P. o. germ.
1937 2/2 Gusseck

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . . fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

26549.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschlands Ehre.

1813.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschlands Ehre.

Historischer Roman

von

Bernd von Guseck.

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!
Schiller.

Zweiter Band.

Lindauersche Bibliothek Schöpping

Leipzig,
Hermann Costenoble.
1864.

Digitized by Google

Laßt brausen, was nur brausen kann,
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
Für's Vaterland zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan,
Und himmelan die Hände,
Und rufet alle, Mann für Mann:
„Die Knechtschaft hat ein Ende!"

E. M. Arndt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Der Kampf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Ein schöner Frühlingsmorgen war aufgegangen. Auf den Feldern regte sich der Menschen Fleiß, die Erde sollte ja ihre Frucht nicht mehr für fremde Blutsauger geben, man war des Franzosenjochs ledig, hatte einstweilen auf eigene Hand sie verjagt, und hoffte nun auf Gott, der weiter helfen werde.

Ein junges Mädchen ging mit raschen Schritten einen Fußsteig entlang, der sich durch die junge Saat schlängelte; sie sang mit heller Stimme ein Liedchen, eins jener niedersächsischen Volkslieder mit einfacher Melodie, wie sie aus alter Zeit sich erhalten haben. „Wohin so früh, Hannchen?" redete sie ein Bursch an, der ihr auf dem schmalen Pfade entgegenkam; er kannte sie, Beide waren armer Leute Kinder in Lüneburg. Sie war auf dem Wege nach einem nahen Dorfe, wo sie von ihrem Dienstherrn eine Bestellung hatte.

Digitized by Google

„Du wirst den Franzosen in die Hände laufen,“ warnte er sie, und als sie verwundert fragte, wo die herkommen sollten, sagte er ihr, daß er französische Gensd'armen diesseit Bienenbüttel habe reiten sehen. Sie war aber, obwohl nur ein armes Dienstmädchen, von herzhaftem Sinn und stolz darauf, daß ihr Herr vor acht Tagen die Franzosen hatte vertreiben helfen, sie lachte bei der Warnung des Burschen und setzte ihren Weg fort. Kaum war sie eine halbe Stunde gegangen, als ihre scharfen Augen ein Blitzen in der Ferne bemerkten, und wie sie recht hinsah, erkannte sie wirklich einen starken Reitertrupp — weiter links noch einen! Sie stand einen Moment unschlüssig still, dann faßte sie schnell ihren Entschluß und kehrte um, nicht aus mädchenhafter Furcht, sondern um in der Stadt zu melden, was sie gesehen hatte.

Es war in der That darauf abgesehen, die Frechheit der Lüneburger, die es gewagt hatten, die kaiserlichen Beamten zu verjagen und andere einzusetzen, ernstlich zu züchtigen. Hamburg war weit, von dort konnte ihnen keine Hülfe kommen, und Kosaken waren bis hierher noch nicht gedrungen. Zweihundert fünfzig Reiter, meist Gensd'armen, diese gefürchtete, mit großer Machtvollkommenheit im Namen des Kaisers selbst gegen

Digitized by Google

hohe Officiere der eigenen Armee ausgestattete Elite, zogen heran, sie dachten natürlich an keinen Widerstand. Aber die tapferen Bürger hatten ihnen schon auf die Nachricht ihrer Annäherung die Thore gesperrt und schlugen den Angriff, den sie unternahmen, muthig ab.

Diese unerhörte Rebellion von Unterthanen des Kaiserreichs, welche sogar blutige Widersetzlichkeit nicht scheute, mußte endlich mit Gewalt unterdrückt werden. In Bremen, wo sich General Morand mit Carra St. Cyr, dem gewesenen Commandanten von Hamburg, vereinigt hatte, wurde Vandamme erwartet. Noch vor seiner Ankunft rückten beide Generale in verschiedener Richtung aus; die Sturmglocken riefen zwar das Landvolk gegen sie zusammen, aber dies vermochte ihren Marsch nicht aufzuhalten, und Morand drang in der Richtung gegen Hamburg unter beständigen Gefechten mit dem Landsturm und den Kosaken bis auf eine Meile von Harburg vor. Dann aber wandte er sich plötzlich gegen Lüneburg, 2500 Mann stark, meist Sachsen, das Regiment Prinz Max. Selbst gegen diese von acht Geschützen begleitete Macht verloren die tapferen Bürger den Muth nicht und suchten ihre Mauern zu vertheidigen, aber es war vergebens, die Hülfe

Digitized by Google

durch Dörnberg, welche schon im Anmarsch war, kam zu spät, und Morand zog am 1. April in die Stadt ein, wo er sogleich eine Menge der angesehensten Bürger verhaften ließ und fünfzig derselben verurtheilte, am folgenden Tage erschossen zu werden.

Dörnberg ließ ihm aber keine Zeit mehr dazu. Mit Benckendorf und Tschernitscheff war er in einem Gewaltmarsche von elf Stunden herbeigeeilt; die Erschöpfung ihrer Truppen machte den Angriff an demselben Tage unmöglich, doch am 2. April in aller Frühe prellten schon einzelne Kosaken gegen die Stadt an, und größere Schwärme folgten. Es war der Oberst Graf Pahlen mit zwei Regimentern von Tschernitscheff's Corps, welcher die Aufmerksamkeit des Feindes von den beiden Thoren, die zum Hauptangriff bestimmt waren, ablenken sollte. Morand verlor die Kaltblütigkeit, die ihn auszeichnete, keinen Augenblick; er gab auf die Meldung heiter zur Antwort, man möge ihm nur einige Kosaken zum Frühstück einfangen; auch war er ein zu guter Soldat, um sich durch jenen Scheinangriff täuschen zu lassen. Der Feind konnte nur von der andern Seite angreifen — was wollten ihm überhaupt in der geschlossenen Stadt, hinter Wall und Mauern, Reiter-

Digitized by Google

schwärme anhaben, denen nur wenig Infanterie folgte, während er zwei sächsische Bataillone mit einer Batterie, ein französisches Bataillon mit zwei Geschützen, nebst zwei Compagnien bewaffneter Douaniers (Zollwachen) zur Besetzung der Stadt und ihrer Zugänge hatte? Er kehrte sich also nicht an das Getümmel der Kosaken auf der Süd- und Westfront, sondern ließ die entgegengesetzte, das Altenbrücker- und Lüner-Thor, und die Brücken über die vorbeifließende Ilmenau besetzen. Dörnberg ordnete denn hier auch den Angriff in zwei Sturmcolonnen an. Die russischen Jäger unter Major Essen gingen gegen das erstgenannte, die Preußen gegen das Lüner-Thor zum Sturm. Jetzt fiel der erste deutsche Kanonenschuß, der den Befreiungskrieg eröffnete. Lieutenant Reindorff war mit seinen vier Geschützen reitender Artillerie im Galopp auf den rechten Uferrand der Ilmenau gefahren und leitete den Angriff ein. Die sächsische Batterie antwortete. Die zwei französischen Kanonen waren schon verloren gegangen, Morand hatte sie mit den 75 Reitern, die er nur besaß, vorgeschoben; ein überraschender Angriff russischer Cavalerie hatte die Letzteren geworfen und die Geschütze genommen. Die Kanonade konnte zu Nichts führen: Dörnberg gab den Be-

Digitized by Google

fehl zum Sturm. Die Pommern folgten ihrem tapfern Führer, dem Major von Borcke, mit heißer Kampfbegier. Sie kannten ihn wohl, sie hatten unter ihm den Feldzug in Rußland mitgemacht und wußten, daß er mit ihnen siegen oder sterben werde. Bei Dahlenkirchen waren ihm drei Pferde unter dem Leibe erschossen worden; von Feinden umringt, hatte er seinem letzten gestürzten Pferde die Pistolen aus der Holster gerissen und dem geschmolzenen Bataillon zugerufen: „Ein Hundsfott, wer sich ergiebt!“ Gewiß hätte er sich eher eine Kugel durch den Kopf gejagt, als seinen Degen dem Feinde gegeben. Mit einem solchen Führer gingen die Braven mit wahrer Lust zum Sturm. Sie sollten die ersten vom ganzen preußischen Heere sein, welche gegen den Feind in's Feuer kamen — das konnten sie freilich an dem Tage nicht wissen, aber ihr eigenes erstes Gefecht war es doch, und von glühendem Haß gegen die Franzosen, wie von Vaterlandsliebe und Waffenehre beseelt, stürzten sie zum Angriff. Mit Kartätsch- und Gewehrfeuer empfangen, wurde ihr erster Sturm auf die Brücke abgeschlagen, es kam zu einem hartnäckigen Kampf um dieselbe, der wohl zwei Stunden dauerte; endlich glückte der wiederholte Sturm, die Verstärkung, welche Mo-

Digitized by Google

rand im Gefühl ſtolzer Sicherheit zurückgehalten hatte, kam jetzt zu ſpät: die Preußen drangen mit dem Feinde zugleich in das Lüner-Thor und faßten nun die Abtheilung, welche das Altenbrücker-Thor vertheidigte, in den Rücken, ſo daß ſie nach kurzem heftigen Widerſtande hinweggeſchlagen wurde, und nun auch die ruſſiſchen Jäger in die Stadt eindringen konnten. Hier entſpann ſich jetzt ein wüthender und mörderiſcher Straßenkampf. Schüſſe fielen auch aus den Fenſtern auf die Franzoſen und Sachſen, die Bürger waren es, welche für ihre Freiheit wieder die Waffen ergriffen hatten. Hin und her wogte der Kampf mit Kugel und Bajonnet — ſchon fehlte hier und da den Preußen, noch mehr den Bürgern, die Munition, das Feuer der Letzteren wurde ſchwächer, ſiehe! da ſtürzt ſich ein Mädchen in den Kugelregen der Straße, ein junges, ſchlicht gekleidetes Mädchen — dort liegt ein umgeſtürzter Pulverwagen zerbrochen, die Patronen haufenweiſe auf dem Straßenpflaſter! Sie rafft davon auf in ihre Schürze, was ſie kann, und fliegt, alle Todesgefahr verachtend, zu den Ihrigen hinüber, die ſie mit donnerndem Hurrah empfangen! Raſch iſt ſie ihrer Gaben entledigt und von Neuem eilt ſie zurück, Patronen zu holen, das heldenmüthige Kind

aus niederem Stande! Ihr Name ist nicht vergessen: Johanna Stegen, im Liede ist sie gefeiert worden, wie bescheiden sie auch später jedes Lob ablehnte. Fast dreißig Jahre überlebte sie ihren Ehrentag, und starb in Berlin, wohin sie sich verheirathet hatte, als Frau Hindersin.

Morand sah endlich die Unmöglichkeit ein, die Stadt, in welchem ihm die Gefechtsleitung ganz verloren gegangen war, zu behaupten, er sammelte, was er konnte, die treffliche Disciplin der Sachsen kam ihm dabei zu Hülfe, und er gelangte wirklich durch das westlich gelegene neue Thor auf seine, wie er wähnte, freie Rückzugstraße. Aber sie war ihm schon verlegt. Die Lüneburger hatten bereits den russischen Generalen, welche mit Reiterei auch in die Stadt gesprengt, Tschernitscheff an der Spitze der Ijsumschen Husaren, nähere Wege gezeigt, so daß Morand auf der Straße nach dem nahen Dorfe Reppenstädt vor sich die russische Cavalerie erblickte und vom Feuer der preußischen reitenden Artillerie empfangen wurde. Statt sich durchzuschlagen, was bei Kosaken, feuerscheu, wie sie damals noch waren, immerhin möglich gewesen wäre, kehrte der französische General um, und wollte sich wieder in die Stadt werfen. Diese war aber mittlerweile ganz verloren gegangen, Alles, was

Digitized by Google

noch von Franzosen und Sachsen dort gewesen war, getödtet oder gefangen; Major von Borcke hatte bereits mit seinen Füsilieren hinter Morand das Thor besetzt, auf welches nun ihrerseits die Sachsen zum Sturm gingen. Ein letzter, erbitterter Kampf! In solchen Momenten kommt der Gedanke, daß man gegen deutsche Brüder kämpft, nicht zum Bewußtsein. Die Preußen, kaum 150 Mann, vertheidigten das Thor mit Hartnäckigkeit gegen die Uebermacht, die jetzt momentan auf Seiten des Feindes war, bis sich mehr und mehr Truppen von innen und die ganze russische Reiterei außerhalb sammelten, und der Rest des feindlichen Corps, völlig umringt, unter dem Feuer aller vorgebrachten Geschütze erliegen mußte. General Morand wurde schwer verwundet, seine Truppen ergaben sich.

Das erste Gefecht war siegreich gewesen — für den ganzen Krieg das Wahrzeichen! wie ein alter Soldat gesagt hatte. Wechselfälle mochten noch eintreten, ja eine ganze Periode des Unglücks kommen, das Ende mußte doch der herrlichste Sieg sein.

Vor der Hand war durch das glückliche Gefecht bei Lüneburg freilich noch wenig gewonnen. Dörnberg mit seinen Gefährten konnten sich in

Digitized by Google

der Gegend nicht behaupten. In Bremen war nun Vandamme angekommen, der eine bedeutende Macht hier vereinigte, über welche der Marschall Davouſt den Oberbefehl erhielt. Schon zwei Tage nach dem Gefecht rückte derſelbe in Lüneburg ein und verhängte ſchwere Strafen über die Einwohner. Wenn er nicht zahlreiche Bürger, denen es angedroht war, erſchießen ließ, ſo war es die Scheu vor blutiger Rache an franzöſiſchen Gefangenen, welche ihm die ruſſiſchen Partheigänger und ſpäter General Wittgenſtein für jenen Fall angekündigt hatten.

Hier alſo ein Sieg ohne weitern Erfolg. Aber die beiden Armeen der Verbündeten? Bei Dresden dauerte der Elbübergang noch fort, der fünf ganze Tage in Anſpruch nahm, und der alte Blücher, deſſen ganzes „Tichten und Trachten", wie er ſpäter dem Staatskanzler Hardenberg ſchrieb, „nur dahin ging, dem Herrn Napoleon an die Haut zu kommen", konnte den Marſch ſeines Heeres nicht beſchleunigen. Winzingerode mit der Vorhut war allerdings am 3. April in Leipzig angekommen, und ſeine Koſaken ſtreiften bis zum Harz und Thüringer Walde, aber die Hauptmacht, als ſie endlich zum Marſch kam, mußte in der Gegend von Altenburg auf höhern

Digitized by Google

Befehl Halt machen. Und Napoleon war noch immer nicht aus Paris abgereist, seine Heeresmassen in Franken noch nicht bereit, die Operationen zu eröffnen. Welch' eine Zeit wurde versäumt und verloren!

Dennoch konnte der Vicekönig von Italien diesem Vordringen in Magdeburg nicht gleichgültig zusehen. Er ließ mehr und mehr Truppen auf das rechte Elbufer gehen, es schien, als wolle er Etwas gegen Berlin unternehmen. Die Wittgenstein'sche Armee war in ihrem Vorrücken Magdeburg nahe gekommen, der Oberfeldherr selbst hatte sein Hauptquartier in Zerbst. Auf die Meldung, daß der Vicekönig mit bedeutender Macht diesseit der Elbe stehe, wurde der Angriff beschlossen, und es kam zu dem blutigen Gefecht bei Möckern am 5. April, in welchem die Preußen ihren zweiten Sieg erkämpften. Hier waren es besonders die Truppen von Borstell, welche den Hauptkampf bestanden, der um das Dorf Vehlitz geführt wurde. Vom York'schen Corps kämpfte eine Brigade vier Stunden bei Danigkow, an einem andern Punkte der französischen Stellung, welche durch die sumpfige Niederung der Ehle gedeckt war. Bülow befand sich noch im Anmarsch, und kam erst mit seiner Reiterei und einem Füsilierbataillon gegen vier Uhr

Digitized by Google

in die Nähe von Möckern. Der Kanonendonner von Vehlitz her sagte ihm, daß keine Zeit zu verlieren sei, die Infanterie war zwar noch zurück, der entschlossene Feldherr ließ aber sogleich die feindliche Cavalerie, welche sich vor Zehdenick zeigte, angreifen. Das combinirte Leib-Husarenregiment — für den russischen Feldzug aus je zwei Schwadronen der beiden schwarzen Regimenter zusammengestellt und, wie die anderen, noch immer nicht getrennt — warf zuerst ein paar feindliche Escadrons, welche ihm entgegenkamen, zurück, stieß aber in der Verfolgung auf schwieriges Terrain, und bemerkte jenseit der Gräben eine bedeutende feindliche Reitermasse mit einer Batterie, und in einiger Entfernung dahinter drei Bataillone aufgestellt, polnische Lanciers waren bis an die Gräben vorgeschoben. Bülow ließ sogleich die beiden Dragonerregimenter zur Attake vorgehen: es war das lithauische, aus einem Volksstamm, der von Kindheit an auf den Pferden gewissermaßen aufwächst, und das zweite westpreußische Regiment. General Oppen, der Bülow's Cavalerie befehligte, setzte sich an die Spitze, der sogenannte tolle Platen befehligte die Lithauer. Von ihm erzählte man sich im Corps die wildesten Streiche, er hatte einst, wegen eines Zweikampfs zum Festungsarrest ver-

Digitized by Google

urtheilt, seine eigenen Pferde, die er nicht mehr brauchte, erschossen. Heut' rief er den Dragonern, die kurze Pfeife im Munde, wie man auch im Gliede viele Pfeifen, selbst im Gefechte, bemerken konnte, einige Worte der Aufmunterung zu, deren die Lithauer wahrlich nicht bedurften, zum Schluß aber in seiner Weise: „Ein guter Dragoner muß noch die Pfeife brennend haben, wenn nach der Attake Appell geblasen wird!" Sein Auge faßte dabei Einen, der als Freiwilliger kürzlich eingetreten war, mit scharfem Blick, und dieser antwortete ihm mit grimmigem Lächeln. „Signal: Trab!" tönte Oppen's Stimme vor der Front. Seine Stabstrompeter bliesen, alle Trompeter der Escadrons schmetterten das Signal nach. Rasselnd setzte sich die lange Reiterlinie in stärkere Gangart, weder die Gräben noch die Carabinersalve der Polen hielten sie auf — die französische Cavalerie, gegen 1200 Pferde stark, aus sieben Regimentern gemischt, nahm die Attake an, von beiden Seiten wurde Galopp geblasen — mit wilder Drohung, höchst reglementswidrig! und einem darauf folgenden Hurrah! stürzten sich die Dragoner, als das Commando: „Marsch! Marsch!" erfolgte, wüthend auf den Feind, den auch die wieder gesammelten Husaren angriffen. Ein kurzes, heftiges Hand-

Digitized by Google

gemenge folgte dem Anrann, die Franzosen wurden völlig zersprengt und zum großen Theil niedergehauen oder gefangen. Es war ein Reiterangriff, welcher den Siegern zur höchsten Ehre gereichte; das ungünstigste Terrain mit seinen Hindernissen hatte sie nicht aufzuhalten vermocht — der Cavalerie, an welcher die Verbündeten den Franzosen so bedeutend überlegen waren, schien für den Krieg eine Zukunft der glorreichsten Verheißung zu winken, ihre Zeit von Roßbach, Leuthen und Zorndorf wieder aufzuleben, sie konnte wieder die Waffe der Entscheidung werden: es fehlte ihr nur ein Führer dazu, ein Seydlitz!

Der Abend sank, die einbrechende Dunkelheit hinderte die weitere Benutzung des Sieges, der auf allen Punkten erkämpft war. Bei Danigkow hatte das Eintreffen der übrigen York'schen Truppen den Feind zum Aufgeben seiner Stellung genöthigt, bei Vehlitz die Infanterie Borstell's mit unvergleichlichem Heldenmuthe den Uebergang über die Sumpfniederung der Ehle, welche sie theilweise durchwatete, bis an die Hüften, ja bis an die Schultern im Wasser, dann das Dorf und endlich den Windmühlenberg erkämpft; ein pommersches Bataillon, das in entwickelter Linie durch den Fluß gegangen, war jenseits von einer

Digitized by Google

großen Reitermaſſe, über 800 Pferde ſtark, angegriffen worden, und hatte ſie im ſchnell gebildeten Carré durch eine mörderiſche Salve auf fünfzig Schritt abgewieſen, ſo daß ſie zu beiden Seiten ausweichend vorübergeſchoſſen war. Auch hier hatte der Feind bei ſinkender Dämmerung ſeine letzte Poſition, den Windmühlenberg, verlaſſen. Bei Zehdenick endlich war der glänzende Angriff der Bülow'ſchen Reiterei gleich Anfangs entſcheidend geweſen. Den Rückzug der geworfenen feindlichen hatten die drei Infanteriebataillone gedeckt, denen die preußiſchen Reiter, obgleich ſie ihnen die Flanke abzugewinnen ſuchten, wegen des ſumpfigen Terrains Nichts anhaben konnten. — „Herr Major!" rief ein Dragoner mit einem derben Fluche ſeinen Führer an, der von einem polniſchen Lanzenſtiche gleich im Beginne des Gefechts verwundet worden und dennoch nicht zurückgeblieben war. „Reiten Sie doch zurück und laſſen Sie ſich verbinden. Sie bluten ja wie ein Schwein!"

Platen ſchlug ein lautes Gelächter auf. „Dir merkt man's auch nicht an, daß Du ein Silberdiener geweſen biſt, Kurnatis!" rief er. „Ich werde ſchon aushalten, bis Alles vorbei iſt!"

Es war der ehrliche Kurnatis, der geweſene

Digitized by Google

Diener des Herrn von Neuhauß, der es bei den freiwilligen Jägern, für welche er, um nur gleich anzukommen, von seinem Herrn ausgerüstet worden war, nicht lange ausgehalten hatte, weil ihm dort Alles bis zur Felddienstfähigkeit zu langsam ging. Er hatte darum einem Andern, der sich meldete, seine ganze Ausrüstung überlassen, und war nur mit dem Pferde auf eigene Hand fortgeritten, bis er endlich die lithauischen Dragoner gefunden hatte und dort von Platen, der ihn noch kannte, gern angenommen worden war. Im hellblauen Collet fühlte er sich wieder heimisch — bei den Jägern ging es ihm zu fein und vornehm zu, hier konnte er endlich auch die halb vergessene Sprache seines Volkes wieder reden.

Die Russen, von denen nur wenige Abtheilungen am Gefecht von Möckern Theil genommen hatten, waren voll Bewunderung, der Vicekönig von Italien betroffen von der Tapferkeit der Preußen, die er in einem solchen Grade nicht erwartet haben mochte. Er hob dieselbe in dem Berichte an den Kaiser, welcher den ungünstigen Ausgang seiner Operation auf dem rechten Elbufer meldete, ausdrücklich hervor, theils um denselben zu erklären, theils um seinen Herrn und Stiefvater darauf aufmerksam zu machen, daß er nicht mehr

Digitized by Google

die Preußen von 1806 zu bekämpfen habe. In Magdeburg ließ er nur das 2. Corps (Victor) zurück, mit dem 5. (Lauriston) und 11. (Macdonald) nahm er Stellung an der Saale von Barby aufwärts bis Bernburg und dann, im Haken zurückgebogen, Front gegen Halle, um die Operationen der feindlichen Hauptmacht zu beobachten und sich mit der des Kaisers zu gemeinschaftlichem Handeln vereinigen zu können.

Der Sieg von Möckern, welcher dem von Lüneburg so schnell gefolgt war, erfüllte alle Herzen, welche für Deutschlands Befreiung schlugen, mit der freudigsten Zuversicht. In Berlin wurde er mit Kanonendonner verkündigt, in allen Kirchen ein Dankfest gefeiert. Für das erste Gefecht, an welchem preußische Truppen Theil genommen hatten, waren diesen und ihrem Führer, dem Major von Borcke, auch die ersten eisernen Kreuze verliehen worden, die Stadt Lüneburg hatte demselben einen Ehrensäbel geschenkt. Die Freiheit der norddeutschen Küstenländer schien gesichert, wenn auch dort gegen Davoust noch große Anstrengungen gemacht werden mußten. Der Sieg von Möckern, in dessen Folge der Vicekönig von Italien seine bisherige Stellung bei Magdeburg aufgegeben hatte, bedrohte das Königreich West-

Digitized by Google

phalen; in den ehemals preußischen Landestheilen stieg die Gährung, die westphälische Polizei konnte die Kriegsnachrichten so wenig als die Verbreitung eines Aufrufs verhindern, welchen der König von Preußen am 6. April an seine ehemaligen Unterthanen erlassen hatte; besonders gefährlich zeigte sich der Geist auf der Universität Halle, sowohl unter den Studenten, als ihren Professoren.

In Kassel wankte der Thron, aber der König Jerôme in seinem Leichtsinn und Uebermuth vertraute noch immer fest auf den Stern seines Bruders, welcher mit siegreichem Strahl das leichte Gewölk, das ihn augenblicklich zu verdunkeln schien, bald zerstreuen werde. Am Hofe, wo es nach wie vor üppig und hoch herging, herrschte die gleiche Stimmung: jene Entarteten, die sich aus Gleichgültigkeit gegen das Vaterland und Deutschlands Ehre, aus Feigheit oder Genußsucht, auch um ihres Vortheils willen und aus anderen niedrigen Gründen der fremden Herrschaft willig angeschlossen hatten, sträubten sich, eine Gefahr anzuerkennen, welche der ganzen Herrlichkeit und dem Sinnentaumel der Lust am Hofe ein Ende machen mußte. Auch Andere, in unseliger Vorliebe für das Ausländische befangen, welche vielen Deutschen leider

Digitized by Google

eigen ist, oder verblendet durch den Nimbus, welcher Napoleon umstrahlte, konnten den Gedanken noch immer nicht fassen, daß er gestürzt werden könnte, und hielten den ganzen Krieg, welchen Preußens Tollkühnheit in Deutschland entzündet hatte, für ein eben so wahnsinniges, als strafbares Unternehmen. Wer nun gar in seiner eigenen Familie erdulden mußte, daß sich ein Sohn oder Bruder demselben angeschlossen hatte!

So Frau von Winneberg. Auf der Rückreise von Wedderin, stolz auf den Erfolg, welchen sie dort gewonnen hatte, war sie noch in Halle bei ihrem Eduard gewesen, um ihn vor phantastischen Ideen, zu welchen er nur zu sehr geneigt war, zu warnen, auch von ihm Etwas über den sächsischen Amtmannssohn zu erfahren, den sie für einen höchst gefährlichen Spion des Tugendbundes hielt; sie hatte zu ihrer Bestürzung gehört, daß Eduard mit diesem Gerhardt genau bekannt war und sehr viel von seinem Emil hielt, wie er ihn vertraut nannte; ihren Verdacht, daß sich dieser Mensch mit Spioniren abgeben könne, hatte er entrüstet zurückgewiesen, sich aber in so verdächtigen Redensarten über deutsche Gesinnung und das Morgenroth, das am östlichen Himmel für Deutschland erglommen sei, ausgesprochen, daß die Mutter sich

Digitized by Google

zu einer ernſthaften Strafpredigt veranlaßt geſehen hatte. Scheinbar war Eduard davon in ſeinem überſpannten Weſen herabgeſtimmt worden, denn er hatte ſie ſchweigend, mit geſenkten Augen angehört, auch den ſie beunruhigenden Ton nicht wieder angeſchlagen, ſo daß ſie mit ihrem Gatten, der ihr wie immer den Vorkampf überlaſſen hatte, in beſter Zuverſicht abgereiſt war. Sie wollte nur, um ihn in ſeiner Laufbahn nicht zu ſtören, das Ende des Semeſters abwarten, dann aber ſollte er nicht wieder nach Halle zurückkehren, ſondern ſeine Studien auf einer andern Univerſität vollenden. Zu ihrem Entſetzen erhielt ſie aber nur zu bald von Eduard ſelbſt die Nachricht, daß ſie alle ihre Worte in den Wind geſprochen hatte, und daß er mit fliegenden Fahnen zum Feinde übergegangen war.

„Rede mir nicht mehr von ihm, mon ami!“ hatte ſie fortan jedesmal geſagt, wenn ihr Gemahl Eduard entſchuldigen wollte. „Eduard iſt für mich todt. Ich habe nur noch einen Sohn.“

Der junge Officier der Garde-du-Corps, von dem Stolz ſeiner Truppe und den Anſichten ſeines Standes durchdrungen, hatte den Schritt ſeines Bruders mit Staunen und maßloſem Unwillen gehört. Von ihrer Knabenzeit an waren ihre

Digitized by Google

Neigungen sehr auseinander gegangen, der Soldat in seiner glänzenden Uniform hatte auf den Studenten mit Geringschätzung herabgesehen und manches Aergerniß an dessen Aeußerungen genommen, welche starke Sympathien mit allen Rebellen gegen den König verriethen, von Uslar an, dem sogenannten „Obersten der Hessen," der an der Spitze der alten entlassenen Soldaten einen Umsturz versucht, bis zu Emmerich, Dörnberg, Katte, selbst mit den Damen im Fräuleinstift zu Homberg, wo der Hauptherd der Verschwörung gewesen: mit Karoline von Baumbach und Marianne von Stein, der Schwester des schlimmsten Feindes Napoleon's, der jetzt die Seele des Bündnisses gegen den Kaiser war! Nun sah man, wohin diese Gesinnung und die schlechte Gesellschaft auf der Universität Eduard geführt hatte. Wie die Mutter ihn nicht mehr als Sohn, erkannte Ferdinand ihn nicht mehr als Bruder an. Er würde ihm einen förmlichen Absagebrief geschrieben und ihn zum Zweikampf gefordert haben, wenn er seinen jetzigen Aufenthalt gewußt hätte. „Wir werden uns vielleicht auf dem Schlachtfelde begegnen!" sagte er, und der Vater stieß einen tiefen Seufzer aus. — „Das verhüte Gott!" entgegnete er.

Digitized by Google

Standen aber nicht überall Brüder gegen Brüder in dieſem Kampfe?

Als die Nachricht von der Einnahme Hamburgs nach Kaſſel kam, erregte ſie in patriotiſchen Kreiſen große Freude, am Hofe war man nur im erſten Moment betroffen, zuckte aber dann die Achſeln. „Es wird ihnen ſchlecht bekommen!“ hieß es. „Tettenborn mit ſeinen Koſaken verſchwindet, wie er erſchienen iſt, und die Stadt wird ihren frechen Aufruhr ſchwer bereuen! Der Kaiſer kann das nimmermehr verzeihen!“

„Dieſer Tettenborn!“ ſagte Frau von Winneberg zu ihrem Gemahl. „Wer hätte das in ihm geſucht! Entſinnſt Du Dich noch, wie er als junger öſterreichiſcher Rittmeiſter längere Zeit in Berlin war und ſo flott lebte?“

„Freilich! Die zwanzigtauſend Thaler, die er dort geerbt hatte, waren ſchnell zu Ende, und der Erbſchaftsſtempel, den man von ihm forderte, blieb unberichtigt. Er nehme ja keinen Groſchen aus dem Lande, ſagte er bei der Abreiſe.“

„Wir haben ihn dann auch in Paris geſehen — weißt Du noch? Bei der Vermählung des Kaiſers mit Marie Louiſe.“

„O ja, ich weiß. Er war dem Fürſten Schwarzenberg attachirt, dem öſterreichiſchen Geſandten,

Digitized by Google

der viel auf ihn hielt von Ulm her, wo er ſich mit ihm unter dem Erzherzog Ferdinand bei der Cavalerie durchgeſchlagen, als Mack die ſchimpfliche Capitulation einging. In Paris war Tettenborn ſehr beliebt, er bekam, wenn ich nicht irre, vom Kaiſer das Kreuz der Ehrenlegion für ſeinen Eifer beim Retten, als der Schwarzenberg'ſche Palaſt brannte — gerade am Vermählungstage."

„Das war ein Feſt!" ſagte Frau von Winneberg, von den angenehmſten Erinnerungen bewegt. „Drei Schweſtern des Kaiſers und die Königin Hortenſe, ſeine Stieftochter, trugen der jungen Kaiſerin die Schleppe — eine ſolche Ehre iſt wohl noch keiner Fürſtin widerfahren, und der Kaiſer von Oeſterreich darf das nicht vergeſſen! Oeſterreich bleibt uns treu!"

Herr von Winneberg unterdrückte das Lächeln, welches ihm bei dieſer Auffaſſung ſeiner Gattin auf die Lippen treten wollte. Er ſah die Lage der Dinge ganz anders an als ſie, aber er hütete ſich, das auszuſprechen.

Die Kunde von den erſten Unglücksfällen, welche die Waffen des Kaiſers betroffen hatten, brachte Ferdinand ſelbſt in das Haus ſeiner Eltern.

Digitized by Google

Er hatte sie unter der Hand aus so sicherer Quelle gehört, daß er sie nicht bezweifeln konnte.

„Dörnberg!“ rief die Mutter, ihrem Manne einen funkelnden Blick zuwerfend. „Da hast Du ihn! Er scheut sich nicht, an der Spitze von Russen und Preußen wiederzukommen, nachdem er der gerechten Strafe vor vier Jahren entflohen ist. Ein so vollendeter Cavalier, ein so schöner Mann, der beste Tänzer, der kühnste Reiter, beim Könige in höchster Gnade stehend, von seinen Soldaten vergöttert, und dennoch ein Rebell damals — und jetzt ein Vaterlandsverräther! Aber die Strafe wird auch ihn ereilen! Die Strafe für Alles, was er hier von sich gestoßen hat, wird nicht ausbleiben!“ Frau von Winneberg glaubte nicht, daß ihr Mann den Sinn dieser Worte in seinem ganzen Umfange verstehen und die Schwäche ihres ewig jungen Herzens für den ritterlichen Cavalier, welcher einst das Ideal vieler Damen im Lande gewesen war, kennen werde. Ihm selbst ging bei der Mahnung an jene Zeit, wo Dörnberg seine gesicherte und glänzende Stellung aufgegeben hatte, um eine Unternehmung auf Gefahr eines schimpflichen Verbrechertodes zu beginnen, die Ahnung auf, welche Gefühle seinen jüngsten Sohn bewogen haben mochten, dem Zorne seiner Eltern trotzend,

Digitized by Google

die Studien mit dem Feldlager zu vertauschen. Auch sein Herz hatte höher geschlagen, als er von den ersten Siegen der Feldzeichen hörte, welchen er einst selbst gefolgt war, aber er hütete sich wohl, das irgendwo zu verrathen, und widersprach seiner Frau nicht.

Sie war sehr unzufrieden mit dem Vicekönig von Italien, daß er sich habe schlagen lassen, statt hinter den Wällen von Magdeburg zu bleiben, noch unzufriedener mit dem Kaiser, daß er so lange säume, über seine Gegner herzufallen und sie zu zermalmen. Beide Feldherren hätten von ihr Lehren über ihre Kunst hören können! „Wenn Er nicht kommt, wie sollen wir uns selber schützen, da unsere schöne Armee zu Grunde gegangen ist?“ rief sie. „Kann der König Armeen aus der Erde stampfen? Sage mir nur, Ferdinand — Du hast sie ja auch in Rußland gesehen, diese Kosakenhorden! — Welch' ein böser Zauber mag in ihnen liegen, daß sich die Franzosen von ihnen scheuchen lassen, wie die Schafe, daß selbst von uns ein ganzes Bataillon, wie ich vor Kurzem erst gehört habe, in einem preußischen Städtchen die Waffen gestreckt hat?“

„Ich glaube diese ganze Geschichte noch nicht,“ erwiederte Ferdinand. „Großsprechereien! So

lange ich mit dem Könige in Rußland gewesen bin, war von dem bösen Zauber noch nicht die Rede; die Kosaken stoben vor unserer Cavalerie wie Spreu auseinander, ein paar Tirailleurschüsse verjagten sie jedesmal, und wenn gar ein Kanonenschuß fiel, waren sie nicht mehr zu halten. Die Geschichte mit dem Bataillon vor wenigen Kosaken glaube ich nicht, man hat uns ja nicht einmal sagen können, von welchem Regiment es gewesen ist und wie der Oberst geheißen hat, dem man übrigens Gerechtigkeit widerfahren läßt, daß er sich tapfer benommen. Wenn die Franzosen auf dem Rückzuge, halb erfroren und verhungert, in voller Auflösung, sich vor den Kosaken und ihrer Grausamkeit gefürchtet haben, so ist das kein Wunder; ich denke aber, dieser böse Zauber wird schon überwunden sein, und sollten sie uns einmal eine Visite in Kassel machen, so werden wir uns anders benehmen, als die Franzosen bei dem lächerlichen Coup in Berlin."

„Male den Teufel nicht an die Wand!" sagte der Vater.

„Du glaubst doch nicht etwa, daß es möglich sei, mon ami?" rief Frau von Winneberg heftig. Er beruhigte sie schnell. Die angezweifelte Geschichte war aber doch wahr, er wußte es. In

Digitized by Google

Wriezen an der Oder war ein westphälisches Bataillon, auf dem Marsche von Stettin nach Küstrin einquartiert, von Tettenborn's Kosaken überfallen worden; der Generalmarsch hatte es zwar noch auf dem Markte schnell vereinigt, der Oberst Carré formiren lassen, auch die Mannschaft, in deren Mienen weniger Furcht als Unmuth zu lesen gewesen, mit kräftigen Worten zum Widerstande ermuthigt; als dann die Kosaken, die sich zuerst nicht recht in die Stadt gewagt, endlich angesprengt und ihr Führer die Westphalen zur Ergebung aufgefordert, hatte der tapfere Oberst statt der Antwort herzhaft: Feuer! commandirt, aber nur wenige Schüsse waren gefallen; die Meisten hatten gleich aus Abneigung, für die fremde Sache sich noch zu schlagen, die Gewehre fortgeworfen und sich zu Gefangenen ergeben, welchem Schicksal denn auch der Oberst nicht hatte entgehen können. Man wußte das Alles, nur die Stimmung des Bataillons hatte man nicht zugestehen wollen.

Bald kam hierauf die bedrohliche Nachricht, daß nach dem Siege von Möckern auch die Wittgenstein'sche Armee über die Elbe gegangen war, und zwar im Gebiete des Herzogs von Anhalt-Dessau, der nun ebenfalls abtrünnig wurde. Das Eisen zu schmieden, so lange es glüht, ist ja eine

Digitized by Google

alte Regel bei jedem Vorhaben, vor Allem im Kriege, wo die Zeit von unberechenbarem Werthe ist. Vor den Festungen Magdeburg und Wittenberg waren Truppen zurückgeblieben, Nichts hinderte Wittgenstein, sich mit der Blücher'schen Armee, welche von Dresden her gegen Thüringen vordrang, zu einem Hauptschlage zu vereinigen. Aber plötzlich trat ein Stillstand in den großen Operationen ein, der den ganzen Monat April hindurch dauerte. Im Sinne der Feldherren lag er nicht, am Wenigsten im Sinne Blücher's, der mit Ingrimm den Befehl, bei Altenburg Halt zu machen, empfangen hatte. Aber im Rathe der entscheidenden Willensmeinung war es beschlossen worden, und wenn allerdings Kutusoff's, des Oberfeldherrn, Widerwille, den Krieg, der für Rußland zu Ende war, in Deutschland und für Deutschland fortzuführen, noch mehr als seine Krankheit das Nachrücken der russischen Hauptarmee zur kräftigen Unterstützung Blücher's verzögert hatte, so waren es doch Gründe der Politik, welche die kriegerische Action im besten Fortgange aufhielten. Die Streifzüge der Partheigänger im Rücken des Feindes und einzelne glückliche Handstreiche des kleinen Krieges, den sie führten, der Fall von Czenstochau, Thorn und Spandau hinter dem ver-

Digitized by Google

bündeten Heere waren zwar erfreulich, konnten aber für den Stillstand der Hauptoperationen nicht entschädigen. Major von Hellwig, der schon als Lieutenant 1806 nach der Unglücksschlacht von Jena durch einen kecken Ueberfall einen großen Transport preußischer Kriegsgefangener befreit hatte, überfiel am 13. April in Langensalza mit zwei Schwadronen 2000 Bayern unter dem Grafen Rechberg und nahm ihnen fünf Kanonen und viele Gefangene ab; Major von Blücher, der Sohn des Alten, traf bei Marksuhl hinter Eisenach ein Jägerbataillon der Herzoge von Sachsen, das sich gern gefangen nehmen ließ und gleich als thüringisches Bataillon in preußische Dienste trat; dasselbe wurde den Monarchen bei ihrem Einzuge in Dresden vorgeführt; auch die Lützower waren in Sachsen durch Zulauf bedeutend verstärkt worden — Tyroler Schützen, unter Riedl und Ennemoser, aus dem Kriege von 1809 bekannt, selbst einige Spanier hatten sich ihnen angeschlossen — das Corps war bestimmt, von der untern Elbe aus in Westphalen einzudringen, und hätte dort bei geschickter und energischer Führung Großes bewirken können, wie selbst Scharnhorst von ihm gehofft. Aber das Alles, wie empfindlich es auch dem Feinde war,

Digitized by Google

fiel nicht schwer in die Wagschale. Was hielt denn das Schwert, das schon so gute Streiche geführt hatte, wiederum zurück?

Sachsen und Oesterreich! Es lag so viel, ja Alles daran, ihre Mitwirkung zu gewinnen. In Sachsen hätte man, da das Volk der deutschen Sache von Herzen zugethan war, leichtes Spiel gehabt, wenn man sich über alle Rücksichten gegen den König hinweggesetzt und Gewalt statt der Unterhandlung gebraucht hätte. In Aussicht hatte man solche schon gestellt durch die Besitznahme von Kottbus. Selbst eine Proclamation, zu welcher sich auch Tettenborn an die Sachsen veranlaßt glaubte, athmete Gewalt — und das sächsische Volk wurde durch jene Maßregel und diese Drohung zum Schaden der guten Sache verletzt. Tettenborn, der geborene Rheinländer, kündigte den Sachsen an, der Kaiser von Rußland, sein Herr, habe befohlen, jeden Deutschen, der mit den Waffen in der Hand ergriffen würde, nach Sibirien zu schicken. Man wird bei ihm über diese Sprache nicht überrascht sein, hatte er doch im Aerger über seinen mißglückten Reiterstreich auf Berlin in einem Briefe an Stein die Berliner, weil sie nicht die Waffen ergriffen hatten, „Bestien" und ihren Po-

Digitized by Google

lizeipräsidenten einen „Racker" genannt. Die Monarchen aber wollten gegen deutsche Fürsten nicht Gewalt üben, und wandten sich mit Unterhandlungen an den König von Sachsen, der sich mittlerweile nach Prag begeben hatte. Er erwiederte auf ihre freundschaftliche Einladung zu einem Bündnisse, daß er sich der bewaffneten Vermittelung, welche Oesterreich zwischen den kriegführenden Mächten einzunehmen gedenke, angeschlossen habe: er hoffe danach, daß sein Land nicht als ein feindliches werde behandelt werden; auch erwarte er die Räumung des Kottbusser Kreises, der ihm vertragsmäßig gehöre. Es sei ein gefährliches Beispiel, den rechtlichen Besitzstand des Nachbarn zu stören. — Freilich hat der Widerstand des Königs von Sachsen den Krieg in Deutschland festgehalten, der sich bei einem raschen Anschluß dieses deutschen Herzlandes schnell an den Rhein und über den Rhein zurückgewälzt haben würde, aber um gerecht zu sein, muß man auch erwägen, was den greisen Monarchen, dem das Wohl seines Volkes gewiß am Herzen lag, zu seiner Haltung bestimmte. Er sah die noch mangelhaften Rüstungen der Verbündeten, er zweifelte nicht, daß Napoleon's Macht siegen werde, er hatte diesem Viel

Digitized by Google

zu danken und Treue gelobt, nur, indem er seine Truppen als compacte Masse unbetheiligt hielt und sich der Vermittelungspolitik Oesterreichs anschloß, glaubte er seinem Lande unsägliche Leiden zu ersparen. Napoleon aber duldete diese selbstständige Haltung eines Rheinbundfürsten nicht: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich!" Friedrich August hatte sich in allen seinen Voraussetzungen getäuscht.

Schwerere Bedenken erfüllten die Monarchen in Bezug auf Oesterreich. Bei der Erschöpfung seiner Finanzen, der nahen Verbindung mit Napoleon und der alten Zwietracht mit Preußen, welche zu Deutschlands Verderben sich von Generation zu Generation bis auf unsere Tage vererbt hat, glaubte man kaum an die Möglichkeit, daß eine aufrichtige Verbindung mit Oesterreich zu Stande kommen könne. Gleichwohl durfte Nichts dazu unterlassen werden, und dies wirkte besonders hemmend auf den raschen Fortgang des begonnenen Krieges ein, der, wenn man Oesterreichs nicht sicher war, eine große Gefahr für die ganze Existenz Preußens in sich trug. Napoleon hatte seinem Schwiegervater die Auflösung der preußischen Monarchie und die Wiedereinverleibung Schlesiens in seine Staaten vorgeschlagen, und

Digitized by Google

man wußte noch nicht, daß Kaiser Franz diesen Antrag bereits ausgeschlagen, daß der Gesandte Schwarzenberg in Paris die vom Interesse Oesterreichs gebotene bewaffnete Vermittelung angekündigt, der Staatskanzler Metternich dem französischen Gesandten Narbonne auf die Mittheilung, daß der Kaiser dem Befehlshaber der österreichischen Hülfstruppen, die in Galizien standen, befehlen werde, den mit Kutusoff geschlossenen Waffenstillstand zu kündigen, erklärt hatte, General Frimont werde nicht gehorchen, und daß endlich die Truppen des König-Großherzogs von Warschau, Sachsen und Polen nicht länger auf österreichischem Boden in Galizien geduldet werden könnten und sich bereits auf dem Marsche nach der Elbe befänden. Oesterreichs Stellung zu Napoleon war damit bezeichnet, aber bis zum Anschluß an die Verbündeten war noch ein großer Schritt, der so bald nicht geschehen sollte.

Da erschien endlich der französische Kaiser, am 15. April von St. Cloud abgereist, in Deutschland, und stellte sich nach einigem Verweilen in seiner Grenzfestung Mainz und seiner Stadt mitten in Deutschland, Erfurt, an die Spitze seines Heeres. Er zwang die Verbündeten, ihm mit ihren Streitkräften zum Kampfe entgegenzugehen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Wie brannten daheim vor Kampfesluſt die Freiwilligen, deren Organiſation noch nicht ſo weit vollendet war, daß ſie ſchon an den erſten Waffenthaten des Feldzuges Theil nehmen konnten! Einzelne Detachements der Jäger waren ſchon zu ihren Regimentern geſtoßen, andere, deren Bildung mit beſonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, konnten ſich erſt Ende April oder im Laufe des Mai in Marſch ſetzen. Wie Märſche aber ſtets die beſte Vorbereitung für den Krieg ſind, ſo leiſteten ſie auch den jungen freiwilligen Jägern, welche meiſt an keine Anſtrengungen und Entbehrungen gewöhnt waren, die trefflichſten Dienſte, um ſie abzuhärten und ihnen zu lehren, ſich in allen Lagen zu helfen. Auch im Felddienſt,

Digitized by Google

in der Waffenführung wurden sie auf dem Marsche geübt, und es war eine Freude, zu sehen, wie der Feuereifer und die Intelligenz der jungen Männer sie darin erstaunlich schnell förderte. Bald genug konnten die Officiere aus den Linientruppen, welchen man die Führung der freiwilligen Jäger übertragen hatte, stolz auf ihre Mannschaft sein, die man im Gegensatz zu den schlimmen Elementen der alten geworbenen Heere, welche oft aus der Hefe und dem Abschaum der Menschheit genommen waren, mit Recht die Blüthe des Volkes nennen durfte. Zum Dank für die Führer und die Ausbildung, welche das stehende Heer ihnen gegeben, haben sie dann aus ihren Reihen, wie es die Grundidee ihrer Schöpfung war, den Linientruppen eine Menge von Officieren geliefert, so daß bei einigen Regimentern im letzten Feldzuge der Befreiungskriege der dritte Theil des Officiercorps aus ehemaligen freiwilligen Jägern bestand.

Das Detachement des schwarzen Dragonerregiments, welchem Herr von Neuhauß nicht allein den Försterssohn, der sich Max Ewald genannt, sondern auch seinen Vetter Winneberg und den jüngern Gerhardt zugewiesen hatte, gehörte zu denen, welche nicht mehr zur ersten großen Schlacht kommen konnten. Es hatte sich selbstständig in

Digitized by Google

Belgard in Pommern gebildet, da zwei Schwadronen des Regiments noch mit denen des ersten westpreußischen — den Weißkragen — vom russischen Feldzuge vereinigt beim York'schen Corps standen, und die beiden zurückgebliebenen zu den Belagerungscorps von Stettin und Küstrin gestoßen waren. Dorthin zu gehen war aus der Mark Brandenburg und gar erst aus dem Sächsischen nicht recht thunlich gewesen; die allgemeine Strömung ging von hier nach Breslau, ihr hatten sich nach einander der Försterssohn, den wir schon kennen und zuletzt kampflustig bei dem Kosakeneinbruch in Berlin gesehen haben, und später die beiden befreundeten Hallenser Studenten angeschlossen. Sie hatten sich aber einmal für das Dragonerregiment des Prinzen Wilhelm entschieden, und so war ihnen ausnahmsweise gestattet worden, daß sie sich in der Jägeruniform desselben einstweilen einem andern Regiment in Schlesien anschließen durften.

„Sehen Sie, Ewald!" sagte der Rittmeister, welcher den jungen Freiwilligen in Berlin angenommen hatte, „Niemand kann seinem Schicksal entgehen. Sie sind vom Schicksal einmal für unser Regiment bestimmt, also legen Sie nur die Trauerfarbe ab und die Farbe der Freude an.

Digitized by Google

Wir sind ja auch ein brandenburgisches Regiment, und ein so junges Blut sollte doch lieber ein leichter Husar, als ein schwerer Dragoner werden."

Er fand aber kein Gehör; der Försterssohn, der für sein Alter so unbegreiflich ernst war, daß er dem ausgelassen humoristischen Rittmeister imponirte, blieb, wie die beiden anderen jungen Leute, seinem ersten Entschlusse treu, und das schwarze Kleeblatt, so hieß es bald, ritt, um die Front nicht zu stören, im letzten Abmarsch des vierten Zuges der sehr starken Jägerescadron, welche Lieutenant Bree gebildet hatte. Die Drei hielten auch fest zusammen. Ewald hatte zuerst ein zurückhaltendes Wesen gehabt, war überhaupt sehr schüchtern gewesen und bei jeder vertraulichen Anrede erröthet — „wie eine Jungfer!" hatte der Rittmeister oft gesagt — aber bald hatte er zu den beiden Gefährten Vertrauen gefaßt, und besonders an den jungen Winneberg, der ihm offen und herzlich entgegen gekommen war, sich angeschlossen. Sie wurden auch gewöhnlich zusammen zum Dienst commandirt: bei der Avantgarde, wenn Jäger dazu gegeben wurden, zur Spitze, auf Feldwache zur Vedette, und Gerhardt war bei größeren Entsendungen immer der Dritte im Bunde; der

Digitized by Google

Führer der Schwadron hatte es so angeordnet, und es verstand sich dann bald von selbst.

In das Gefecht waren sie noch nicht gekommen, ja sie hatten noch keinen Feind gesehen, da die Franzosen schon vor Winzingerode Dresden geräumt, und die Blücher'schen Truppen, ohne Widerstand zu finden, ihren Marsch bis in die Gegend von Altenburg fortgesetzt hatten. Hier stand man nun drei Wochen unthätig, und wenn sich darüber schon unter den wohldisciplinirten alten Truppen Unmuth verbreitete, wie viel mehr war das der Fall bei den Freiwilligen, welche eigenes Urtheil und auch einige Redefreiheit für sich in Anspruch nahmen. Dazu hatte man die Waffen nicht ergriffen, um hier im Altenburger Lande, mochte es auch noch so fett, die Sitte und Tracht, besonders der überraschend hoch geschürzten Frauen, noch so originell sein, still zu liegen — man wollte wenigstens einen vernünftigen, annehmbaren Grund dazu wissen, und fand ihn nicht. Die russische Hauptarmee, 17,000 Mann Garden und Grenadiere, war freilich noch nicht da, der Generalissimus der verbündeten Heere lag, wie man gehört hatte, krank in Bunzlau, und der Berliner Witz, der unter den Freiwilligen stark florirte, ließ sich die Stadt des braunen Kaffeege-

Digitized by Google

ſchirrs, alter Weiber Leidenſchaft, nicht zu wunderlichen Anſpielungen entgehen; ferner hieß es, die Monarchen, welche kürzlich unter einem Regen von Frühlingsblumen und Kränzen und dem Freudentaumel des Volkes ihren Einzug in Dresden gehalten, würden bei der Armee erwartet. Aber warum wartete man überhaupt? Wenn Kutuſoff krank war, warum gab man nicht dem alten Blücher das Commando, der das Vertrauen der ganzen Armee beſaß und ſchon erklärt hatte, er wolle ſeinen Kopf zum Pfande einſetzen, daß er alle Franzoſen aus Deutſchland jage, wenn man ihm auch nur 30,000 Mann gebe, die er führen dürfe, wie er wolle? Das war keine Huſarenidee, ſondern die richtige Einſicht, daß es jetzt nur darauf ankomme, gleich loszuſchlagen, dann werde ganz Deutſchland ſchon zu ſeiner Befreiung helfen! Das Raiſonniren der Freiwilligen in den guten Altenburger Quartieren änderte aber die Sachlage nicht und that zum Glück auch ihrem guten Geiſte keinen Eintrag. Gerüchte von Napoleon's Ankunft bei ſeinem Heere, das allmälig nach Thüringen heranzog, erfriſchten die Hoffnung, daß es nun endlich losgehen werde.

Allerdings war im Großen Hauptquartiere die ernſte Frage zur Entſcheidung gekommen. Die

Digitized by Google

Unterhandlungen, durch welche man den Ausgang unbedingt hatte sichern wollen, hatten zu Nichts geführt; Oesterreich und Sachsen beharrten auf ihrer vermittelnden Politik, der Kronprinz von Schweden machte zwar Anstalten in Carlskrona zur Einschiffung von Truppen, da seit der Befreiung des norddeutschen Küstenlandes die Landung kein Wagniß mehr war, aber seine Mitwirkung lag noch in weiter Ferne, und Napoleon gab keine Zeit mehr zu langem Besinnen. Er hatte vor der Hand im Felde die Uebermacht um mehr als 20,000 Mann — es fragte sich also, ob man dem ungleichen Kampfe ausweichen und auf das rechte Elbufer zurückgehen sollte, um hier eine Vertheidigungsstellung zu suchen, oder ob man im Vertrauen auf seine alten Truppen, deren Muth und Waffentüchtigkeit die Zahl der zusammengerafften, unausgebildeten Conscribirten Napoleon's aufwog, die Schlacht in der Ebene diesseit der Saale, sobald Napoleon diesen Fluß überschreite, wohl wagen könne. Der Rückzug ohne Kampf, das mußte man sich selbst sagen, würde, von der öffentlichen Meinung gerichtet, der guten Sache unendlich schaden, die begeisterte Stimmung in Deutschland dämpfen, in Preußen Erbitterung hervorrufen; auch an der Elbe würde man sich

Digitized by Google

nicht halten können, da den Franzoſen der Uebergang an den Punkten, die noch in ihrer Gewalt waren, frei ſtand, alſo Rückzug bis in die Mark, bis Schleſien — der Angriff dagegen, ehe Napoleon's Geſammtmacht ſich vereinigt hatte, auf einem Schlachtfelde, wo die vortreffliche preußiſche und ruſſiſche Reiterei, der ſchlechten franzöſiſchen um 20,000 Pferde überlegen, ihre volle Kraft entfalten konnte, hatte die Ausſicht auf einen günſtigen Erfolg, und ſchlug dieſer fehl, ſo hatte man wenigſtens die Waffenehre gewahrt. Die Wahl konnte nicht lange zweifelhaft ſein.

Kutuſoff war dem Tode nahe, wie er denn auch am 28. April zu Bunzlau geſtorben iſt; es mußte ein neuer Oberfeldherr für die beiden, zur Schlacht zu vereinigenden Heere ernannt werden, und leider gingen die Hoffnungen, die nur auf Blücher gerichtet waren, nicht in Erfüllung: Wittgenſtein hatte in Rußland, wo er die Hauptſtadt St. Petersburg gedeckt, einen glücklichen Feldzug geführt, der Kaiſer konnte für einen ſeiner Generale die erſte Stelle verlangen, und Blücher, obwohl er in der Anciennität höher ſtand, trat freiwillig unter Wittgenſtein's Befehl: Thaten geben immer ein älteres Patent! ſagte er beſcheiden. Wie ſchnell ſollte aber Wittgenſtein's Ruhm erbleichen und

Digitized by Google

Blücher's Thaten Alles überstrahlen, was neben ihm geschah.

Der neue Oberfeldherr traf denn seine Anstalten, um Napoleon, mochte er vom Thüringer Walde vordringen, auf welcher Straße er wollte, plötzlich auf den Hals zu fallen. Wittgenstein's bisherige Armee war so aufgestellt, daß sie sich leicht mit der Blücher's vereinigen konnte, ihr Hauptquartier mit Berg's Russen war in und bei Leipzig, York rechts davon bei Schkeuditz, noch weiter Kleist bei Halle, und hinter diesem Bülow bei Köthen. Jetzt wurde Bülow nach Halle herangezogen, Kleist nach Leipzig, von wo er Merseburg durch zwei Bataillone unter Major Lobenthal besetzte, während York und Berg gegen Zwenkau vorrückten, um in Verbindung mit Blücher zu treten, welcher jetzt bei Borna stand und Winzingerode gegen Weißenfels vorgeschoben hatte; die russischen Garden und Grenadiere als Reserve waren von Rochlitz her im Anmarsch hinter Blücher, und Miloradowitsch hatte auf dem linken Flügel über Altenburg bis Zeitz vorgehen müssen. Durch diese Aufstellung der verschiedenen Corps waren die Straßen von der Saale nach Halle, Leipzig und Dresden gedeckt, und welche davon Napoleon auch wählte, immer mußte er doch in ge-

Digitized by Google

trennten Colonnen marſchiren, die mit vereinten Kräften angegriffen werden konnten. Sichere Nachrichten waren nicht über ihn eingegangen, doch hatten ſeine Vortruppen bereits ſeit vierzehn Tagen den Major Blücher von Weimar vertrieben. Der Vorpoſtendienſt mußte alſo verſchärft werden; weitgehende Patrouillen der leichten Reiterei, beſonders Koſaken, ſtreiften gegen Naumburg und Camburg. —

Nicht weit vom Ufer der weißen Elſter ſtand an einem der letzten Apriltage eine Huſarenfeldwache. Sie war abgeſeſſen, ihre Vedetten hielten, durch weite Zwiſchenräume getrennt, einen Höhenzug beſetzt, von welchem ſich das hügelige Terrain gut überſchauen ließ. Am Tage war hier keine feindliche Ueberraſchung möglich. Der Officier, welcher die Feldwache befehligte, lag auf der Erde und unterhielt ſich mit den beiden freiwilligen Jägern, welche ihm zugetheilt waren und neben ihm ſaßen, ihre Pferde am Zügel.

„Sie ſind alſo ein Weſtphale?“ fragte er den Einen, denn er hatte Beide, obgleich ſie in der Jägerſchwadron durch ihre abweichenden Uniformabzeichen auffielen, heut' erſt näher kennen gelernt, da er nicht bei derſelben ſtand.

„Das bin ich nicht," erwiederte der Jäger. „Kein eigentlicher Westphale nach deutschem Begriff, sondern ein Hesse."

„Sie erkennen das Königreich Westphalen also nicht mehr an, sehr richtig!" sagte der Officier lachend. „Möchten nur alle Leute dort so denken und ihren liederlichen König mit seinem französischen Gelichter und den deutschen Maitressen fortjagen. Wenn wir nur wenigstens auf die westphälischen Truppen rechnen könnten! Aber die haben uns schon bei Dodendorf vor vier Jahren gezeigt, was wir von ihnen zu erwarten haben."

Eine lebhafte Bewegung malte sich in den Zügen des andern Jägers, welcher sich bisher ziemlich schweigsam verhalten und mehr mit seinem Pferde, das er sehr liebte, beschäftigt hatte. Der erste Jäger bemerkte aber die Bewegung seines jüngern Kameraden nicht, auf welchen die Worte des Officiers einen aufregenden Eindruck gemacht hatten, sondern fragte: „Wie so bei Dodendorf?" Er war mit den Ereignissen des verhängnißvollen Jahres 1809 nur so weit näher vertraut, als sie unmittelbar in Westphalen vorgefallen waren."

„Haben Sie denn von Schill Nichts gehört?" fuhr der Officier auf. „Sie sind mir ein schöner Patriot."

Digitized by Google

„Werde ich Schill nicht kennen, Herr Lieutenant!“ erwiederte Winneberg lebhaft. „So gut wie unſern Dörnberg und den Herzog von Braunſchweig mit ſeinen Schwarzen! Nur von Dodendorf wußte ich Nichts.“

„Da hatten wir ein Gefecht gegen Ihre Landsleute,“ erklärte der Officier — und der zweite Jäger, ſich zu ihm wendend, fragte mit unſicherer Stimme: „Sie waren dabei?“

„Ich habe beim Schill'ſchen Huſarenregiment geſtanden,“ antwortete der Officier. Es war das zweite brandenburgiſche, das nachher nicht wieder errichtet worden iſt.“

„Und Sie waren mit bei Dodendorf?“ fragte der jüngere Jäger noch einmal.

„Natürlich! Die Officiere hielten gerade Kriegsrath in Bernburg, was zu thun ſei — Schill und Lützow, Bärſch, unſer Adjutant, der jetzt bei den Koſaken ſein ſoll, und wie ſie Alle hießen — ich war noch Junker und gerade auf Feldwache, wie heut'. Da kam eine Patrouille zurück und meldete, daß ſie durch Reiſende von einer feindlichen Abtheilung gehört, die aus Magdeburg ausgerückt ſei; ich ſchickte ſogleich die Meldung hinein und es ging vorwärts — kommt dort nicht unſere Patrouille eben auch über den Berg?“

Digitized by Google

So war es, und die Erzählung wurde dadurch unterbrochen. Der Officier stand auf und ging dem Patrouillenführer entgegen, der im Galopp seinen Leuten vorausſprengte, als bringe er eine wichtige Nachricht. „Franzoſen?“ rief ihm der Officier zu.

„Koſaken, Herr Lieutenant!“ meldete der Huſar. „Ich bin einem Koſakentrupp begegnet, der im vollen Jagen zurückkam, einer konnte etwas Deutſch und ſagte mir, die Franzoſen wären ſchon in Weißenfels.“

„Deſto beſſer!“ verſetzte der Officier. „Meinen Globus her!“ wandte er ſich heiter zu den beiden Jägern, die ihm mit ihren Pferden gefolgt waren. Er zog aus der Säbeltaſche ein Blatt der Güſſefeld'ſchen Karte, das er wie einen Schatz hütete und ſcherzhaft ſeinen Globus nannte: „Wo liegt Weißenfels? Wo ſtehen wir? Wie weit iſt das noch? Drei Meilen.“ Er ließ den Patrouillenführer, der am Beſten Auskunft geben konnte, ſogleich zurück zum Commandeur der Vorpoſten reiten, der mit ſeinem Detachement bei Pegau ſtand, und ſah dann kaltblütig nach der Uhr. „Es iſt Zeit zur Ablöſung,“ ſagte er. „Eure Nummer iſt dran, Ihr Grünfinken. Es fängt an zu regnen und wird bald finſter ſein, ich werde die Poſten von

Digitized by Google

der Höhe herunter nehmen. Gebt Acht auf Eure Pferde beim Halten, daß sie sich nicht unvermerkt vom Wetter abkehren, die Bestien sind so schlau darin, daß man's im Dunkeln gar nicht inne wird, bis man die verkehrte Front hat — der Wind bläst uns gerad' in die Zähne, und der Regen fängt an zu peitschen: paßt nur recht gut auf, laßt mir Nichts über den Hals kommen. Merkt Euch Losung und Feldgeschrei, ruft recht weit an, wenn Ihr Etwas kommen hört, und herzhaft laut, besonders Sie, junger Freund, strengen Sie Ihr Stimmchen etwas an! Und wenn auf: Halt! Werda! nicht gleich Antwort erfolgt, schießen Sie in Gottes Namen! Ich verantworte es, und wenn Sie den eigenen General todtschössen."

Mit dieser Ermahnung, welche er bei den Neulingen für nöthig hielt, ließ er sie, wie die Husaren, die mit ihnen zur Ablösung kamen, aufsitzen und führte sie diesmal selbst auf, weil er die ganze Aufstellung der Vedetten bei sinkender Dunkelheit und der eingegangenen Nachricht vom Feinde ändern wollte. Die beiden Jäger, auf deren Intelligenz er doch vertraute, erhielten den linken Flügelposten, der nun am diesseitigen Fuße der Höhe stand. Hier blieben sie allein. Sobald der Hufschlag des zur Feldwache zurückkehrenden

Digitized by Google

Trupps verhallt war, sagte Winneberg zu seinem jüngern Kameraden: „Nun, Ewald! Glück auf! Heut' werden unsere Büchsen vielleicht eingeweiht."

„Mit Gott!" sagte dieser, in die wachsende Dämmerung hinausschauend. Die Gegenstände ließen sich in einiger Entfernung nicht mehr unterscheiden, vor ihnen lag die dunkle Masse der Bodenerhebung, deren oberer Rand sich noch trotz des bewölkten Himmels, von welchem der Regen immer stärker fiel, deutlich abzeichnete, links vorwärts war die Richtung auf Weißenfels, von wo Gefahr drohen konnte; Zeitz, das ganz in ihrer linken Seite lag, hatten die Russen besetzt und sich jedenfalls gesichert — unter dem Schutze der Kosaken, das war allbekannt, konnte man ruhig schlafen, von dorther war also Nichts zu besorgen; es konnte sich aber eine feindliche Abtheilung zwischen die preußischen und russischen Vorposten, welche hier keine rechte Verbindung hatten, einschleichen, und wenn das auch an sich wenig Gefahr brachte, so blieb es doch gerade für die freiwilligen Jäger, denen man den wichtigen Flügelposten anvertraut hatte, eine Ehrensache, jeden Ueberfall zu verhüten. Ewald sprach das aus und Winneberg sagte: „Du bist schon ein ganzer Kerl! Wenn unser Noviziat vorüber ist und wir uns die Of-

Digitized by Google

ficiere und Unterofficiere ſelbſt wählen dürfen, gebe ich Dir gleich meine Stimme zum Lieutenant und empfehle mich im Voraus Deiner Protection.“

Sie hatten Brüderſchaft geſchloſſen, alle Drei, welche die gleiche Farbe trugen: Winneberg hatte es von Ewald, ſobald ſie zuſammengetroffen waren, verlangt, und ſein zögerndes, wunderliches Benehmen dabei für eine Beleidigung erklärt, worauf dieſer ſich gefügt hatte. Es ſchien ihm aber dennoch ſchwer geworden zu ſein, denn er verſprach ſich noch täglich, worüber ihm auch Gerhardt zuweilen eine ernſte Vorleſung hielt. Deutſche Waffenbrüder, die ſich ſo nah ſtanden, mußten ſich Du nennen — oder, wenn ſie ſich fremder und ferner waren, wenigſtens „Ihr“, wie es damals bald allgemeine Sitte in der Armee wurde, das von den Wälſchen importirte „Sie“, obenein ganz ſprachwidrig die einzelne Perſon vor lauter Höflichkeit zum Pluralis erhebend, wie Gerhardt höchſt ergötzlich auseinanderſetzte, mußte ganz verbannt werden. Noch lange nach den Befreiungskriegen blieb das „Ihr“ in der Armee neben dem „Du“ der Brüderſchaft üblich. Im öſterreichiſchen Heere beſteht die ſchöne Sitte noch, daß alle Genoſſen gleichen Ranges ſich „Du“ nennen, mögen ſie ſich auch zum erſten Male im Leben erblicken.

Digitized by Google

„Sage mir, Ewald," begann Winneberg, nachdem sie eine längere Weile schweigend neben einander gehalten hatten, jeder achtsam auf sein vom Wind und Wetter unruhiges Pferd und die nächtlich dunkle Gegend, „was interessirte Dich denn besonders bei der Erzählung unseres Officiers? Du hattest Etwas auf dem Herzen, ich kenne Dich. Du kannst mir's niemals abläugnen, wenn ich Dir's ansehe, aber Du machst gegen Deinen besten Freund den Brief mit sieben Siegeln zu, wenn ich Dich danach frage. Auch heute?"

„Interessirt Dich der Zug Schill's nicht, der auf die Befreiung Deutschlands gerichtet war?" entgegnete Ewald.

„Gewiß, denn bei uns wollte er ja gerade das Werk anfangen! Er stand mit Dörnberg in Verbindung, der wurde aber früher verrathen, und bei dem Unterhändler — er hieß Romberg — fand man die ganzen Papiere, welche Schill compromittirten, so daß er nun auf eigene Hand losbrach. Meine Mama hat mir das Alles erzählt, leider nicht im freundlichsten Sinne, obgleich sie Dörnberg beklagte. Das allgemeine Interesse an Schill und seinem tragischen Ende theile ich gewiß mit allen gutgesinnten Deutschen, Du aber

Digitized by Google

haſt noch ein beſonderes Intereſſe dabei — ſei einmal ehrlich, Max, und nicht ſo verſteckt!"

Ewald wurde durch ſein Pferd, das auf einmal den Kopf aufrichtete und einen leiſen Anſatz zum Wiehern hören ließ, an der Antwort verhindert. Er unterdrückte das Wiehern, das bei der Stille der Nacht zum Verräther werden konnte, durch ein leichtes Schütteln des Zügels, und horchte angeſtrengt hinaus. Alles blieb aber ſtill, man hörte nur das leiſe Rieſeln des Regens. — „Es iſt Nichts, Max," ſagte Winneberg. „Du biſt ein unvergleichlicher Soldat. Aber weiche mir nicht durch dienſtliche Entſchuldigungen aus. Was intereſſirte Dich bei der Erwähnung von Dodendorf — ſo hieß es doch?"

Nach einer Weile erſt erfolgte die Antwort. „Ich hatte einen Bruder dabei," aber Winneberg konnte dies kaum verſtehen.

„Bei Schill!" rief Winneberg mit Theilnahme. „Nun begreife ich Dich. Und in dem Gefechte von Dodendorf —?"

Jetzt ſchneller, aber mit dem Tone tiefen Schmerzes, ſagte Ewald: „Bei Dodendorf iſt er gefallen."

Es trat eine augenblickliche Pauſe ein. Da fuhr auch Winneberg's Pferd mit dem Kopfe, den

Digitized by Google

es vor dem Wetter gesenkt, in die Höhe, und wieherte froh in die Nacht hinaus. Ewald glaubte nahenden Hufschlag zu hören, er sprengte einige Schritte vor, sich auf den Hals seines Pferdes bückend, um schärfer zu sehen, ob über dem dunkeln Rand der Höhe am lichtern Himmel zu erkennen sei, was sich nahe. — „Halt! Werda!" rief er hinauf, und fremder Hufschlag donnerte jetzt hernieder. Er schoß, der Feuerstrahl seiner Büchse blendete ihn in der Finsterniß — ein Aufschrei, ein polternder Sturz, vorüberbrausende Rosse, die sich zur Seite wandten und Winneberg's Schuß hinterdrein. Alles in einem flüchtigen Moment!

„Du hast getroffen, Max!" rief der Freund, und ritt weiter vor, um zu spähen, ob er Etwas unterscheiden könne. „Reite nur zur Feldwache und melde! Ich werde schon Wache halten. Sie sind links fortgejagt, nicht durch die Chaine. Es können aber auch Kosaken gewesen sein — wer kann sich helfen!"

Ewald hielt noch — es hatte ihn doch schauerlich durchzuckt, als er den Aufschrei und den Sturz nach seinem Schusse gehört hatte. „Reite Du zurück, Winneberg!" bat er. „Ich werde hier bleiben."

Digitized by Google

„Der geschossen hat, meldet! So steht es in der Vorschrift!" versetzte der Hesse. „Ich lasse Dich hier nicht allein. Er mußte aber doch nachgeben, denn Ewald bestand darauf, und so trabte er denn fort; ein schwacher Widerschein in den Wolken zeigte ihm bald das Wachfeuer der Husaren an. Schon kam ein Trupp ihm entgegen, um die Ursache des Schusses zu ermitteln, nöthigenfalls die Vedetten, wenn sie der Feind angegriffen und zurückgeworfen habe, aufzunehmen: der Officier hatte die ganze Feldwache aufsitzen lassen, um sich auf den Feind stürzen zu können. Die Meldung klang sonderbar, jedenfalls mußte sie an den Vorpostencommandeur befördert werden, Winneberg erhielt Befehl dazu, statt seiner wurde der dritte Jäger, Gerhardt, in die Vedettenlinie geschickt. Es war aber so dunkel, daß der Unterofficier, welcher ihn mitnehmen sollte, mit seinem Trupp zu weit links hielt, und erst nach langem Reiten sich überzeugte, daß er sich verirrt habe. So verging eine geraume Zeit, ehe er den linken Flügelposten, der jetzt nur einfach besetzt war, fand, und auch das nur, weil Gerhardt sich herausnahm, Ewald's Namen ein paar Mal zu rufen.

Abgesessen fand man den Jäger! — „Herr!

Digitized by Google

Sind Sie des Teufels?" schrie der Unterofficier in altpreußischem Diensteifer. „Sie stehen auf Vedette und machen sich's bequem. Ich arretire Sie!"

„Hier liegt ein Todter!" sagte Ewald mit bewegter Stimme. —

Der Unterofficier sprang jetzt selbst vom Pferde, um sich, da man Nichts sehen konnte, von der Wahrheit der Ausrede zu überzeugen. Er faßte einen menschlichen Körper, fühlte Armatur und Waffen — richtig, der Schuß, der vom Posten gefallen war, hatte getroffen! Wozu der Gefallene, der kein Glied mehr rührte, gehören mochte, wer konnte das wissen? Das Beste war, ihn mit zur Feldwache zu nehmen, um ihn beim Feuerschein zu besichtigen. Der Unterofficier hob ihn auf, ein Husar mußte ihn auf das Pferd nehmen, wie sehr er sich auch graute, dann belobte Jener, welchem nun einfiel, was ihm über die Behandlung der freiwilligen Jäger eingeschärft worden war, den resoluten Schützen, ließ ihm seinen Kameraden zurück und ritt mit den Uebrigen ab.

„Ich gratulire, Ewald!" sagte Gerhardt.

„Das war furchtbar!" erwiederte dieser mit einem Tone, dem man noch immer die Erschütterung anhören konnte. „Wo ist Winneberg?" —

Digitized by Google

Er hörte, daß dieser mit der Meldung weiter geschickt war, und sollte nun erzählen, wie sich die Sache zugetragen und wie er den Todten gefunden habe, auch warum er denn abgesessen sei, gleichsam als wolle er Todtenwache halten.

„Sollte ich nicht versuchen, ihm Hülfe zu bringen, wenn es noch möglich war?" sagte Ewald.

Der Amtmannssohn, obgleich dem gutmüthigsten deutschen Volksstamme angehörig, fand das für einen Soldaten in dem beginnenden Vernichtungskampfe doch zu sentimental und machte darüber studentische Glossen, welche Ewald stumm hinnahm. Das Wetter, das immer abscheulicher wurde, ließ auch den Sachsen bald verstummen, und die Zeit bis zur Ablösung wurde ihm zur Ewigkeit. Endlich kam sie und Beide kehrten zur Feldwache zurück, wo der Officier Ewald für seine Entschlossenheit belobte. „Sie haben uns wahrscheinlich eine uns zugedachte Visite der polnischen Lanciers abgehalten," sagte er. Wollen Sie Ihr erlegtes Wild sehen?"

Ewald schauderte. — „Wozu aber!" fuhr der Officier fort. „Sie sind ein junges Blut, und werden am Ende weich dadurch. Es war einer von den weißen Lanciers der Garde, weiß mit purpur — ein schönes, echt polnisches Gesicht.

Digitized by Google

Wozu diese Polen sich nur für den Bonaparte schlagen, der sie an der Nase herumgeführt hat!"

Mit dieser Betrachtung hieß er die Jäger absitzen, und sich an dem mühsam unterhaltenen Wachfeuer ein wenig abdampfen, mehr konnte es nicht leisten. — „Das soll eine Frühlingsnacht sein!" sagte der Officier — „Herr von Winneberg?" Dieser ritt eben an das Feuer, jetzt erst von seiner Sendung zurückgekehrt; auch er hatte sich in der Dunkelheit verirrt und war dann von dem Vorpostencommandeur lange aufgehalten worden. Derselbe hatte sich die „Geistererscheinung", wie er den Vorfall nannte, genau schildern lassen und die Besorgniß ausgesprochen, daß es doch Bundesgenossen, das heißt Kosaken, gewesen sein könnten, die den deutschen Anruf nicht verstanden, und daß es vielleicht Unannehmlichkeiten darüber geben werde.

„Gott sei Dank, daß wir ein corpus delicti haben!" unterbrach ihn der Officier. „Ihr Kamerad hat wirklich Einen heruntergeschossen — dort am Baume liegt er, es ist ein richtiger Feind gewesen. Haben Sie dem Obersten Alles gemeldet, was ich Ihnen befohlen habe?"

„Er hat sich den Namen notirt," erwiederte Winneberg.

Digitized by Google

Damit war die Sache abgethan. Winneberg konnte sich aber nicht versagen, den Gefallenen, der nur wenige Schritte von dem Wachfeuer lag, und von diesem in dem weißen Mantel gespenstig beleuchtet wurde, so viel es die mit dem Regen kämpfende Flamme erlaubte, in Augenschein zu nehmen. Gerhardt, der schon einmal dort gewesen war, begleitete ihn und sagte: „Dein Max ist doch zu zart! Er glaubt wohl, wie die Richter im Mittelalter, das Blut der Wunde werde von Neuem fließen, wenn der Mörder sich nahe? Geschossen hat er aber wie ein echter Waidmann, gerade unter's Blatt, in's Herz hinein! Wie wird's jedoch mit dem Einhauen werden, Eduard?"

Die Nacht verging, für Ewald eine schauerliche Nacht. Er hatte sich das doch anders gedacht, nicht die Beschwerden, diese trug er mit Leichtigkeit und hatte sich schon daran gewöhnt, aber die erste That! Oft schon, und nicht erst unter den Waffen, hatte er sich geträumt, wie schön es sein müsse, für das Vaterland, oder für schweres, vom Feinde erduldetes Leid sich in das Schlachtgetümmel zu stürzen, im Kampfe zu siegen oder zu sterben — und nun? Er hatte den Feind nicht gesehen, den er im Dunkel der Nacht niedergeschossen hatte; fast wie ein heimtückischer Meu-

Digitized by Google

chelmord! Wohl verschloß er diese Regungen eines Gemüths, das ursprünglich nicht hart geschaffen war, vor den Freunden, die ihn nur ausgelacht haben würden; auch milderten sie sich, als endlich der Morgen graute, die Gegenstände allmälig wieder sichtbar wurden, und ein frischer Ostwind die Wolken vertrieb, so daß die Sonne am klar gewordenen Horizont ihre ersten Strahlen über Flur und Hügel senden konnte. Die Feldwache saß auf, ein Streiftrupp, wozu die drei Jäger mitgegeben wurden, ging durch die Kette der Vedetten, welche bei Tagesanbruch wieder auf die Höhe gerückt war, in die Richtung hinaus, von wo die nächtlichen Gäste vom Feinde gekommen sein konnten. Ihr Hufschlag wurde von kundigen Augen gefunden, aber der Regen hatte ihn zu sehr verschwemmt, um ihn zu verfolgen, auch durfte sich der Trupp nicht zu weit entfernen.

Bald nach seiner Rückkehr, ohne Etwas melden zu können, kam der Befehl, die Vorposten einzuziehen — es sollte wieder marschirt werden. Wenn die Franzosen wirklich schon in Weißenfels waren, so mußte es nächstens zur Schlacht kommen, nach welcher sich die ganze Armee glühend sehnte, und gewiß Niemand heißer, als der greise Held, der den Feldherrnstab, welcher Ihm ge-

Digitized by Google

bührte, leider anderen und schwächeren Händen überlassen hatte!

Die Nachricht von der Ankunft der Franzosen bei Weißenfels war richtig, und die versprengten Kosaken gehörten zum General Lanskoi, der bereits mit ihnen ein Gefecht bestanden hatte. Er führte Winzingerode's Vortruppen, und konnte sich vor dem Andrange des Feindes nicht behaupten. Alle Straßen wimmelten von französischen Colonnen, es war das Ney'sche Corps, aus den besten Truppen zusammengesetzt: dem Herzog von der Moskwa vertraute der Kaiser die schwierigsten Aufgaben. Wohin der Marsch? Darüber hatte Winzingerode keine Aufklärung, und ließ das Hauptquartier der Verbündeten vollständig im Dunkeln. Die Franzosen, bei ihrem Mangel an Reiterei, konnten sich gar nicht die feindliche Beobachtung auf eine weitere Entfernung vom Leibe halten, und Winzingerode hatte so viel leichte und gute Cavalerie, hatte seine Kosaken, die man sonst doch „die Augen und Ohren" der russischen Armee nennt — er hätte jedes französische Bataillon können zählen und seine Marschrichtung entdecken lassen! Der schwerste Fehler eines Avantgardengenerals leitete den großen Feldzug ein.

Es war ein Regentag auf den schönen Mor-

Digitized by Google

gen gefolgt. Auf der Straße von Naumburg nach Weißenfels bewegte sich im starken Galopp ein auffallendes Gedränge von Reitern, zwei Chasseurs der Garde, an den Bärenmützen kenntlich, voran, dann ganz allein, in nachlässiger Haltung auf einem Fuchslangschweif, die Zügel schlotternd in der rechten Hand, den linken Arm unstät hängend, ein einzelner Mann im grauen Rock über der grünen Uniform, den kleinen, aufgeschlagenen Hut in die Stirn gedrückt — bedarf es mehr als eines Blickes, um den Kaiser zu erkennen? Vor diesem schlechten Reiter, welcher durch keine Heldengestalt imponiren konnte, hatte ganz Europa gezittert! Der Macht seines Geistes waren auch jetzt die Gegner, die sich wider ihn erhoben hatten, nicht gewachsen. Ehe Er zum Heere gekommen, hätten sie den Krieg im Siegesfluge bis an den Rhein tragen, Deutschland bis zum Rheine befreien können — nun war es zu spät!

Napoleon hatte den Wagen nach mehrfachem Aufenthalte in Mainz, Frankfurt und Erfurt schon seit zwei Tagen verlassen, um seine Märsche zu Pferde zurückzulegen. „Ich werde diesen Feldzug wie der General Bonaparte, nicht als Kaiser machen!" hatte er in Weimar zu seinen Marschällen gesagt. Von diesen war Bessières, der

Digitized by Google

Oberbefehlshaber der Garden, Soult, der kein Commando führte, und Duroc, sein treuer Freund, bei ihm; außerdem Berthier, Major-General der Armee, der die Gedanken des Kaisers, welche Keiner besser verstand, in Befehle an die Heerführer kleidete, und der Großstallmeister Caulaincourt, dessen Gewandtheit und Offenheit Napoleon schätzte; Alle mußten ihn nun zu Pferde begleiten, die beiden Letztgenannten zunächst, dann die Generaladjutanten des Kaisers, der General Guyot, Commandant der Chasseurgarde, der die Anordnung der Escorten hatte, die Ordonnanzofficiere, Gourgaud, deren erster, die Stallmeister, Gendarmerieofficiere, Pagen und mehr als ein Unterbeamter des kaiserlichen Hauptquartiers, bis auf Rustan, den Leibmameluken, und die Dienerschaft ein ebenso glänzendes als zahlreiches Gefolge, das in regellosem Durcheinander auf der Heerstraße der raschen Gangart des Kaisers folgte.

Gestern und vorgestern war Napoleon seiner Gewohnheit nach auf dem Marsche still und nachdenklich im Schritt oder kurzen Trabe geritten, in seinem Geiste alle Schwierigkeiten erwägend, die er zu überwinden hatte, die größten in seinem eigenen Heere. Denn er täuschte sich nicht über dessen Beschaffenheit, und was er bis jetzt davon

Digitized by Google

gesehen, hatte seine Besorgnisse nur bestätigt. Die Cavalerie war in Rußland zu Grunde gegangen, Recruten und Remonten, die wohl beschafft worden, gaben noch keine Reiterei, die Zeit zur Ausbildung fehlte, und nur die Gardecavalerie, mit einigen alten, aus Spanien im Anmarsch begriffenen Dragonerregimentern war gut: die übrige Reiterei konnte auch der Zahl nach gegen die der Verbündeten gar nicht aufkommen. Die Infanterie, die Hauptwaffe aller Heere, auf welche Napoleon sein ganzes Vertrauen setzen mußte, bestand der Mehrzahl nach aus Conscribirten, unter ihnen eine Menge, die kaum den Knabenjahren entwachsen war, da man in den Altersklassen hatte vorgreifen müssen. Sie waren gleich nach der Aushebung in Marsch gesetzt worden; auf den Sammelplätzen in Bataillone formirt, hatte man sie unterwegs nothdürftig eingeübt, wobei sich die Officiere, die schon den Genuß des Augenblicks der unsichern Kriegsehre vorzogen, nicht übermäßig angestrengt, vielmehr auf die der französischen Jugend eigene Gewandtheit gerechnet hatten. Ein großer Theil war sogar unbewaffnet in Deutschland eingerückt und hatte erst auf dem Marsche die Waffen, welche ihnen mit der Post und Eilfuhren nachgeschickt wurden, erhalten. Ohne den Kern von Altge-

Digitized by Google

dienten, von Unterofficieren und Officieren beſonders, welche ſich aus dem ruſſiſchen Feldzuge gerettet, hätte Napoleon, ſelbſt nach den erſten Siegen, ſeiner Armee keinen Halt zu geben vermocht, eine Wahrheit, die noch lange nicht genug gewürdigt worden iſt. Man hat Kutuſoff's Saumſeligkeit und Unentſchloſſenheit bei der Verfolgung in Rußland zu entſchuldigen geſucht, man hat gefragt, was denn mehr zu erreichen geweſen wäre, als die gänzliche Auflöſung und Zertrümmerung der Großen Armee, die ſich auch ohne ernſten Kampf gewiſſermaßen von ſelbſt gemacht hat? Sehr viel noch, Alles wäre zu erreichen geweſen: die Vernichtung auch der Heeresträmmer! Nur wenige Tauſende waren es zwar von der halben Million Menſchen, aber ſie beſtanden faſt ganz aus Officieren und alten kriegserfahrenen tüchtigen Unterofficieren, ſie allein ſetzten Napoleon in den Stand, der großen, unerfahrenen Maſſe von Neulingen, welche er im Frühling 1813 und dann während des Waffenſtillſtandes zuſammenbrachte, kriegeriſchen Werth zu geben. So unwiderleglich das iſt, ſo wenig hatte man die Wichtigkeit dieſes aus dem allgemeinen Schiffbruch geretteten Schatzes begriffen, und es lag in Kutuſoff's Hand, Napoleon deſſen zu berauben. —

Digitized by Google

Konnte der Kaiser auf die tactische Brauchbarkeit seiner jungen Truppen wenig Hoffnung setzen, so sah es mit der Disciplin noch schlechter aus: er hatte sich in seinem Nachtquartier zu Eckartsberga davon überzeugen können. Unter den Fenstern Napoleon's hatten die Soldaten die ganze Nacht hindurch unter wüstem Geschrei und allen Ausbrüchen der Rohheit Häuser erbrochen, Thüren, Fensterladen, Möbel hinweggeschleppt, um ihre Bivouakfeuer vor der Stadt zu unterhalten; noch andere Gewaltthätigkeiten waren vorgefallen, und die Officiere hatten gleichgültig zugeschaut, selbst von den Herren des kaiserlichen Hauptquartiers war kein Versuch gemacht worden, auch nur dem Lärm zu steuern. Das arme Sachsen! hatte höchstens Einer mit Achselzucken gesagt. Und dieser unfertigen Armee standen festgegliederte, kriegserfahrene, durch Disciplin und Tapferkeit ausgezeichnete, und was die Preußen noch höher stellte, durch Begeisterung für den Krieg entflammte Truppen entgegen!

Bei Naumburg hatten sich aber Napoleon's Bedenklichkeiten schon Etwas gemildert. Er war von der Brigade der Souham'schen Division, welche er hier traf, mit dem größten Enthusiasmus durch das vive l'Empereur! empfangen worden, die

Digitized by Google

ſchöne Haltung dieſer allerdings erleſenen Truppen hatte ihn überraſcht, und ſein unbewegliches Antlitz war freundlicher geworden. In Naumburg hatte er aber bei Tafel, wo er, wie immer, mit Berthier allein ſpeiſte, eine Deputation der Obrigkeit, welche ihm die Unmöglichkeit der Verpflegung ſo großer Maſſen vorſtellte, mit Härte abgefertigt und dann über die Bevölkerung und ihre Geſinnung, über die Preußen und Ruſſen und was ihm ſonſt einfiel, ausgefragt. Noch bei Tiſche war ihm dann durch einen Ordonnanzofficier des Vicekönigs von Italien die erfreuliche Meldung zugegangen, daß Eugen nach einer Kanonade bei Halle gegen Kleiſt heute bis Querfurt, nur drei Meilen von Naumburg, vorgerückt ſei, und auch die feindliche Beſatzung von Merſeburg vertrieben habe; endlich gegen Abend ließ Ney melden, daß er ein ſiegreiches Gefecht bei Weißenfels beſtanden, mit dem Zuſatze: „der Kaiſer ſollte wegen der neuen Mannſchaft durchaus nicht in Sorgen ſein, dieſe Leute hätten ſich mit einer Unerſchrockenheit geſchlagen, welche Alles von ihnen erwarten ließe!“

Er gönnte ſich jetzt keine Ruhe mehr: er mußte nun in Perſon den Heerbefehl übernehmen und die Operationen in Gang ſetzen. So jagte er

Digitized by Google

denn am letzten Apriltage bei strömendem Regen im gestreckten Galopp von Naumburg drittehalb Meilen nach Weißenfels und nahm, ohne sich aufzuhalten, gleich jenseit der Stadt den Zschirnhügel, wo das gestrige Gefecht stattgefunden hatte, in Augenschein. Seine jungen Conscribirten hatten hier die erste Feuertaufe erhalten. Aber viel Erfolg ließ sich nicht wahrnehmen. Da waren sie ja noch! Feindliche Reiterei zeigte sich ganz in der Nähe: sie war gewichen, aber nicht abgezogen; sie hielt außer Schußweite, man konnte ihr Nichts anhaben, und Cavalerie, sie zu vertreiben, gab es nicht: die Kosaken schwärmten sogar mit der größten Unverschämtheit näher und näher. Der Kaiser beobachtete den Feind und die Gegend eine Weile durch sein Fernrohr, dann gab er Befehl, daß seine Truppen auf den Höhen vor der Stadt lagern sollten, nur die Garde bivouakirte auf dem Marktplatz; das Corps von Ney, mit vier Divisionen — die fünfte, aus deutschen Truppen bestehend, war zur Garde gestoßen — hatte sein Freilager in der Ebene bezogen, wo Napoleon seine Operationslinie nun gewählt hatte. Acht Escadrons der Gardecavalerie waren Alles, was er seinem vorgeschobenen Corps beigeben konnte.

So nahe am Feinde, hatten die Verbündeten

Digitized by Google

mit weit überlegener Reiterei, welche selbst eine gewaltsame Recognoscirung nicht scheuen durfte, keine Gewißheit über Napoleon's Absichten! Die braven Husaren und auch die Kosaken trifft die Schuld nicht, sie erkundeten, was sich nur erkunden ließ, aber man wußte Nichts daraus zu machen, die Meldungen blieben in den mittleren und höheren Regionen der Vortruppen hängen, und gelangten durch unverzeihliche Nachlässigkeit oder, fast noch schlimmer! Mangel an Einsicht, gar nicht in das Hauptquartier der Verbündeten, das noch der Meinung war, Napoleon werde die Straße nach Leipzig durch die reine Ebene, wo ihm die Reiterei seiner Gegner beim eigenen Mangel an dieser Waffe gefährlich werden konnte, vermeiden und die an Terrainhindernissen seiner Infanterie günstigere Richtung über Altenburg auf Dresden einschlagen. Selbst am folgenden Tage erfuhr man nicht, daß Ney mit seinem starken Corps nur noch eine Meile weit entfernt war! Wenn der französische Kaiser ohne Nachrichten blieb und nicht wußte, daß sich die beiden Armeen Wittgenstein's und Blücher's vereinigt hatten, so war das erklärlich — die Verbündeten aber mußten Alles wissen, was drüben vorging,

Digitized by Google

denn ihrer leichten Cavalerie ſtand das Land offen, ſo weit der Himmel blau war! Verbundenen Auges denn in den Kampf, mit welchem der Wonnemond des Frühlings eröffnet wurde!

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Wenn das Schicksal eines ganzen Volkes, vielleicht des Erdtheils zur Entscheidung kommen soll, wie kann da der Einzelne, der ein Herz hat für die Sache, noch an seine eigenen kleinlichen Angelegenheiten denken! In den Schaaren der Jünglinge und Männer, welche freiwillig die Waffen für das Vaterland ergriffen hatten, lebte dieser hohe Geist, und es gab vielleicht Keinen, der um sein Ich und dessen enge Interessen bekümmert gewesen wäre. Gleichwohl machte die schwärmerische Freundschaft, welche Viele unter einander verband, ihr Recht geltend, und wenn alle Selbstsucht, des Menschen leidiges Erbtheil, für eine Weile verbannt schien, so nahm doch Mancher die Angelegenheiten des Genossen im Stillen wahr, und that für ihn, was diesem lieb sein mußte.

Digitized by Google

Winneberg hatte für Ewald, deſſen eigenthümliches Weſen, eine Miſchung wunderbarer Widerſprüche, ihn immer mehr anzog, eine wahre Zuneigung gefaßt, obgleich er im Zweifel war, ob ſie erwiedert werde. Er hätte ihm die größten Opfer gebracht und war entſchloſſen, im Gefecht an ſeiner Seite ihn mit eigener Lebensgefahr zu ſchützen, da er ihn doch zu ſchwach und auch zu weichfühlend für den Kampf und ſeine Schrecken hielt. Ewald war herzlich gegen ihn, in manchen Momenten ſchien er ihm ſein volles Vertrauen zu ſchenken, aber gleich darauf war er plötzlich wieder ſo kalt und zurückhaltend, daß es Winneberg verletzte. Er konnte ſich nur denken, daß irgend ein geheimer Gram dieſe wechſelnden Stimmungen erzeugte, und welcher Gedanke lag bei einem zwanzigjährigen Jünglinge näher, als daß es der Gram der Liebe ſei, der Harm um eine verlaſſene oder wohl gar eine verlorene Braut? Jetzt aber hatte vor Kurzem das Geſpräch am Feuer der Feldwache Winneberg's Vermuthung eine andere Richtung gegeben. Fragen, die er in ſeiner Offenheit that, waren ausweichend beantwortet worden, es lag ein Geheimniß darüber, warum Ewald ſo gar nicht von ſeiner Familie, von ſeiner Heimath ſprechen wollte, die theuerſten

Digitized by Google

Erinnerungen, bei welchen doch alle Anderen in Erzählungen überflossen, und selbst herzlose Witzbolde gemüthvoll sich äußerten. Ewald hatte einen geliebten Bruder verloren — vielleicht konnte hier der Schlüssel zu seinem verschlossenen Herzen gewonnen werden.

Den drei Jägern, die sich für das schwarze Dragonerregiment bestimmt hatten, war eröffnet worden, daß sie sich ihrem Truppentheil bald würden anschließen können, indem die beiden aus Rußland gekommenen Schwadronen desselben beim York'schen Corps ständen, mit welchem man in den nächsten Tagen zusammenstoßen werde. Ehe sich die Freunde von den Husaren trennten, nur aus Consequenz, da sie hier bereits eine innige Waffenbrüderschaft geschlossen hatten, suchte Winneberg im nächsten Bivouak den Officier auf, mit welchem er vorgestern auf Feldwache gewesen war. Er fand ihn mit dem Rittmeister zusammensitzend, welcher Ewald in Berlin engagirt und noch heute bei zufälliger Begegnung wiederholt gebeten hatte, das Regiment nicht zu verlassen.

„Kommen Sie als Parlamentär von Ihrem Pylades?" rief der Letztere Winneberg entgegen, als dieser sich dem Strohbund näherte, welches

Digitized by Google

die beiden Officiere theilten. „Will er endlich capituliren?“

„Er am Wenigsten!“ erwiederte Winneberg lächelnd. „Wir Anderen blieben gern, wenn es nicht fest bestimmt wäre. — Ewald fühlt sich hier sehr wohl, aber er sagt, sein Schicksal sei einmal entschieden. — Ich komme zu Ihnen, Herr Lieutenant, auch nicht als Parlamentär, sondern auf meinen eigenen Kopf. Ich wollte Sie fragen, ob Sie bei dem Lützow'schen Corps einen Ewald gekannt haben, der bei Dodendorf geblieben ist?“

Der Officier besann sich eine Weile und schüttelte dann den Kopf. — „Ein Verwandter von Ihrem Busenfreunde?“ fragte er.

„Ein Bruder,“ antwortete der Jäger.

„Ich kann mich nicht erinnern, Officier ist er wenigstens nicht gewesen. Vielleicht hat er bei der Infanterie gestanden — es kam uns in Arneburg ein Theil des leichten Bataillons nach, das auch Schill hieß. Der Major von Grolman war eben bei uns gewesen und hatte mit Schill verhandelt, hätte der das Commando übernommen, so wären wir nicht nach Stralsund, sondern zu Ihnen nach Westphalen gegangen, Ihren Jerôme zu kitzeln, und die Sache hätte nicht ein so trauriges

Digitized by Google

Ende genommen. Sagten Sie aber nicht Dodendorf?"

„Ja. Bei Dodendorf ist Ewald's Bruder gefallen."

„Da hatten wir aber noch keine Infanterie, — er wird bei den Jägern gestanden haben als Freiwilliger, wie sein Bruder jetzt bei uns. Wir hatten Zulauf genug, in Köthen, wo der Herzog — er ist nun todt — ein rabiater Anhänger Napoleon's war, gingen fünfzig Mann von seiner eigenen Garde und ein Kammerherr, ein Herr von Alvensleben, mit. Die Jäger haben freilich bei Dodendorf viel verloren. Ihre Landsleute, lieber Winneberg, hatten mehrere Carré's formirt; sie wurden aufgefordert, als deutsche Brüder zu uns überzutreten, aber sie wollten lieber französische Westphälinger bleiben und schossen, ohne sich einen Augenblick zu besinnen. Wir hieben denn ein und sprengten drei Carré's, aber zwei französische Compagnien hatten sich auf einer steilen Anhöhe festgesetzt, wo wir ihnen Nichts anhaben konnten — so mußten die Jäger absitzen und wie Infanterie stürmen; sie verloren viele Leute und wurden doch abgeschlagen. Dabei wird der Bruder Ihres braven Ewald wohl gewesen sein. Wir zogen von dort in die Altmark und machten solche

Digitized by Google

Streifzüge, daß Napoleon wüthend wurde und uns mit einem expreſſen Bülletin beehrte. Ein gewiſſer Schill, eine Art von Brigand, der im vorigen Kriege Verbrechen auf ſich gehäuft — damit meinte er Schill's Theilnahme an der Vertheidigung von Colberg — habe eine lächerliche Bewegung unternommen, gegen welche ein Obſervationscorps von 60,000 Mann zuſammengezogen werden ſolle. Wenn lächerlich, warum eine ganze Armee gegen uns? Reſpect hatten ſie aber vor uns, denn als der arme Schill in Stralſund geblieben war, und Brünnow mit uns ſich herausgeſchlagen hatte, gaben ſie uns lieber freien Abzug, als daß ſie ſich mit uns in einen deſperaten Kampf einließen, weil Brünnow erklärte, ſich bis auf den letzten Mann zu wehren. — Was lacht Ihr?" wandte er ſich zu dem Rittmeiſter, welchen es beluſtigte, mit welchem Feuer ſein Waffengenoſſe die oft erzählten Geſchichten wiederholte.

„Ich freue mich nur!" erwiederte er. „Der Reſpect vor uns iſt wieder aufgefriſcht worden in Rußland, wo Napoleon unſere Huſaren genug cajolirt hat. Morgen oder übermorgen wollen wir ihm noch mehr Reſpect einflößen — das wird wieder einmal ein Feſt für die Cavalerie werden, wenn wir mit unſeren 25,000 Pferden über ſeine

Digitized by Google

Leichtfüßler herfallen — wir brauchten eigentlich gar keine Infanterie! Nun, Herr von Winneberg, es ist nur mein Scherz! Halten Sie mich nicht für einen Bramarbas! Ich weiß sehr wohl, daß uns der Bonaparte noch eine harte Nuß zu knacken giebt, an der wir uns manchen Zahn ausbeißen werden. Allen Respect vor unserm klugen Scharnhorst, der kann aber nur rathen, und wenn sie nicht wollen oder können? — Blücher, Blücher sollte das Obercommando haben, der will und kann. — Wann werdet Ihr denn abgehen? schwarzes Kleeblatt?"

Dazu war noch kein Befehl da. Winneberg wollte noch einmal nach dem Gange des Gefechts von Dodendorf fragen, um Ewald etwas Näheres erzählen zu können, der Officier hatte aber das Lächeln seines Kameraden wohl verstanden und ließ sich nicht mehr darauf ein. Dennoch suchte Winneberg, als er wieder zur Stallgasse der Jägerescadron gekommen war, den Freund auf, der eben ein Stück Schwarzbrod mit seinem Pferde theilte, und erwähnte im Gespräch beiläufig, daß er sich über die Affaire von Dodendorf habe unterrichten lassen.

„Hat er davon erzählt?" rief Ewald sogleich

Digitized by Google

mit einem Blicke seiner schönen dunkelblauen Augen, dessen Ausdruck dem Theilnehmenden weh that.

„Ja, Max," sagte er. „Doch hat er Deinen Bruder nicht gekannt, weiß auch Nichts von ihm. Hat er bei den Jägern gestanden?" Ewald bejahte das und schien mehr hören zu wollen. Winneberg berichtete dann, was er von dem Sturm der abgesessenen Jäger auf die Höhe und von ihrem Verlust erfahren hatte. Ewald hatte jetzt die Augen niedergeschlagen, und der Freund bemerkte wohl, wie bleich er geworden war und wie er vergebens sich mühte, das Beben seiner Lippen zu unterdrücken. — „Du hast ihn wohl sehr lieb gehabt?" fragte er herzlich, und da Ewald nur durch eine Bewegung der Hand antwortete, sagte er innig: „Was hast Du auf dem Herzen, Max? Das ist mehr als bloße Trauer um einen ehrlich gefallenen Bruder! Wirst Du es mir nicht sagen? Ich meine es so gut mit Dir, ich habe Dir Alles gesagt, was mich und die Meinigen nur irgend angeht!"

Ewald ermannte sich und reichte ihm die Hand. „Du meinst es gut, ich weiß es," sagte er, „und Du sollst auch einmal Alles erfahren!"

„Warum nicht jetzt? Niemand hört uns!" rief Winneberg.

Digitized by Google

„Jetzt nicht — aber Du haſt mein Verſprechen — wann? das kann ich Dir noch nicht ſagen. Vielleicht morgen ſchon — vielleicht auch erſt, wenn uns der Friede trennt.“

Mit dieſer Zuſage, welche Ewald nicht näher erklärte, mußte ſich der Freund begnügen. Die Ruhe im Lager währte nicht lange; es kamen raſch hinter einander mehrere Ordonnanzen; im Infanterielager entſtand Bewegung, bei der Cavalerie hörte man eine Trompete das Signal zum Satteln blaſen, das ſchnell von den Trompetern in den Schwadronen aufgenommen und immer neu und beliebig einſetzend wiederholt wurde, ein wahrhaft aufregendes, aber wohlklingendes Charivari, denn es iſt ein friſches, luſtiges Signal.

„Wie beim Commers ein Canon hört ſich das an!“ rief Gerhardt, indem er ſeinem Pferde den Sattel mit dem Gepäck aufwarf. „O, wie wohl iſt mir am Abend —“

„Emil, der Wachtmeiſter, wird gleich mit dem Baß einfallen!“ warnte Winneberg. — „Biſt Du ſchon fertig, Ewald? Wem es doch ſo von der Hand ginge! Du biſt ein geborener Reitersmann!“

Die Officiere ermahnten zur Eile. Sobald die Schwadronen fertig waren, wurde aufgeſeſſen

Digitized by Google

und ausgerückt. Die eingegangenen Nachrichten erforderten weite Entsendungen. Napoleon war nämlich gegen alles Vermuthen auf der Straße nach Leipzig vorgegangen.

Am 1. Mai in aller Morgenfrühe hatte der Kaiser auf die eingegangenen Meldungen, daß die feindliche Cavalerie sich immer zudringlicher den Bivouaks nähere, plötzlich sein ganzes Hauptquartier in Weißenfels durch den gewohnten, kurz und trocken ausgesprochenen Befehl: „Zu Pferd!" in Bewegung gesetzt. Wohin? und weshalb? erfuhr, wie immer, Niemand. Er war wieder auf den Zschirnhügel geritten, hatte die feindliche Reiterlinie noch bemerkt, der Page vom Dienst hatte ihm das Fernglas reichen müssen, und gleich darauf waren Ordonnanzofficiere zu den Truppen gesprengt. Die Infanterie trat an, ihre Colonnen setzten sich in Marsch, die Cavalerie des Ney'schen Corps, welches die Spitze hatte, wurde vorgenommen, es war die Gardebrigade Kellermann's, und der Commandant der gesammten Gardecavalerie, der hagere Bessières, Herzog von Istrien, sprengte selbst vor, sie zu begleiten. Die Straße nach Lützen überschreitet in schräger Richtung das eingeschnittene Thal der Rippach: Winzingerode mit seiner Reiterei hatte sich vor dem

Digitized by Google

Andrange der Maſſen über daſſelbe zurückgezogen und den jenſeitigen Rand über dem Dorfe Rippach, das im Grunde liegt, mit Geſchütz beſetzt. Das Corps von Ney mußte das Defilé erſt beſetzen und den Uebergang ſichern, ehe die übrigen folgen konnten; dieſe ſtellten ſich weiter rechts auf und der Kaiſer blieb bei ihnen. Beſſières war aber kaum, von ſeiner Ungeduld an die Spitze der Tirailleurs getrieben, mit ihnen durch Rippach auf den jenſeitigen Abhang gelangt, als er durch eine Kanonenkugel todt niedergeſtreckt wurde. Sein Fall machte großen Eindruck — darum eine Decke über die Leiche! und „vorwärts! vorwärts!" Langſam wich die feindliche Reiterei zurück, ihr Geſchütz nahm wieder Aufſtellung und beſtrich die Chauſſée mit einem lebhaften Feuer. Doch mußte das bald eingeſtellt werden.

Die Franzoſen drängten bis über Lützen hinaus und bezogen dann rechts und links der Stadt ihre Bivouaks; der Kaiſer nahm Quartier im Amthauſe.

Seine Abſichten waren nun endlich den Verbündeten aufgeklärt, und da er, von ihrer Stellung nur mangelhaft, von der Vereinigung ihrer Streitkräfte gar nicht unterrichtet, auf ſeinem Marſche gegen Leipzig ihnen die rechte Flanke

Digitized by Google

bot, ſeine Corps auch in Staffeln, der linke Flügel ſchon voraus, marſchirten, ſo konnte der Angriff unter den günſtigſten Verhältniſſen geſchehen. War Napoleon auch an Infanterie bedeutend überlegen, die innere Kraft des verbündeten Fußvolks wog das auf; beſonders aber: man hatte 20,000 Pferde mehr, und für dieſe ein Schlachtfeld in der freien Ebene!

Scharnhorſt entwarf den Plan zur Schlacht — einen meiſterhaftern kann man ſich nicht denken. So früh als möglich aufgebrochen, um den Feind noch in der Lagerſtellung, ſeine Corps auf vier Stunden auseinander gezogen, zu überraſchen, ſollte der Angriff um ſechs Uhr geſchehen: ohne Vortruppen, damit die Annäherung nicht verkündet werde, gleich in großen Maſſen mit aller Energie. Cavalerie und reitende Artillerie ſollten ſich zwiſchen die getrennten feindlichen Corps werfen, ihre Verbindung erſchweren, Verwirrung hervorbringen und Zeit geben, den rechten Flügel vollſtändig zu ſchlagen. Dann wurde dieſer auf das Centrum gedrängt und die ganze Reiterei mußte ſofort ihre Kraft aufbieten, um den Feind gegen die ſumpfige Niederung der Elſter zwiſchen Merſeburg und Leipzig zu werfen. Eine vollſtändige Niederlage deſſelben war vielleicht nicht zu erreichen, gewiß

Digitized by Google

aber ein herrlicher Sieg, welcher die junge Armee Napoleon's bei ihrem ersten Auftreten demoralisirt und ihre weiteren Unternehmungen gelähmt haben würde, ein Sieg, dessen Eindruck und Folgen in Deutschland unberechenbar waren und wenigstens Sachsen unzweifelhaft für die gute Sache gewonnen hätten!

Wie kam es anders, da der Oberfeldherr der Heeresleitung nicht gewachsen war! In dem vielgeschmähten Mittelalter übertrug gar oft der Heerfürst einem Unterführer, zu dem das Kriegsvolk Vertrauen hatte, die Leitung der Schlacht: so im ersten Kreuzzuge bei Antiochia der fromme Held Gottfried von Bouillon dem klugen und thatkräftigen Normann Bohrmund von Tarent; so wurde noch im Beginne der neuen Zeit bei Pavia, wo doch der Statthalter des Kaisers und der Connetable von Bourbon beim Heere waren, Pescara, der keinen hohen Rang bekleidete, damit beauftragt und er, in Fußknechtstracht, wo die abendländische Ritterschaft noch einmal ihre ganze Pracht entfaltete, warf das Gewicht einer neuen Zeit auch für die Kriegskunst in die Wagschale, das mörderische Feuer seiner Schützen, womit er die Reiterschlacht entschied und König Franz, der „König der Edelleute", sich zum Gefangenen er-

Digitized by Google

geben mußte. In unseren Tagen ist eine solche Selbstverläugnung des Feldherrn nach dem herrschenden Mechanismus der Armeen nicht denkbar, und der General der Cavalerie, Graf Wittgenstein, adoptirte zwar Scharnhorst's Plan, verstand ihn aber nicht auszuführen, nicht einmal den Befehl zu rechter Zeit auszugeben und die Märsche der Corps richtig anzuordnen, damit sie sich nicht kreuzten. Statt um sechs Uhr anzugreifen, konnten sich die Truppen von Blücher und York nach einem erschöpfenden Nachtmarsch erst um elf Uhr, fünf Stunden später, jenseit der Elster hinter dem Landrücken in Schlachtordnung entwickeln. Die Russen haben neuerdings den Entwurf der ganzen Disposition zur Schlacht von Großgörschen für ihren Diebitsch, Chef des Generalstabes bei Wittgenstein, in Anspruch genommen — wir bleiben bei Scharnhorst stehen, der Gedanke der Schlacht war preußisch, die Ausführung — russisch! Daran scheitern ja eben die vortrefflichsten Dispositionen bei den russischen Heeren, daß sie ungeschickt von den einzelnen Unterführern in's Werk gesetzt werden — so wieder in der Krim! Der Aufmarsch war endlich vollendet, im ersten Treffen die schlesische Armee unter Blücher, im zweiten die bisher Wittgenstein'sche Armee unter York, hinter jeder

Digitized by Google

Brigade ihre Cavalerie; die Reſervecavalerie links von Blücher, auch hier die Preußen im erſten Treffen; als Hauptreſerve des vereinigten Heeres weiter rückwärts die ruſſiſchen Garden und Grenadiere. Eine Stunde mußte den Truppen Ruhe gegönnt werden, die Schlacht wurde alſo um volle ſechs Stunden zu ſpät eröffnet.

Noch ahnte Napoleon den Angriff nicht. Er ſelbſt war mit der Hauptmaſſe ſeines Heeres ſchon voraus auf dem Marſche nach Leipzig, wo er ſich mit dem Vicekönig, der von Merſeburg heranzog, zu vereinigen gedachte; Ney hatte, Winzingerode folgend, von der Straße rechts abgebogen und war zur Deckung des Marſchalls zurückgeblieben, ſeine Diviſion Souham lagerte noch bei Großgörſchen, die anderen hinter Kaja und Rahna, welche Dörfer mit Kleingörſchen ein verſchobenes Viereck bilden, durch vielfach durchſchnittenes Terrain in den Zwiſchenräumen für die Vertheidigung günſtig. Auf dem äußerſten rechten Flügel wurde noch das vierte Corps (Bertrand) erwartet, das in Italien gebildet, ſchon ſeit Mitte März Tyrol durchzogen und ſeinen Marſch mit großer Geſchicklichkeit fortgeſetzt hatte. Kleiſt war, den Vicekönig beobachtend, nach Leipzig gerückt, und hatte bei Lindenau vor dem langen Damme, welcher

Digitized by Google

durch die Niederung des Flußarmes führt, Stellung genommen. Hier wurde er vom fünften französischen Corps (Lauriston) angegriffen, und der Kanonendonner bestärkte den Kaiser in seiner Meinung, bei Leipzig die Wittgenstein'sche Armee zu treffen. Er war schon mit dem Vicekönige, der ihm das elfte Corps (Macdonald) zugeführt hatte, über Markranstädt hinaus und hielt an, um weitere Meldungen abzuwarten; Ney war bei ihm und harrte auf Befehl für den Aufbruch seines Corps, das noch in seiner Stellung bei Großgörschen verweilte. Der Kaiser hielt seitwärts der Straße, auf welcher seine Colonnen ohne Unterbrechung vorüberzogen, er stieg vom Pferde, das ganze Gefolge mit ihm. Die vier Chasseurs an der Spitze der Escorte sprangen ab, pflanzten die Bajonnette auf die Carabiner und stellten sich im großen Viereck um ihn auf, welches Niemand betreten durfte; nur Berthier blieb an Napoleon's Seite, welcher im Gespräch mit ihm langsam auf- und abging und von Zeit zu Zeit einmal stehen blieb, um auf den Kanonendonner bei Lindenau zu hören, sich wohl auch von dem diensthuenden Pagen das Fernrohr geben ließ und dessen Rücken zum Auflegen benutzte. So mochte eine halbe Stunde vergangen sein — um zwölf Uhr etwa — als

Digitized by Google

ſich plötzlich von rückwärts, rechts her, ebenfalls Kanonendonner vernehmlich machte, der ſogleich zu großer Heftigkeit anwuchs. Es konnte nur bei dem zurückgebliebenen dritten Corps ſein, der Marſchall Ney fuhr auf — aber Napoleon blieb ruhig; mit unbewegter Miene lauſchte er einige Minuten auf den immer ſtärker werdenden Geſchützdonner und beobachtete den Pulverdampf, der ſich nun auch erkennen ließ — bei Lindenau war das Gefecht nur ſchwach — die beiden feindlichen Armeen hatten ſich offenbar ſeitwärts Lützen vereinigt: die Entſcheidung lag dort! Mit raſchem Entſchluß gab der Kaiſer jetzt ſeine Befehle. Sie warfen alle im Marſch auf Leipzig begriffenen Colonnen herum, während Ney mit der Weiſung, ſich um jeden Preis zu behaupten, zu ſeinem Armeecorps zurückjagte, wo die Diviſionsgenerale bereits die beſten Anordnungen getroffen hatten. Der Kaiſer folgte ihm mit den übrigen Corps und eilte dieſen voraus, ſobald er die Bewegungen geſichert ſah. Nur Lauriſton blieb gegen Kleiſt ſtehen. Der Vicekönig mit dem elften Corps wurde auf den linken Flügel dirigirt, die Garde- und Latour-Maubourg's Cavalerie als Reſerve nach Lützen. Das ſechſte Corps (Marmont), das noch zurück war, erhielt Befehl, ſich nach dem rech-

Digitized by Google

ten Flügel zu wenden; das vierte (Bertrand), das in seinem Anmarsch erst Rippach bei Poserna erreicht hatte, wurde aufgefordert, sich zu beeilen, um Flanke und Rücken des Feindes zu bedrohen. Es war ein Meisterstück der Schlachtentactik, dieser im Augenblick gefaßte und ausgeführte Entschluß: er zeigt Napoleon's Feldherrngenie im schönsten Lichte.

Die Schlacht von Großgörschen hatte begonnen. Um zwölf Uhr Mittags eröffneten dreißig Geschütze den Angriff der Verbündeten; ihr Feuer alarmirte erst die Franzosen in ihren Lagern und in den Dörfern. General Souham warf schnell mehr Truppen nach Großgörschen hin, das dem ersten Angriffe ausgesetzt war. Zeit war allerdings durch die Verspätung desselben verloren worden, aber noch immer hatte man den Feind, selbst Napoleon, vollständig überrascht — nur benutzen mußte man das. Die preußische Brigade Klup, zum Angriff auf Großgörschen bestimmt, wartete jedoch erst den Erfolg des Geschützfeuers ab, erstürmte zwar dann das Dorf und behauptete es gegen alle Versuche der Franzosen, ihr dasselbe wieder zu entreißen, auch Kleingörschen wurde von der Brigade Zieten erstürmt, Kaja und Rahna zum Theil genommen, die Cavalerie fand Ge-

Digitized by Google

legenheit, zwiſchen den Dörfern ſchwadronsweiſe hier und da auf zerſtreute Infanterie einzuhauen — aber Souham hatte immerhin Zeit gehabt, Verſtärkungen in die Dörfer zu ſchicken, und die anderen Diviſionen unterſtützten ihn kräftig, bis der Marſchall ſelbſt kam und dem wüthenden Kampfe, der ſchon zwei Stunden währte, eine beſſere Wendung gab. Bei den Preußen zog nun der alte Blücher ſelbſt den Säbel, mit ihm Scharnhorſt, ſie führten die Truppen perſönlich zu erneutem Sturm und entriſſen den Franzoſen die errungenen Vortheile wieder, immer mehr Bataillone wurden in das verworrene Dorfgefecht geworfen, wo alle Leitung aufhörte.

Da kam Napoleon auf dem Schlachtfelde an, es mochte zwei Uhr ſein. Seine Erſcheinung wirkte wie ein Zauber auf die Truppen: ſelbſt die Verwundeten, welche ſchaarenweiſe aus dem Gefechte zurückſtrömten, ſchrieen ihm ihr vive l'Empereur! zu, die zerſprengten, in wilde Flucht aufgelöſten Bataillone, welche aus den Dörfern geworfen waren, faßten bei ſeinem Anblick neues Vertrauen und ſammelten ſich wieder zum blutigen Kampfe, der unausgeſetzt fortwüthete. Zur ſelben Zeit traf Marmont mit dem ſechſten Corps auf dem rechten Flügel ein, beſetzte ſogleich mit der

Digitized by Google

Diviſion Compans Starſiedel, das er leer fand, und griff in das Gefecht um die vier Dörfer ein. Jetzt wurde auch das York'ſche Corps in dieſen Kampf verwickelt, es hatte früher mit den neunzehn ruſſiſchen Bataillonen des Prinzen Eugen von Würtemberg, die hier auf höhern Befehl unthätig ſtanden, gegen Starſiedel verwendet werden ſollen, um durch das Vordringen in der rechten Flanke die Franzoſen zu zwingen, ihre Dörfer zu räumen. Nun war es zu ſpät, man hatte ſich an dieſen verbiſſen, ſie forderten immer mehr, immer neue Truppen! Und Napoleon, der ſofort die Lage der Dinge erkannt hatte, wußte ſie hier feſtzuhalten. Da zog Blücher ſeine eigene Reſerve vor. Die preußiſche Gardebrigade unter Roeder erſtürmte Kleingörſchen, Eisdorf, ſelbſt Kaja, den wichtigſten Stützpunkt und Schlüſſel der ganzen feindlichen Poſition: darum feiert das erſte Garderegiment noch jetzt alljährlich den 2. Mai als ſeinen Ehrentag. Der Sieg neigte ſich auf die Seite der Verbündeten; die geſammte Cavalerie war unterdeſſen auf dem linken Flügel vereinigt worden, wo ſie, in Treffen aufgeſtellt, weithin die ganze Ebene bedeckte und nur des Befehls wartete, zwiſchen Rahna und Starſiedel durchzubrechen.

Digitized by Google

Wiederum war der Lorbeer des Sieges so nahe — es schien, als dürfe die Hand sich nur ausstrecken, um ihn zu pflücken. Napoleon erkannte die Gefahr wohl, er verweilte hinter Kaja, meist bei seiner Garde, ritt von dort zu den neu ankommenden Truppen, die er durch seine Gegenwart und sein kurzes Wort begeisterte, und ließ wohl siebenmal die Dörfer wieder angreifen — ohne Erfolg! Schon fing er selbst an irre zu werden an seinem Glücksstern; ein Ordonnanzofficier sprengte heran und brachte ihm eine Meldung, — mit seinem gewohnten, kurzen „Hä?" („hein?") diesmal ingrimmig ausgestoßen, ließ er sich dieselbe wiederholen und warf dabei zugleich auf Berthier und Caulaincourt einen langen, ungewissen, scheu fragenden Blick, als wolle er bei ihnen Beruhigung suchen! Bedurfte er einmal menschlichen Beistandes? Aber die erste Colonne des Vicekönigs zeigte sich bereits, auf dem rechten Flügel trafen die folgenden Divisionen Marmont's ein, von denen Napoleon sogleich eine zu Ney's Verfügung stellte; die im Kampf gewesenen Bataillone ordneten sich auf's Neue und griffen mit doppeltem Ungestüm an. Der Kaiser, die Anwandlung eines Moments vergessend, sprengte vor und lenkte die Schlacht in unmittelbarster

Digitized by Google

Nähe des entscheidenden Punktes; den neuankommenden Streitkräften gab er Befehle, den Sturmcolonnen die Richtung an — überall, wo er auf seinem kleinen Schimmelhengst, dem Gefolge voran jagend, vor der Front der Truppen erschien, wurde er mit wildjauchzendem vive l'Empereur! begrüßt. Auf allen Punkten entbrannte die Schlacht mit erneuter Heftigkeit — nie hat sich Napoleon dem Feuer persönlich in gleicher Weise ausgesetzt. Kanonenkugeln und Granaten schlugen dicht bei ihm ein, die feindlichen Batterien, zwischen die Dörfer gezogen, erreichten mit ihren Geschossen die kaiserliche Garde, das Gefolge Napoleon's konnte sogar schon den eigenthümlich scharfen Laut der Gewehrkugeln hören, welche um ein Haar breit an „Ohr Kopf und Seele" vorüberpfiffen. Und in all' diesem Wüthen und Toben verlor der Kaiser nicht seinen Feldherrnstab, nicht die Klarheit, die Kraft des Willens, womit er die Schlacht beherrschte.

Wo ist der Heerführer drüben? Was war aus Scharnhorst's meisterhaftem Schlachtplane geworden? Warum ist Brigade auf Brigade, in Bataillone zerstückelt, in die Dorfgefechte geworfen worden, statt im Massenangriff den rechten Flügel des Feindes zu erdrücken — und wenn es einmal geschehen, warum ist der glänzende Moment, wo

Digitized by Google

der Sieg schon halb errungen war, nicht benutzt, nicht der letzte entscheidende Schlag mit den Kerntruppen der Garden und Grenadiere geführt worden? Noch stehen sie ungebraucht, außer ihnen die neunzehn Bataillone des Prinzen von Würtemberg völlig vergessen, wie sein Tagebuch uns kürzlich erzählt hat. Und die 25,000 Pferde, denen eine so schöne Aufgabe gestellt war, vernichtend wie eine Sturmfluth über das Schlachtfeld einzubrechen, wo sind sie, warum hält ihre unabsehbare Linie noch auf der alten Stelle und schließt nur die Lücken, welche die einschlagenden Kugeln, Mann und Roß zerschmetternd, in ihren Gliedern reißen?

Es war ein trostloses Ringen! Der Oberfeldherr hatte die Leitung seiner kämpfenden Truppen völlig verloren, er wußte kein Corps, keinen Führer, selbst Blücher nicht mehr zu finden. — Der Alte hatte sich wiederholt in das Schlachtgewühl gestürzt und war verwundet. Der einzige Retter in der Noth schien Scharnhorst; Major von Reiche, Generalstabsofficier bei York, suchte ihn auf, er fand ihn allein, theilnahmlos umherreitend. Dringend beschwor er ihn, sich der Sache anzunehmen, er besitze das Vertrauen des Monarchen, so könne es nicht fortgehen, oder sie würden geschlagen werden. „Lieber Freund," antwortete Scharnhorst,

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

„ich habe die Bataille von Anfang an verloren gegeben.“ Bald darauf traf ihn die Kugel, welche ihn schwer verwundet niederstreckte.

Unterdessen hatte Prinz Wilhelm, der schöne und ritterliche Bruder des Königs von Preußen, wenigstens mit einigen Schwadronen einen Angriff gemacht, er war aber durch heftiges Kartätschfeuer mißlungen, war dem Prinzen das Pferd unter dem Leibe erschossen worden. Da schickte endlich der junge Prinz von Würtemberg zu Wittgenstein: ob man ihn etwa mit Winzingerode, der einen Haken links gegen drohendes Umfassen gebildet, abmarschirt vermuthe? So schien es, denn er erhielt sofort den Befehl, nach dem rechten Flügel abzurücken und die Preußen dort an sich zu ziehen, um, wie es wörtlich hieß: „die Sachen dort zu arrangiren!!“ Er fand York und trat befehlend auf; als er fortgeritten war, fragte der Isegrimm: „Wer ist der russische Windbeutel?“ und es imponirte ihm wenig, daß es ein Prinz war. Dieser erhielt noch eine Verstärkung durch drei Grenadierregimenter aus der Reserve, besetzte Eisdorf, konnte sich aber trotz aller Tapferkeit gegen den Vicekönig, welcher mit dem Macdonald'schen Corps ankam, nicht behaupten. Als Marmont und Bertrand auf dem andern Flügel mehr

Digitized by Google

und mehr vordrangen, zog die gesammte Cavalerie, ohne Etwas zu unternehmen, allmälig ab und nahm weiter rückwärts eine andere Aufstellung! Hier lag die Entscheidung nicht, sondern bei Kaja, wohl aber hatte das Eintreffen des Vicekönigs mit seinen Massen der Schlacht die letzte günstige Wendung für Napoleon gegeben, denn ein Offensivstoß mit einer Umgehung seines linken Flügels, welche der Prinz von Würtemberg mit seinen ganz frischen Truppen beabsichtigte, wäre allerdings verhängnißvoll geworden.

Auch Kaja war noch einmal von den Preußen gestürmt worden und der Tag neigte sich zu Ende. Blücher, der nur eine kurze Zeit zurückgeritten war, um sich verbinden zu lassen, hatte das Commando trotz seiner Wunde wieder übernommen. Kaja schien nun ganz verloren, und es war die höchste Zeit, die letzten Reserven dranzusetzen. Der General Mouton, der sich im österreichischen Feldzuge den Namen Graf von der Lobau errungen hatte (unter den Generaladjutanten des Kaisers der bedeutendste an persönlicher Unerschrockenheit, vielleicht auch an Rohheit und Hochmuth), erhielt Befehl, mit einer Division von Mortier's junger Garde Kaja wieder zu nehmen. Mit sechzehn Bataillonen geschah der Angriff, und das

Digitized by Google

Dorf wurde den Preußen wieder entrissen. Reserven entscheiden die Schlacht, und Napoleon war Meister in der Kunst, sie zu gebrauchen. „Drouot!" Er rief den General der Artillerie, der wieder in seiner alten Uniform ritt, welche er an Schlachttagen aus Aberglauben trug, weil er darin immer Glück gehabt hatte, wie er auch die Bibel als Talisman stets mit sich führte. „Ziehen Sie eine Batterie von sechzig Kanonen zusammen!" sagte der Kaiser, gab ihm kurz an, woher sie zu nehmen, und bezeichnete ihm für die Placirung den Höhenrücken zwischen Kaja und Starsiedel. Dann bildete er selbst aus allen noch kampffähigen Truppen seines Centrums ein zweites Treffen, setzte sich an die Spitze dieser neuen Angriffscolonne, und folgte der Garde, um nach Ueberwältigung des Feindes in der Richtung auf Pegau hin dessen Rückzugslinie zu gewinnen und ihn völlig zu vernichten. Aber die Preußen vertheidigten jeden Fußbreit Terrain mit größtem Heldenmuthe, in ihnen lebte noch das Gefühl des Sieges, und wenn auch hier Rahna und Kleingörschen verloren gingen, wenn auch der Vicekönig auf ihrer rechten Seite heftig drückte, so behaupteten sie doch Großgörschen und ihr Schlachtfeld. Zu spät, viel zu spät waren endlich russische Garden, und zwar auf ausdrück-

Digitized by Google

lichen Befehl des Kaisers Alexander, zu ihrer Unterstützung vorgerückt, sie kamen nicht mehr zum Gefecht. Wittgenstein hatte seine Reserven, Napoleon gegenüber, möglichst gespart und dadurch den schwersten Fehler begangen: sie gar nicht zu gebrauchen. Er war deshalb trotz aller Vorstellungen nicht zu bewegen gewesen, Miloradowitsch, der mit 12,000 Mann noch bei Zeitz, nur zwei Meilen entfernt, stand, zur Schlacht heranzuziehen, Die Dunkelheit war schon so tief eingebrochen, daß man nur noch das Aufblitzen der Schüsse sah; sechs Dörfer brannten, das leichenbesäete Schlachtfeld war von beiden Theilen nicht verlassen, doch hatte Napoleon schon, als seine Garde Kaja genommen, dem polnischen General Pać, der mit noch einem, Korsakowski, in seinem Gefolge war, befohlen, nach Krakau zu reiten, um dort zu verkündigen, daß der Kaiser eine Schlacht gewonnen habe. Nach Krakau von Lützen! Die Kunde des Sieges sollte in weite Ferne getragen werden: glaubte Napoleon etwa die Polen, die von ihm getäuschten und betrogenen, dadurch zu einer Volkserhebung im Rücken der Verbündeten zu reizen?

Schon hatten die Monarchen, die von einem Hügel aus die Schlacht geschaut und mehrmals vorreitend, der König von Preußen bis nach Kaja

Digitized by Google

hinein, ſich dem Feuer ausgeſetzt hatten, das Schlachtfeld verlaſſen, mit dem feſten Entſchluß, am folgenden Tage den Kampf zu erneuern, ſchon hatte die Infanterie die Gewehre zuſammengeſetzt und die Cavalerie war abgeſeſſen, um ſich zum Bivouak einzurichten, als noch eine feindliche Colonne bei Rahna im Dunkeln vordrang. Obgleich überraſcht und Anfangs in Verwirrung gebracht, faßten ſich die Truppen ſehr bald und trieben den Feind wieder zurück. Ihn dafür zu ſtrafen, befahl Blücher, nachdem er mit Mühe Wittgenſtein's Genehmigung erlangt hatte, dem Oberſten von Dolffs, Führer der preußiſchen Reſervecavalerie, mit neun Schwadronen Küraſſieren, darunter die Garde-du-Corps, noch einen Angriff zu machen. Nachdem die Cavalerie, ſehr gegen den Willen des alten Huſaren, den ganzen Tag unthätig geblieben war und in den letzten Momenten, als die große Geſchützmaſſe Drouot's die Ebene beſtrich, ſchwere Verluſte erlitten hatte, ſollte ſie jetzt in der Finſterniß attakiren. Dolffs ließ anreiten, die Küraſſiere ſetzten ſich in Trab, ihnen ſchloß ſich eine Schwadron des brandenburgiſchen Huſarenregiments nebſt deſſen Jägerſchwadron an. Der nächtliche Ritt wurde beherzt unternommen; trotz der unvermeidlichen Unord-

Digitized by Google

nung, welche in einigen Schwadronen einriß, trotzdem, daß die Zwischenräume nicht gehalten werden konnten und namentlich der rechte Flügel, die Garde-du-Corps, im Dunkeln auf einen Hohlweg stieß, in welchem viele Harnischreiter mit ihren schweren Pferden halsbrechend über einander stürzten, brach Dolffs doch mitten in die französische Stellung ein. Die alte Garde, hinter welcher Napoleon sich befand, vernahm den Hufschlag, das dumpfe Gerassel von Pallaschen. — „Aux armes!“ tönte der vielstimmige Ruf — Alles griff zu den Waffen, bildete Carré's ohne Commando. Drüben schmetterten die Trompeten, nun der Angriff entdeckt war — im Galopp brausten sie heran: noch zweihundert Schritte und der Kaiser wäre mit seinem ganzen Gefolge gefangen worden. Dies prellte schon, auf eigene Rettung bedacht, auseinander. „Wo ist der Kaiser?“ schrie man im Dunkeln, der Kaiser war verschwunden, aber Niemand kümmerte sich um ihn! Die Vierecke der alten Garde eröffneten sogleich ein lebhaftes Rottenfeuer auf die heranbrausende unerkennbare Masse, ein paar Geschütze, rasch in die Zwischenräume gebracht, schossen mit Kartätschen hinein — nur vorwärts, Preußen! D'rauf und durch! Viel ist zu gewinnen! Aber die Schwadronen, wild durch-

Digitized by Google

einander, schossen nur einzeln vorbei, prellten zur Seite von den feuersprühenden Massen, warfen sich herum — es blieb Nichts übrig, als im Dunkel der Nacht zu verschwinden, wie man gekommen war.

Jeder Ueberfall ist mit dem Schrecken im Bunde. Auch versuchte Truppen können dadurch erschüttert werden. Wie nun, wenn Graf Wittgenstein, der Oberfeldherr, zu dem kühnen Gedanken gekommen wäre, den Reiterangriff, den er als General der Cavalerie wohl hätte würdigen müssen, mit Nachdruck durch Fußvolk zu unterstützen? Er ließ es aber dabei bewenden. Demungeachtet ging die ganze französische Armee in Folge desselben eine geraume Strecke zurück, um, wie die verbündete, das Lager zu beziehen und sich durch kurze Rast für die morgende Fortsetzung der Schlacht zu stärken.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Tief in der Nacht war es, und Kaiser Alexander in seiner Wohnung zu Groitzsch noch wach, von den Eindrücken des Tages und den Gedanken am Morgen der Ruhe beraubt. Da wurde Graf Wittgenstein bei seinem Monarchen gemeldet. Er brachte Nachrichten, welche die Zuversicht des Kaisers sehr herabstimmten: General Kleist hatte vor Lauriston Leipzig räumen müssen; der Feind, welcher schon tactisch, das heißt, in unmittelbarer Gefechtsnähe, das verbündete Heer auf seinen beiden Flügeln umfaßt hatte, war nun auch strategisch, für die weiteren Operationen, von Leipzig aus im Vorsprung; seiner Uebermacht stand noch ein ganzes frisches Armeecorps, Oudinot, und ein Theil des Bertrand'schen, das nicht mehr zur

Digitized by Google

Schlacht gekommen war, in Aussicht, den Verbündeten nur noch das Corps von Miloradowitsch, außerdem waren die Garden unter dem Großfürsten Constantin und ein Theil des Grenadiercorps unberührt geblieben: um ein Drittheil weniger als Napoleon. Ueberdem, worauf Wittgenstein besondern Nachdruck legte, hatte der General der Artillerie, Fürst Jaschmil, erklärt, daß nicht mehr genug Munition für eine zweite Schlacht vorhanden, und eine Ergänzung derselben aus den weit zurückgebliebenen Parkcolonnen unmöglich sei. Von der russischen Armee hatte nur ein so kleiner Theil, wenn auch hartnäckig kämpfend, im Feuer gestanden und dennoch Mangel an Munition, undenkbar, unglaublich! Graf Wittgenstein wußte aber seinen Herrn zu überzeugen, daß unter all' diesen Verhältnissen der Rückzug nothwendig sei — ob Alexander ihn befohlen, ob Wittgenstein auf seine eigene Verantwortung gehandelt, ist zweifelhaft geblieben, wie bei Austerlitz einst die Anordnung der Schlacht, welche auch Jeder nachher verläugnet hatte!

Der König von Preußen, welcher dem Kaiser in demselben Orte schräg gegenüber wohnte, schlief bereits. Auch seine milde Seele war erschüttert gewesen von den furchtbaren Eindrücken der Schlacht,

Digitized by Google

aber er hatte ſich nun feſt überzeugt von der Kraft ſeines heldenmüthigen Volks, und war im feſten Glauben an den morgenden Sieg, den der Herr der Heerſchaaren der gerechten Sache verleihen werde, ruhig entſchlummert. Vor ſeiner Thür auf Stroh lag der Flügeladjutant, Graf Henckel von Donnersmark, und ſchlief ebenfalls ſchon, als er durch einen ruſſiſchen Ordonnanzofficier geweckt und zum Kaiſer gerufen wurde. Zu ſeiner Beſtürzung vernahm er aus dem Munde Alexander's den beſchloſſenen Rückzug und deſſen angebliche Gründe; die Aufforderung, ſeinen Herrn davon in Kenntniß zu ſetzen, lehnte er jedoch ab, indem er dem Kaiſer vorſtellte, daß es wohl in ſo wichtiger Angelegenheit am Beſten ſein werde, wenn er mit dem Könige ſelbſt darüber ſpreche. Alexander wurde ſehr verlegen, er ſcheute das! Aber Graf Henckel bewog ihn endlich doch dazu, eilte voraus und weckte den König, der nicht Zeit hatte, ſich anzukleiden, da der Kaiſer dem Adjutanten auf dem Fuße folgte.

Alexander ſetzte ſich an des Königs Bett, die Kerzen beleuchteten ſpärlich die ſeltſame Gruppe: den blonden Zaren, deſſen weiche Züge in dieſem Moment den Ausdruck großer Verlegenheit zeigten, und das ernſte, von ſchlichtem dunklem Haar be-

Digitized by Google

ſchattete Antlitz des Königs, der ſich im Bette aufgerichtet hatte und geſpannt war, was ſeinen erhabenen Bundesgenoſſen um Mitternacht zu ihm führe. Als ihm der Kaiſer, ſichtlich beklommen, die Nothwendigkeit des Rückzuges bis zur Elbe auseinander zu ſetzen verſuchte, ſah ihn der König betroffen an und gerieth in mächtige Aufregung.

„Kenne das ſchon!“ rief er nicht ohne Heftigkeit. „Wenn wir erſt anfangen zu retiriren, ſo bleiben wir bei der Elbe nicht ſtehen, ſondern gehen auch über die Weichſel, und auf dieſe Art ſehe ich mich ſchon wieder in Memel.“

Der Kaiſer wollte noch die Vortheile, welche der Rückzug bringen werde, erörtern, aber dieſe Art von Troſt erzürnte den König. „Ich mache Ihnen mein Compliment!“ ſagte er — Beide ſprachen franzöſiſch. „Ich muß aufſtehen!“ Mit dieſem Worte, das nicht mißzuverſtehen war, brach er die Unterredung ab, und der Kaiſer entfernte ſich augenblicklich. Jetzt ſprang der König aus dem Bett, ging an das Fenſter und ſagte ſchmerzlich bewegt: „Das iſt ja wie bei Auerſtädt!“

Von dem Entſchluß, welcher im Hauptquartier der Verbündeten gefaßt worden war, hatte im feindlichen Heerlager Napoleon noch keine Ahnung. Er hatte den Bivouak ſeiner alten Garde erſt ſpät

Digitized by Google

verlaſſen; zwar waren die gewohnten fünf Zelte nicht aufgeſchlagen worden, ein Zeichen, daß er hier nicht zu übernachten gedenke, aber die Chaſſeurs der Escorte hatten, wie immer, wenn er zu ſpäter Stunde längere Zeit im Freien verweilte, das Wachtfeuer für den Kaiſer angezündet, das, um ſeinen Aufenthalt zu bezeichnen, alle anderen an Größe überflammen mußte. Die vier Poſten hatten wiederum den Raum um ihn her frei gehalten, aber heute war, außer Berthier und dem Vicekönig, die natürlich bei ihm weilten, mehr als ein General näher gerufen worden, um ſie über Einzelheiten der Schlacht zu befragen. Der Kaiſer war überzeugt, daß ſie morgen fortgeſetzt würde, denn die verbündete Armee hatte ſich, wie die ſeinige, nur vom eigentlichen Schlachtfelde zurückgezogen, welches die beiderſeitigen Vorpoſten noch beſetzt hielten. In dieſer Ueberzeugung war er, einige Zeit nach dem feindlichen Reiterangriff, nach Lützen zurückgeritten, und ſeine Infanterie mußte, um auch auf einen nächtlichen Ueberfall gefaßt zu ſein, in Vierecken bivouakiren. Lauriſton in Leipzig bekam noch in der Nacht Befehl, nur eine Diviſion dort zu laſſen und die beiden anderen zur Verſtärkung der Armee herzuſchicken. Aber ſchon in aller Frühe erhielt der Kaiſer in

Digitized by Google

Lützen die Meldung, daß die Verbündeten im vollen Rückzuge begriffen seien; er stieg sogleich zu Pferde und eilte nach dem Schlachtfelde, wo ihn die Truppen mit Enthusiasmus empfingen und er sich von der Wahrheit, die er bezweifelt hatte überzeugte. Nur Cavalerie war noch sichtbar, und Napoleon besaß deren nicht genug, um eine kräftige Verfolgung eintreten zu lassen, doch begab er sich auf den Grenzhügel, von welchem gestern die verbündeten Monarchen der Schlacht zugeschaut hatten, und traf von hier seine Anordnungen; dann ritt er zu den Truppen zurück, musterte die einzelnen Brigaden, fragte nach den Verlusten, deren Größe ihm die Leichenhaufen und die noch immer volle, schauerliche Thätigkeit auf den Verbandplätzen verkündigte, und blieb dann noch mehrere Stunden an seinem großen Wachtfeuer inmitten der alten Garde, um das Vorrücken des Vicekönigs auf Leipzig abzuwarten. Als er in jener Richtung endlich Kanonendonner hörte, setzte er die ganze Armee in Bewegung; er selbst mit dem Hauptquartier ging nach Pegau. Trophäen des Sieges konnte er nicht aufweisen, keine Kanonen und nur wenige Gefangene, während ihm fünf Geschütze verloren gegangen waren, aber die Thatsache sprach für ihn, und in dem Schlacht-

Digitized by Google

bericht, der sich diesmal ausnahmsweise in den Grenzen des wirklich Vorgefallenen hielt, sagte er den Souveränen, daß sie die Hoffnung aufgeben sollten, Frankreichs Gestirn zum Rücklauf zu bringen; überzeugen würden sie sich, daß die Rathgeber, welche das französische Reich theilen und Ihn demüthigen wollten, nur den Untergang ihrer eigenen Souveräne vorbereiteten.

Diese Ueberzeugung lag ihnen aber so fern, als ihren Fürsten das Gefühl einer Niederlage. Blücher, und vor Allen Gneisenau, der selbst in den verworrensten Momenten des übelberathenen Kampfes seine heitere Unbefangenheit bewahrt hatte, waren von der Rückzugsidee, als Wittgenstein sie den zu später Abendstunde versammelten Führern auf dem Hügel vor Werben vorgetragen hatte, ganz überrascht gewesen und hatten sie heftig bekämpft, ohne an dem Resultat Etwas ändern zu können; die preußische Armee hatte den Befehl mit Entrüstung, welche nur die Disciplin stumm hielt, und schmerzlicher Trauer aufgenommen. Mit größerer, durch die höchste Begeisterung für des Vaterlandes Ehre und Freiheit veredelte Tapferkeit hatte noch kein Heer gestritten — „selbst die Todten," sagt ein Augenzeuge, und die neuesten Geschichtschreiber haben seine

Digitized by Google

ſchönen Worte wiederholt, „lagen da umher mit verklärtem Angeſicht, denn ſie waren mit dem Gefühl aus der Welt gegangen, daß ſie ihr Vaterland und ſich ſelbſt gerächt. Man hörte keinen Klageton der Verſtümmelten, weil die edleren Gefühle ſelbſt den Schmerz beſiegen, keine Trauer über den gefallenen Freund und Waffenbruder, denn er war ja ruhmvoll gefallen!" Und dennoch kein ganzer Sieg, dennoch ein Rückzug, deſſen Nothwendigkeit die Krieger, welche das Schlachtfeld behauptet hatten, nicht einſahen. Wie wahr iſt es doch, was ſchon vor zweihundert Jahren ein altes Kriegsbüchlein ausgeſprochen hat: „Dero wegen die hohen Häupter, ſo Krieg führen wollen, ſich um einen verſtändigen und wohl verſuchten General umbthun müſſen, denn auf dieſem Mann beruht Alles!" Nun wurde zwar Graf Wittgenſtein nach der Schlacht ſeines Oberbefehls entſetzt, aber Der, den man zur Stelle hatte, dem das ganze Heer vertraute, an welchen Scharnhorſt geſchrieben hatte: „Sie ſind unſer Anführer und Held, und müßten Sie auch in einer Sänfte getragen werden, nur mit Ihnen iſt Vertrauen, Entſchloſſenheit und Glück!" Der alte Blücher war noch nicht in ſeiner ganzen Kraft und Größe erkannt worden — auch nahm der Kaiſer von Rußz-

Digitized by Google

land das Obercommando als ein Recht für einen der ruſſiſchen Feldherren in Anſpruch, und ſo wurde daſſelbe bald genug wieder dem Grafen Wittgenſtein anvertraut, um noch eine Schlacht zu verlieren.

Auf dem Rückzuge trennten ſich Ruſſen und Preußen; ihre beiden Marſchcolonnen blieben ſich aber ſo nahe, daß ſie ſich gegenſeitig unterſtützen konnten. Der König von Preußen wollte noch am Morgen nach der Schlacht von dem ganzen Rückzuge Nichts wiſſen; er wäre am Liebſten mit ſeiner Armee allein in den erneuten Kampf gegangen, wenn das irgend möglich geweſen wäre; ſpät erſt konnte er durch ſeine Umgebung, in welcher er nun Scharnhorſt ſchmerzlich vermißte, zum Aufbruch bewogen werden, als die Truppen ſich ſchon im vollen Marſch befanden. Scharnhorſt, deſſen Wunde die Aerzte nicht für lebensgefährlich erklärt hatten, war nach Altenburg geſchafft worden, dorthin eilte der König denn, um ſich von ſeinem Zuſtande zu überzeugen und mit ihm die Lage der Dinge zu beſprechen. Die Garden marſchirten, wie bisher, mit den ruſſiſchen, und der König ſchloß ſich dann auch dem Kaiſer Alexander auf der Straße nach Dresden an, welche die ruſſiſche Armee verfolgte. Der Kaiſer war guten

Digitized by Google

Muthes, ihn griff das Schicksal nicht an, er war sogar phantastischen Hoffnungen zugänglich. Als sich einmal Truppen in weißen Mänteln in der Ferne zeigten, rief er: „Ach, da kommen die Oesterreicher!“ und er mußte doch wissen, wie der Gang der Unterhandlungen mit Oesterreich noch stand. Den Rückzug der Russen deckte der junge, thatkräftige Prinz von Würtemberg, der mit fünfundzwanzig Jahren bereits an der Spitze eines Armeecorps stand; später übernahm Milorado-witsch, der sich mit seinen Truppen von Zeitz nun herangezogen hatte, die Führung der ganzen Arrièregarde.

Bei den Preußen, welche von Pegau gegen Borna marschirten, um die Straße nach Meißen zu gewinnen, führte Oberst Dolffs die Nachhut, deren Gros die Brigade Steinmetz bildete, das zweite combinirte Dragonerregiment (schwarze und weiße) hatte den äußersten Nachtrab, an welchen sich noch immer Versprengte von der gestrigen Nachtattake anschlossen. Unvermeidlich hatten bei der Finsterniß, dem Tumult und Durcheinanderjagen sehr Viele ihre Schwadronen gar nicht wiedergefunden, und einzelne Trupps, die sich von ihnen gesammelt, erreichten sie auf dem Rückzuge gar erst jenseit der Elbe. Oberst Dolffs, in welchem

Digitized by Google

der preußiſchen Cavalerie nach allgemeinem Zeugniß ein ausgezeichneter Reiterführer ſich bildete, vielleicht wieder ein Seydlitz, hatte der nächtlichen Attake keine andere Wendung geben können, und ſah nun eher beluſtigt, als ſträflich ſeine verlorenen Kinder einzeln wieder ankommen. Auch Blücher, der im Generalsrock den Huſaren niemals vergaß und auch ſpäter manche Cavallerieattake mitgemacht hat, wo der Oberfeldherr nicht hingehörte, nahm es in beſter Laune auf, wenn ſelbſt bei der Hauptcolonne, wo er ſich aufhielt, einer oder der andere von Dolffs' Küraſſieren, der beim Sammeln geſtern zu weit zurückgeritten war, ſich einfand. Er hatte überhaupt in ſeinem guten, unverwüſtlichen Soldatenhumor den Ingrimm, welchen er bei dem Rückzugsbefehl empfunden hatte, ſchon überwunden, und ſprach den Truppen, die in gedrückter Stimmung an ihm vorüberzogen, durch manches Kernwort und manchen derben Spaß, der aber doch den bitterſten Franzoſenhaß athmete, wieder Muth ein. „Wir klopfen Ihm den Pelz doch noch aus!" rief er einem Bataillon zu, als Aller Augen ſich auf ihn richteten, von dem allein Troſt zu hoffen war. „Geſtern ſind wir noch nicht damit fertig geworden — lauft nicht

Digitized by Google

ſo, damit er uns einholt: ein Hundsfott, wer dann nicht Front macht.“

Wie anders klang es drüben auf der Rochlitzer Straße, wenn Miloradowitſch, der eine ganz andere Art von Witz liebte und ſogar durch Witz und beißende Satire ſtrafte, bei einem fluchtartigen Rückzug aus einem Arrièregardengefecht zum Prinzen von Würtemberg, der außer ſich darüber war, ſpottend ſagte: „Sehen Sie die ſuperbe Deroute! Das liebe ich! In der Gangart mag ſie der Teufel einholen!“ Doch war es nur der ſchwache Moment einer einzigen Abtheilung geweſen. Der Rückzug beider Armeen wurde ſonſt überall in der muſterhafteſten Ordnung und Ruhe fortgeſetzt.

Die Hauptmacht der Preußen hatte die Pleiße am folgenden Tage ſchon überſchritten, und bewegte ſich auf der Straße nach Colditz. Da näherten ſich von der Seite her zwei einzelne Reiter, wie eine zurückkehrende Patrouille, und der Stabsofficier, an den ſie ſich wenden wollten, zeigte lebhaft auf eine zahlreiche Gruppe von Officieren, welche in geringer Entfernung von dem kleinen Wäldchen hielt, aus welchem die beiden Reiter — freiwillige Jäger nach der Uniform — hervorgekommen waren. Ein lauter Ruf von dort

Digitized by Google

her beſchied ſie auch ſchon zum Feldherrn. Sie erkannten ihn gleich, ſobald ſie ihre Pferde gewandt hatten: im einfachen Ueberrock, mit der Feldmütze, ſtatt des Federhutes, wie er ſich auf dem Marſch wie im Gefecht zu zeigen pflegte, hielt der greiſe Held dort — wie hatten ſie ſich heute, nach der bittern Erfahrung, ſein Geſicht anders vorgeſtellt! Heiterer im Ausdruck, kräftiger, von Geſundheit ſtrotzender, glaubten ſie es noch nie geſehen zu haben! Seinen mächtigen Schnurrbart zurückſtreichend, rief er ihnen zu: „Was giebt's, Kinder? Sind ſie da?"

Der eine von den Jägern meldete, daß ſie bei der Attake am Schlachtabende zu weit von ihrer Escadron abgekommen, das Signal nicht gehört und bis mitten in's feindliche Lager gerathen ſeien, wo ſie dann, von franzöſiſchen Reitern verfolgt und abgeſchnitten, ſich durchgeſchlagen hätten, dadurch aber im Finſtern ganz verſprengt worden wären, ſo daß es ihnen nur auf einem weiten Umwege geſtern möglich geweſen ſei, durch die Elſter zu ſetzen; heute erſt hätten ſie die Armee wiedergefunden.

„Wenn Ihr bis in's franzöſiſche Lager gekommen ſeid, warum habt Ihr den Bonaparte nicht mitgebracht? Aber ſeid Ihr nicht von Prinz

Digitized by Google

Wilhelm? Die haben ja die Attake nicht mitgemacht. Wie kommt Ihr denn dazu?"

„Wir waren dem brandenburgiſchen Huſarenregiment attachirt und hatten Befehl, zu unſeren Dragonern zu ſtoßen, haben aber um Erlaubniß gebeten, die erſte Schlacht noch bei den Huſaren mitzumachen. Die Jägerſchwadron und die erſte haben die Attake mitgeritten."

„Brav, Jungens! Da habt Ihr doch wenigſtens einen Spaß gehabt. Wenn Ihr die Dragoner finden wollt, die ſind bei der Arrièregarde und werden wohl noch einen Tanz haben. — Brummt es nicht bei Borna?" wendete er ſich an den General, der an ſeiner Seite hielt, ein ſtattlicher Mann von imponirendem Weſen, mit einem edlen Geſicht, deſſen Ausdruck von Geiſt und ſtolzem Selbſtbewußtſein zeugte, zugleich aber etwas ungemein Gewinnendes hatte. Es war Neidhardt von Gneiſenau, der Held von Colberg, Blücher's unzertrennlicher Freund und Rather.

Die beiden Jäger waren entlaſſen. Sie wandten beſcheiden ihre Pferde ab, um in der Richtung, aus welcher der Kanonendonner herſchallte, zurückzureiten. Da ſprengte ihnen, als ſie ſchon eine Strecke geritten waren, ein hoher Officier nach und rief ſie noch einmal an. Er trug den

Digitized by Google

hellblauen Dragonerrock mit ſchwarzem Sammetkragen, ſie kannten den bildſchönen Mann ſchon von Breslau her, es war Prinz Wilhelm, der Chef ihres Regiments, ſie hatten ſich dort ſchon bei ihm gemeldet.

„Wie heißen Sie doch? Ich erinnere mich Ihrer," redete er den Jäger an, der beim General Blücher die Meldung gemacht hatte.

„Gerhardt," war die Antwort, und als er auf des Prinzen Frage auch ſeine ſächſiſche Heimath genannt hatte, nickte ihm derſelbe freundlich zu. — „Ihr Kamerad ſcheint leidend?" bemerkte er dann. „Vielleicht bleſſirt?" wandte er ſich an ihn.

„Ich habe einen Sturz mit dem Pferde gemacht, es iſt nur eine leichte Quetſchung," antwortete dieſer, und mußte dann auch Namen und Herkunft angeben.

„Ein Märker!" ſagte der Prinz. „Wollen Sie nicht als Ordonnanz bei mir bleiben? — Sie können beſſer für Ihre Herſtellung ſorgen; zum Gefecht taugen Sie doch wohl jetzt nicht."

„Königliche Hoheit" — erwiederte der Jäger hoch erröthend — „ich bitte mir gnädigſt zu erlauben, mit meinem Kameraden zu reiten."

„Nun, dann will ich Ihre Kampfluſt nicht

Digitized by Google

hindern," sagte der Prinz mit einem freundlichen Lächeln. „Dieser Weg führt Sie nach Borna zurück, dort werden Sie den Obersten Katzeler finden, der die Arrièregarde commandirt, melden Sie sich bei ihm, er wird Ihnen sagen, wo Sie die beiden Escadrons meines Regiments und den Oberstlieutenant Diezelsky treffen, der sie führt. Vielleicht haben Sie dort Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Adieu!"

Er sprengte wieder der Colonne nach, deren letzte Züge bereits vorüber waren, und die beiden Jäger ritten nun allein auf der Straße zurück, welche noch von Wagen und Fahrzeugen aller Art, wie sie den Truppen unmittelbar folgen durften, bedeckt war. — „Du hättest das gütige Anerbieten des Prinzen annehmen sollen," sagte Gerhardt. „Wie geht es denn mit Deinem Beine?"

„Besser," versicherte der Andere. „Es ist ja eine ganz unbedeutende Quetschung."

„Sie wird aber schlimmer werden, Ewald, und dann bleibst Du liegen!" sagte Gerhardt. „Du bist ein närrischer Kerl: nimmst es übel, wenn man Dich eine Jungfer nennt, aber eine Jungfer kann nicht verschämter thun als Du. Sobald wir einer Schwadron zugetheilt sind, schicke ich Dir den Chirurgus auf den Hals, von dem wirst Du hof-

Digitized by Google

fentlich Hülfe annehmen. Du kannſt ja kaum gehen."

„Ich curire mich ſelber am Beſten, ich weiß damit Beſcheid," erwiederte Ewald.

„Das glaube ich ſchon, Jägersleute und Schäfer ſind mir oft lieber als der gelehrteſte Leibmedicus. Aber der Chirurg ſoll Dich durch einen Machtſpruch vom Dienſte zurückhalten: was haſt Du davon, wenn Du liegen bleibſt? Kämen wir über Dresden, ſo ſperrte ich Dich bei meiner alten Tante ein, die mich auch einmal gepflegt hat. Dresden werden wir doch halten! Es iſt traurig genug, daß wir nach vier Wochen ſo wieder kommen."

„Unbeſiegt, Gerhardt!" verſetzte Ewald.

„Das ſagſt Du wohl — wir wiſſen's nicht! Unſere letzte Gaſtrolle bei den Huſaren, ich meine die letzte Scene bei der mangelhaften Beleuchtung, unſere Attake — unſere einzige, Max! — lief ſchlecht genug ab, wer weiß, was nachher noch paſſirt iſt! Wenn das Krieg führen und Schlachten regieren heißt, ſo habe ich mir in Halle vom Cäſar Etwas vorlügen laſſen: das hätte unſer Rector beſſer gemacht!" Er war im Zuge und ſprach ſich über die oberſte Heeresleitung in einer

Digitized by Google

Weiſe aus, die ſich mit den Kriegsartikeln wenig vertrug.

Ewald ſchien kaum auf ihn zu hören, ſein Auge ſchweifte weit voraus, wo das Schießen jetzt deutlicher zu hören war. Erſt, als Gerhardt von Winneberg zu ſprechen anfing, zeigte er wieder Theilnahme. Ewald war bei dem nächtlichen Angriff, wie viele Andere, geſtürzt, ſein gutes Pferd hatte ſich aber ſchnell wieder aufgerafft und den Schwarm, in welchen ſich die Jägerſchwadron ſchon aufgelöſt hatte, bald eingeholt — ſo von ſeinen beiden Gefährten getrennt, in dem Wirrwar, gleichviel wo, mitjagend, war Ewald zuletzt, ohne es zu wiſſen, doch wieder neben Gerhardt gekommen, und Beide hatten ſich erſt an den Stimmen erkannt, als ſie, wie gemeldet, völlig verſprengt waren. Von Winneberg wußten ſie Nichts.

„Gefallen vielleicht — oder gefangen!“ ſagte Ewald mit einem ſchweren Seufzer. „Du ſollſt Dich in unſerm neuen Verhältniß von mir trennen, Gerhardt. Wer ſich mir anſchließt, iſt dem Unglück geweiht.“

„Sind das melancholiſche Gedanken!“ rief Gerhardt im ſtärkſten ſächſiſchen Tonfall, der immer bei ihm hervortrat, wenn er in Affect gerieth.

Digitized by Google

„Du bist am Ende daran Schuld, daß wir die Schlacht bei Lützen verloren haben!"

Ewald erwiederte Nichts und ließ sich eine Weile ruhig schelten, bis sie plötzlich hinter sich rufen hörten. Es war ein Officier, der ihnen im gestreckten Lauf nachgejagt kam. „Zu Excellenz Gneisenau!" rief er schon von Weitem athemlos, und als sie ihm entgegensprengten, hörten sie, daß der General sie zurückrufen lasse, um sie zu verschicken. Gerhardt nickte seinem Gefährten bedeutungsvoll, Ewald schien aber wenig erfreut von der Auszeichnung zu sein. Sie begleiteten den Officier, welcher nichts Näheres wußte. Im Reiten hatte er alle Mühe, mit dem jüngeren Jäger, der ebenso dreist als sicher ritt, gleiche Höhe zu halten, während der Andere etwas zurückblieb. Der General, von einigen Officieren und Ordonnanzen umgeben, erwartete sie seitwärts der Straße, sein Feldherr mit dem ganzen Gefolge war schon weiter geritten. — „Nun, Steffens," wandte sich Gneisenau an den Professor der Breslauer Universität, der es einst gewagt, noch vor der Kriegserklärung den Rettungstag Deutschlands vom Katheder zu verkündigen und deshalb vom Staatskanzler zur Vorsicht ermahnt worden, dann aber mit den Freiwilligen seiner Schüler ausgezogen

Digitized by Google

war und nun seine Erlebnisse später selbst erzählt hat — „Nun, Steffens, welcher von Beiden ist der Student?“ fragte der General, auf die heranjagenden Reiter zeigend.

„Der Kühnste!“ antwortete Steffens unbedenklich. Diesmal hatte er jedoch Unrecht, der Kühnste war kein Musensohn, sondern ein — Kind des grünen Waldes.

„Meine Herren,“ redete Gneisenau die jungen Leute an, und sein Ton wie seine Miene machte auch auf sie den gewinnendsten Eindruck, — „der commandirende General will Ihnen durch mich eine Depesche übergeben, welche Sie in das Hauptquartier Seiner Majestät des Königs bringen sollen. Er hegt das Vertrauen zu Ihrer Intelligenz, daß Sie die Depesche sicher in die Hände des Generaladjutanten von Knesebeck gelangen lassen — in keine andere! Hören Sie wohl? und daß Sie weder auf Ihrem Ritt, mögen Ihnen Truppen begegnen oder Sie sonst ausgefragt werden, noch bei der Ankunft im Hauptquartier irgend Jemand, wer es auch sei, von Ihrem Auftrage irgend Etwas sagen. Sie haben sich nur nach dem General von Knesebeck zu erkundigen, an welchen Sie eine mündliche Meldung zu überbringen hätten — fragt man Sie nach dieser

Digitized by Google

und von wem? und glauben Sie der Perſon, wenn ſie von Rang iſt, die Antwort nicht verſagen zu dürfen, ſo lautet dieſelbe ganz kurz: „der General Blücher läßt melden, daß er Befehle in Colditz erwarten wird. Merken Sie ſich Ihre Inſtruction genau; möglichſte Unbefangenheit, kein geheimnißvolles Weſen. Hier iſt die Depeſche — ich übergebe ſie Ihnen!" Er wandte ſich an Ewald, deſſen reſolutes Heranſprengen auch ihm eine günſtige Meinung erweckt hatte — „verwahren Sie dieſelbe in der Bruſttaſche, ich bitte, ſogleich!" ſetzte er hinzu, als der Jäger ein Wenig zögerte, ſein Collet zu öffnen. „Hier iſt auch eine Legitimation für Ihren Marſch. Sie werden ſich beeilen, morgen bei guter Zeit nach Dresden zu kommen, wo Sie den König ſchon finden werden, in Waldheim nehmen Sie heute Nachtquartier. Sie werden dort und morgen auf ruſſiſche Colonnen ſtoßen, benehmen Sie ſich klug. Ich verlaſſe mich auf Sie. Ihre Namen weiß ich ſchon durch Ihren hohen Chef, der Sie für den Auftrag empfohlen hat. Reiten Sie denn mit Gott!"

Er entließ ſie mit dieſen Worten und ſie ſchlugen, die mit Truppen und Fuhrwerk bedeckte Straße vermeidend, auf welcher kein raſches Fortkommen möglich war, einen Nebenweg ein, um

Digitized by Google

von dort auf die Rochlitzer Chauſſée zu gelangen, die von Altenburg kommend nach Dresden führt. — „Botendienſt!“ ſagte Ewald unmuthig. Oder will man's ſchön nennen: Courierdienſt, wie unſere reitenden Feldjäger ihn thun, die gar nicht für den Krieg gebraucht werden! Dazu haben wir die Waffen nicht ergriffen!“

„Auch Du, mein Brutus?“ rief Gerhardt. „Du mußt an Deinem Beine außerordentlich viel Schmerzen haben, daß Deine Geduld endlich reißt! — Fühlſt Du aber nicht das Schmeichelhafte unſeres Ordonnanzrittes von zwölf Meilen? Ein Prinz hat uns dazu dem Obergeneral empfohlen, der Gneiſenau uns perſönlich inſtruirt, es iſt jedenfalls eine ſehr wichtige Depeſche, da uns ein ſo diplomatiſches Verhalten eingeſchärft wird. — Franzöſiſch verſtehſt Du nicht?“

Ewald ſchüttelte mit einem finſtern Seitenblick den Kopf.

„Ich radebrech es auch nur — Schade, daß Winneberg nicht bei uns iſt, um uns bei den Herren Ruſſen, deren Officiere noch immer beſſer Franzöſiſch als Deutſch ſprechen, durchzuhelfen! Wo mag der arme Junge ein Ende genommen haben? Bildlich geſprochen, Max! Fahre nicht gleich zuſammen — Winneberg wird ſchon in salvo ſein,

Digitized by Google

und verrichtet vielleicht zu dieser Stunde Rolandsthaten, die uns versagt sind. Siehst Du, Herr Bruder, nun entgehst Du dem Universalpflaster meiner alten Tante doch nicht — sie wohnt auf der Rampischen Gasse, und wir werden in Dresden schon so viel Zeit haben, sie zu besuchen. — Was sagst Du aber dazu, wie sie sich schon nicht mehr unter einander trauen? Wir bringen hier einen Brief, den kein Russe lesen soll, denn auf die Herren Alliirten ging doch nur unsere Verwarnung. Dabei soll denn ein guter Krieg mitsammen geführt werden!"

Der gesunde Verstand des einfachen jungen Mannes hatte die Wahrheit getroffen. Mißtrauen und Zweifel herrschten bereits zwischen den verbündeten Mächten. Ueber das Auftreten der Russen in Ostpreußen und dann in Deutschland war schon manches Bedenken wach geworden; man wußte, daß Napoleon seinem ehemaligen Freunde, dem Kaiser Alexander, dessen romantische Bewunderung für den Imperator des Abendlandes noch nicht erloschen war, bei der beabsichtigten Theilung Preußens ebenfalls, wie seinem Schwiegervater, ein Stück Land angeboten hatte. Die Russen, in ihrem Siegerstolze von 1812, wo doch „dem Herrn allein die Ehre!" sichtbarer als je gebührt hätte,

Digitized by Google

hatten die Preußen bisher nur als die Hülfesuchenden betrachtet, denen man aus Gnaden Beistand leiste — wenn für sie und für Deutschland Krieg geführt werden solle, so gebühre die Leitung desselben wie der ganze schließliche Austrag der Dinge nur Rußland. Dieses anspruchsvolle Auftreten hatte Niemand klarer durchschaut und bitterer beklagt, als der edle General, welchen die beiden jungen Freiwilligen eben verlassen hatten, sein Briefwechsel mit einem ausgezeichneten Staatsmann, dem Grafen Münster, dem vortragenden hannover'schen Minister in London, giebt davon Kunde. Und was hatten die Russen bis jetzt gethan, um ihre stolzen Ansprüche zu rechtfertigen? Was war aus dem Kriege, den Scharnhorst's klarer Geist und Gneisenau's Feuerseele so großartig aufgefaßt, unter russischer Leitung geworden? Die Preußen hatten überall den Vorkampf gehabt, und ihr edelstes Herzblut dennoch umsonst verspritzt — man befand sich nach der ersten, nicht einmal verlorenen Schlacht im vollen Rückzuge, und räumte dadurch dem Gegner den Sieg ein! Und doch mußte der unerbittlichen Nothwendigkeit, sich Rußland zu fügen, gehorcht werden!

Die beiden Jäger hatten in der That ihre ganze Gewandtheit aufzubieten, um sich aller An-

Digitized by Google

fechtungen auf der Straße, die ihnen angewieſen worden war, zu erwehren. Bald genug ſtießen ſie auf ruſſiſche Truppen, wurden wiederholt angehalten und trotz ihrer Uniform und der Legitimation, welche ihnen mitgegeben war, mehrmals für Deſerteure oder wenigſtens Marodeurs angeſehen; ſie hatten mancher Frage Rede zu ſtehen, und konnten ſie, weil die Frager zuweilen nur Ruſſiſch verſtanden, nicht immer beantworten, wurden daher zu einem höhern Befehlshaber geführt, und dort auch nicht immer freundlich behandelt. In Waldheim, das ſie ſpät Abends erreichten, fanden ſie nur das dürftigſte Unterkommen.

„Menſch, Du kannſt ja nicht mehr von der Stelle!“ rief Gerhardt, als Ewald abſaß. „Ich hole Dir gleich einen Doctor, und wenn's ein Ruſſe iſt!“

„Laß nur gut ſein!“ bat Ewald. „Es iſt nur vom langen Reiten. Du ſollſt ſehen, wenn ich mir erſt einen Umſchlag gemacht habe, geht es beſſer.“ Er zwang ſich, freier aufzutreten, und erſt nachdem er für ſein Pferd geſorgt hatte, zog er ſich zurück, um ſich von der Wirthin Kräuter und Spiritus zu einem kalten Umſchlag geben zu laſſen. Die Hülfe ſeines Kameraden, der wenigſtens die Verletzung ſehen wollte, lehnte er ab.

Digitized by Google

„Du weißt, ich kann das nicht leiden!“ sagte er, und Gerhardt stand achselzuckend ab. Trotz seiner Jugend hatte sich Ewald durch sein entschiedenes ruhiges Wesen bei seinen beiden Gefährten Achtung verschafft, sie fragten ihn oft um Rath und folgten immer seiner Meinung.

Am andern Morgen saßen sie frühzeitig auf, doch wiederholte sich das Spiel von gestern. Sie schlugen einen Nebenweg ein, hier aber wurde es schlimmer, weil sie auf Kosaken stießen, mit denen sie noch weniger fertig wurden, so daß sie wieder auf die große Straße zurückkehrten. Sie fanden hier auf einmal eine auffallend frischere Bewegung, die Colonnen marschirten geschlossener — Kanonendonner, der bald von rückwärts herschallte, erklärte diese Erscheinung. Auf der Linie von Colditz und Rochlitz waren die Arrièregarden, sowohl die preußische wie die russische, angegriffen worden; die erstere hatte ein bedeutendes Gefecht zu bestehen, in welchem ihr von Miloradowitsch, dessen eigene Lage bei einer Ueberwältigung des preußischen Nachbars sehr gefährlich geworden wäre, kräftige Unterstützung gesandt wurde. Von dem Gange des Gefechts wußte man bei der Hauptmacht der Russen noch Nichts, und die beiden Jäger konnten sich auch nicht aufhalten; sie

Digitized by Google

benutzten die größere Ordnung, welche eingetreten war, um rascher fortzukommen; endlich hatten sie die Spitze überholt und trafen nur noch viele Equipagen, meist elegante Wagen mit dem russischen Dreigespann, in denen Generale und Stabsofficiere — hoffentlich für jetzt ohne Dienststellung! — den Truppen vorausfuhren.

„Ganz Sachsen von Deiner Sandbüchse bis zum Erzgebirge muß heut' von Juchten parfümirt sein!" sagte Gerhardt. Ewald blieb schweigsam und schien nur immer mit Sehnsucht in die Ferne zu blicken. Sie ritten abwechselnd scharf, machten nur um Mittag eine Rast, und dankten Gott, als sie endlich die Thürme von Dresden erblickten.

„Mir ist es nur lieb, Max," sagte Gerhardt, „daß wir nicht die Ersten sind, die wieder durch das Wil'sche Thor, wo wir so stolz ausgeritten sind, gedemüthigt wiederkommen. Die armen Verwundeten!"

Das Wilsdrufer Thor war erreicht — wie erschien ihnen das schöne Dresden jetzt in einem andern Lichte! Sie hatten schon vor dem Schlage erfahren, daß der König von Preußen um Mittag angekommen sei; man wies sie nach der Neustadt, wo er Quartier genommen haben sollte: zu ihrem Erstaunen hörten sie aber, daß in Dresden der

Digitized by Google

allgemeine Glaube an einen Sieg der Verbündeten herrschte! Wie hätten sie dem widersprechen sollen! Die langen Wagenzüge mit Verwundeten, welche schon seit dem Morgen das schmerzliche Mitleid der Bewohner geweckt, hatten sie nicht über den Irrthum, den eine falsche Nachricht verbreitet, aufklären können: daß diese zurückgeschickt wurden, schien natürlich, aber warum hätten die Monarchen ihre siegreichen Heere verlassen sollen, statt an deren Spitze den geschlagenen Napoleon zu verfolgen? Die Freude fragt jedoch nicht nach Gründen und erwägt sie nicht! Als auch bei sinkender Dunkelheit der Kaiser von Rußland eintraf, die sich um seinen Wagen drängenden Menschen beim Lichtschein sein heiteres Gesicht erblickten und einige Worte von seinem Munde hörten, da war die frohe Zuversicht gewonnen, und schnell wurden Vorbereitungen zu einem Fackelzuge getroffen, der um Mitternacht mit einem vielfachen Lebehoch den Siegern! die Fürsten aus dem Schlummer weckte. Mit welchen Gefühlen hörte Friedrich Wilhelm den Ausbruch bethörter Freude, welcher die schrecklichste Enttäuschung folgen mußte!

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Sehr spät hatten die beiden Jäger sich ihres Auftrags entledigt. Es hatte Mühe gekostet, die Wohnung des Generals von Knesebeck in der Neustadt zu finden, dort hatten sie lange warten müssen, weil er beim Könige war, und als er endlich nach Hause gekommen, hatten ihn Andere, die auf ihn harrten, Officiere und Beamte, gleich in Anspruch genommen, so daß Gerhardt, welcher sich für den nun völlig erschöpften Ewald der schwierigen Aufgabe, ihnen Gehör zu verschaffen, unterzogen hatte — fast daran verzweifelt war. Erst ein junger Officier, wie sich später auswies, Scharnhorst's Adjutant, Lieutenant Greulich, der sich theilnehmend erkundigte, ob Ewald verwundet sei, da er, sein Pferd am Zügel, blaß und matt im Hofe an der Mauer lehnte, verschaffte ihnen,

Digitized by Google

als er ihr Anliegen erfuhr, sogleich Zutritt zu Knesebeck, und das Schreiben, welches Ewald auf der Brust getragen hatte, kam endlich sicher in dessen Hände. Sie wurden angewiesen, sich morgen zu einer bestimmten Stunde marschfertig wieder zu melden, und konnten nun für ihr eigenes Unterkommen sorgen. „Wir wollen uns keine Weitläufigkeiten mehr machen," sagte Gerhardt, indem er dem Freunde, der sich nur noch mit der größten Anstrengung bewegen konnte, auf das Pferd half. „Ich weiß ja ein Haus, wo mein Gesicht das beste Quartierbillet ist. Hast wohl furchtbare Schmerzen, armer Junge?"

Zum ersten Male gestand sie Ewald ein. Sie ritten so rasch, als es bei dem Gedränge auf der Brücke möglich war, nach der Altstadt zurück, wo Gerhardt, der hier genau Bescheid wußte, den nächsten Weg zur Wohnung seiner Verwandten nahm. Das Haus war schon verschlossen, und es kostete Mühe, selbst durch das kräftigste Anklopfen mit dem Säbelgefäß Jemand herbeizulocken. Endlich rief eine männliche Stimme von innen: „Hier ist Alles besetzt!"

Gerhardt fuhr erfreut auf: „Nun, Vater, für mich wird schon noch ein Plätzchen sein!" entgegnete er. Und mit einem Laute der Ueber-

Digitized by Google

raſchung wurde ſchnell der Riegel zurückgeſchoben und die Thür aufgeſchloſſen. Es war der Vater, welcher ſeinen Sohn mit Freude und Verwunderung in die Arme ſchloß und dann erſt deſſen bleichen Gefährten bemerkte, für welchen Emil die Hülfe der Tante in Anſpruch nahm. Der Amtmann traf ſogleich Anſtalten, es wurden Leute herbeigerufen: der Hausmann wies ein Unterkommen für die Pferde an, welche ihm trotz Ewald's Einſpruch überlaſſen wurden, um nur erſt den Leidenden die Treppe hinaufzuſchaffen, wo die alte freundliche Frau, des Amtmanns Schweſter, den Neffen zärtlich empfing und mit ſchnell erwachtem Mitleid für Ewald ſorgte. Es war die höchſte Zeit. Die Männer ſchafften ihn in ein Zimmer, wo er mit Emil wohnen ſollte; er ſchien jetzt wieder kräftiger zu werden und bat, ihn ſich ſelbſt zu überlaſſen. „Hier muß die Ziererei ein Ende nehmen," ſagte aber ſein Genoß. „Wir bringen Dich zu Bett, der Stiefel wird Dir gewiß vom Fuße geſchnitten werden müſſen, dann nimmt Dich die Tante in die Cur."

Er lehnte jedoch alle Hülfe mit ſeiner entſchloſſenen Art ab, und erſt, als die Wirthin ihm liebevolle Vorſtellungen machte und durchaus die Verletzung gleich ſehen wollte, fügte er ſich in

Digitized by Google

ihren Wunsch. Die Männer jedoch mußten ihn verlassen. — „Du weißt, Gerhardt!“ rief er wie zur Abbitte seinem Freunde nach, als dieser sich etwas unwillig mit seinem Vater entfernte.

„Ich weiß, daß Du stätisch bist, o ja,“ erwiederte dieser noch in der Thür, und sagte dann zu seinem Vater: „Das ist ein ganz eigener Mensch, verschlossen, zurückhaltend, ungesellig — von einer Genirtheit, Mann gegen Mann, daß man selbst in Verlegenheit kommen könnte. Wir waren unser Drei, aber kaum, daß er mit uns in einer Stube auf der Streu bleiben wollte, wenn wir Quartiere hatten, am Liebsten schlief er im Stall bei seinem Pferde, und am Wohlsten war ihm unter freiem Himmel. Aber dabei ein Herz wie ein Engel, und ein Wohlwollen gegen alle Menschen, nur die Franzosen haßt er gründlich. — Weißt Du von unserer Schlacht, oder denkst Du auch wie in Klopstock's Ode: Seht, da kommt er mit Schweiß, mit Römerblute —?“

Der Amtmann hatte seine Zweifel an den allzu leichtgläubig aufgenommenen Nachrichten gehegt, jetzt erfuhr er die Wahrheit, welche auf ihn einen niederschlagenden Eindruck machte. — „Das kostet Sachsen!“ sagte er. Der Sohn mußte ihm nun Alles, so weit er es von seinem Standpunkte aus

Digitized by Google

wiſſen und beurtheilen konnte, erzählen und der Vater ging eine Weile ſchweigend im Zimmer umher. Geſchäfte hatten ihn nach Dresden geführt, und ſeine Abreiſe war ſchon beſtimmt geweſen, als die Siegesbotſchaft die Stadt durchlaufen und ihn veranlaßt hatte, ſeinen Aufenthalt bis zur Beſtätigung derſelben zu verlängern. Wie es jetzt ſtand, war keine Urſache mehr, ſeine Frau, die ſich daheim vielleicht über ſein längeres Ausbleiben Sorgen machte, noch warten zu laſſen, er brachte ihr wenigſtens gute Nachricht von ihrem Lieblinge. So beſchloß er denn, am frühen Morgen abzureiſen.

Jetzt kam die Tante zurück, aufgeregter, als man es bei ihr gewohnt war. „Das wird ſehr lange dauern!“ ſagte ſie. „Gar nicht daran zu denken, daß er morgen aufſtehen kann.“

„Es thut mir leid, liebe Tante, daß ich Dir dieſe Laſt aufgebürdet habe,“ erwiederte der Neffe. „Aber ich wußte mir keinen andern Rath für meinen armen Max — in's Lazareth hätte er ſich nimmer bringen laſſen, und ich kannte ja Deine Menſchenfreundlichkeit!“

„Glaubſt Du etwa gar, es wäre mir nicht lieb?“ rief die Tante etwas unwillig. „Denkſt Du, ich klage meinetwegen? Von Herzen lieb iſt

Digitized by Google

es mir, daß Du ihn hergebracht haſt, und er ſoll ſchon gute Pflege haben und geſund werden, nur nicht morgen oder in acht Tagen. Wenn Du nicht ſo lange bleiben kannſt, laß ihn nur bei mir — bei einer alten Frau wird es wohl mit dem jungen Blut keine Gefahr haben!" Sie ſagte das mit einer eigenthümlichen, faſt ſchalkhaften Betonung, welche ihrem Bruder, der keinen Hang zu leichtfertigen Scherzen an ihr kannte, wohl hätte überraſchen können, wenn er nicht den Kopf ſo voll gehabt hätte. — „Ich habe Dich zu Deinem Vater logirt, Emil!" fuhr ſie dann wieder ernſthaft fort, „Kranke müſſen Ruhe haben. Geh' auch heute nicht mehr zu ihm, es iſt Alles geſchehen, um die Entzündung zu zertheilen. Wenn es noch kurze Zeit hingehalten worden wäre, hätte der Brand hinzutreten können: junge Leute ſind leichtſinnig."

Emil hatte es nicht anders erwartet, als daß er morgen, nachdem er im Hauptquartier abgefertigt wäre, allein würde reiten müſſen, und es tröſtete ihn wenigſtens, daß er Ewald nicht unter den Tauſenden von Unglücklichen wußte, welche dem ſummariſchen Verfahren der Kriegslazarethe anheim gefallen waren, ſondern daß er ihn in guter Pflege zurückließ. So kam es auch. Er

Digitized by Google

erhielt Befehl, nach Meißen zu reiten, wo an diesem Tage die preußische Armee eintreffen sollte; ein Schreiben des Generaladjutanten, welches er als Antwort auf die überbrachte Depesche erhielt, wurde ihm zu schleuniger Bestellung empfohlen, und er ließ sich schon ein dienstwidriges Vergehen zu Schulden kommen, daß er, statt gerade aus dem schwarzen Thore zu reiten, nochmals über die Brücke nach der Rampischen Gasse zurückkehrte, um von der Tante und seinem Kameraden, der wirklich außer Stande war, das Bett zu verlassen, einen definitiven Abschied zu nehmen — er hatte noch immer gehofft, ein paar Tage in Dresden aufgehalten zu werden, eine Gelegenheit zu kriegerischen Thaten glaubte er dadurch nicht zu versäumen.

Ewald war sehr bewegt, als er von ihm Abschied nahm. „Wir sehen uns bald wieder," sagte Gerhardt. „Und dann hoffentlich auf keinem Rückzuge mehr!"

„So Gott will!" erwiederte Ewald, und sein Auge strahlte einen Moment wieder.

Als Emil's sporenklirrender Tritt auf der Treppe verhallt war, setzte sich seine Tante an das Bett ihres Pfleglings und fragte in gütigem Tone: „Haben Sie noch eine Mutter?"

Digitized by Google

Ewald verneinte es leiſe. — „Freilich!“ ſagte die alte Dame, „ſonſt wären Sie auch nicht hier!“ Ewald ſchwieg. Nach einer Weile fuhr die Frau fort: „Sie ſollten es aber nun dabei bewenden laſſen. Ihren guten Willen haben Sie gezeigt — der Krieg iſt doch Nichts für Sie. Wir ſorgen dafür, daß Sie bald wieder nach Hauſe kommen.“

Die bleichen Wangen des Kranken färbten ſich mit einer heißen Röthe. — „Sie meinen es ſo gut, ſo mütterlich mit mir!“ erwiederte er bewegt. — „Aber was ich begonnen habe, muß ich durchführen — bis zu Ende!“

„Zum Ende — ich verſtehe Sie ſchon,“ verſetzte die Dame. „Das ſoll heißen: durch eine franzöſiſche Kugel. Ich will Sie aber heute nicht ſchelten. Das wird ſich Alles finden. Machen Sie nur erſt, daß Sie wieder gehen können, dann wollen wir weiter ſprechen.“

Aus der Krankenſtube hinaus in den Kampf, der hoffentlich um Dresden wieder entbrennen wird! Das war Ewald's Sehnſucht, welche ſeine Geneſung verzögerte. Dresden ſollte aber von den Schrecken eines Kampfes um ſeinen Beſitz vor der Hand noch verſchont bleiben, wenn ihm auch der Anfang dazu und noch ſchwerere Leiden nicht erſpart wurden.

Digitized by Google

„Das koſtet Sachſen!" Das ſchmerzliche Wort des Vaterlandsfreundes ging nur zu ſehr in Erfüllung. Noch zauderte der König Friedrich Auguſt in Prag, einen Entſchluß zu faſſen, obgleich ihn Napoleon ſchon von Mainz und ſpäter aus Weimar gedrängt hatte, ſich zu erklären, ob er ſich noch als Fürſt des Rheinbundes betrachte? Nach der Lützener Schlacht, durch das Siegesgerücht getäuſcht, das auch nach Prag geflogen war, hatte er, um die eingenommene politiſche Stellung mit Oeſterreich zu behaupten, dem General Thielmann befohlen, Torgau um keinen Preis den Franzoſen zu öffnen, ſelbſt wenn die Kriegsereigniſſe Napoleon wieder an die Elbe zurückführten. Aber noch in der Nacht deſſelben Tages, am 5. Mai, war der franzöſiſche Geſandte beim Könige erſchienen, hatte ihm den Sieg ſeines Herrn gemeldet und im Auftrage deſſelben gefordert, daß der König die beiden Küraſſierregimenter, die er bei ſich habe, zur franzöſiſchen Armee ſenden, derſelben Torgau öffnen und ſeine dortigen Truppen zur Verfügung des Kaiſers ſtellen möge. Gleichzeitig hatte Napoleon einen ſächſiſchen Officier an Thielmann nach Torgau geſchickt mit dem Befehl, daß er ſich mit dem Marſchall Ney in Leipzig, deſſen Corps er die ſächſiſchen Truppen zugetheilt habe,

Digitized by Google

in Verbindung ſetzen und nur 2000 Mann in der Citadelle zurücklaſſen ſolle. Dieſem Befehle hatte Thielmann, der ſchon früher erhaltenen Inſtruction gemäß, keine Folge geleiſtet und war darin durch die erneute Weiſung ſeines Königs beſtärkt worden. Aber dieſer, der noch immer auf beſſere Nachrichten über die zweifelhafte Schlacht und vorzüglich auf entſchiedene Schritte Oeſterreichs gehofft, hatte ſich bereits den harten Forderungen des Protectors von Deutſchland gefügt, als Graf Hohenthal, von Leipzig kommend, ihm die Unglückskunde beſtätigt und Napoleon ihm durch Berthier's Adjutanten, Montesquiou, und den ſächſiſchen Geſandten, Grafen Einſiedel, ein Ultimatum mit einer Friſt von ſechs Stunden geſtellt, unter der Drohung, daß ſein Land ſonſt feindlich behandelt und er ſelbſt wegen Treubruchs aufgehört haben werde, zu regieren. Das war die Sprache Napoleon's, während die verbündeten Monarchen durch Unterhandlung und Ueberzeugung zu wirken verſucht hatten! Der König unterwarf ſich dem Sieger und willigte auch in ſeine Rückkehr nach Dresden, welche derſelbe verlangte.

Vor Dresden erſchien jetzt die Avantgarde des Vicekönigs von Italien, welche durch Milorado-witſch und den Prinzen von Würtemberg in hart-

Digitized by Google

näckigen Arrièregardengefechten so lange aufgehalten worden war, bis die Russen die Altstadt von Dresden vollständig geräumt, ihr ganzes Material über die Elbe geschafft und die Nothbrücken des gesprengten Pfeilers, sow ie die beiden Nebenbrücken in Brand gesetzt hatten. Am 8. Mai vor Tagesanbruch reiste Kaiser Alexander von Dresden ab, der König von Preußen blieb noch bis Mittag in der Neustadt, welche Miloradowitsch besetzt hielt, während schon die französische Avantgarde in die Altstadt einrückte.

Bei Wilsdruf erhielt Napoleon diese Meldung. Er ernannte sofort den General Durosnel, seinen Adjutanten, zum Commandanten von Dresden und schickte einen Ordonnanzofficier im Galopp dahin ab, um ihm eine Deputation zu bringen. Diese kam ihm denn schon auf eine halbe Stunde vor der Stadt entgegen, Mitglieder der Regierungscommission und des Raths — mit bangem Herzen! In feierlicher Anrede bat der Sprecher um Schonung der Stadt. „Wer seid Ihr?" fuhr sie der Kaiser mit dem rauhen Tone, der die stärksten Herzen zittern machte, kurz an.

„Mitglieder der Municipalität," hieß es.

„Habt Ihr Brod?"

Sie konnten ihm keine befriedigende Antwort

Digitized by Google

geben — die ſtarken Durchmärſche hatten alle Hülfsquellen erſchöpft.

„Man ſchaffe Brod, Fleiſch und Wein!“ rief der Kaiſer ſtreng. Dann blitzte ſein Auge über die demüthigen Abgeordneten. „Ihr hättet verdient,“ ſagte er mit Härte, „daß ich die Stadt als eine eroberte behandelte. Ich weiß Alles, was Ihr während der Anweſenheit der Verbündeten gethan habt. — Ich weiß, welches mir feindſelige Entzücken Ihr an den Tag legtet, als der Kaiſer Alexander und der König von Preußen in Eure Mauern einzogen. Noch hängen an den Häuſern die Reſte der Guirlanden, noch ſind in den Straßen die Blumen zu ſehen, welche Eure Töchter den Monarchen geſtreut haben. — Ich will indeſſen Alles verzeihen. Segnet dafür Euren König, denn er iſt Euer Retter. Sendet Abgeordnete an ihn mit der Bitte, Euch wieder ſeine Gegenwart zu ſchenken. Ich verzeihe blos aus Liebe zu ihm. Uebrigens ſeid Ihr ſchon genugſam beſtraft. Baron Stein hat Euch im Namen Kutuſoff's adminiſtrirt, und Ihr wißt nun, was Ihr von den ſchönen Geſinnungen der Alliirten zu halten habt. Ich verlange für meine Truppen nicht mehr, als was Ihr für die Ruſſen und Preußen gethan habt. Ich ſelbſt werde darüber

Digitized by Google

wachen, daß Euch der Krieg so wenig Uebel als möglich zufüge." Sein Blick war milder, seine Sprache weniger streng geworden. Er wandte nun sein Pferd und ritt um die Vorstädte auf den Punkt an der Elbe, wo die russische Schiffbrücke gestanden hatte; hier traf er den Vicekönig, und Beide gingen ganz allein an das Ufer, um die Aufstellung der Russen jenseit der Elbe zu beobachten. Einige russische Kugeln flogen herüber — doch wurde das Feuer nicht fortgesetzt, warum sollte man sein Pulver verschwenden? Man sah ja nur zwei Menschen und kannte sie nicht. Wie leicht hätte der Zufall aber hier dem ganzen Kriege durch einen einzigen Schuß ein Ende machen können! In unseren Tagen — ein gutes Fernrohr, ein gezogenes Geschütz und richtiges Schätzen der Entfernung — der Schuß würde sich belohnt haben!

Hier war kein Uebergang möglich. Der Kaiser stieg wieder zu Pferde und ritt nun unter dem Geläute aller Glocken durch Friedrichstadt, wo die Bürgergarde von Dresden im Spalier aufgestellt war, nach dem andern Punkte unterhalb Dresden bei Uebigau, wo die Russen eine Floßbrücke erbaut und nun in Brand gesteckt hatten. Sie lag noch, wenig zerstört, schwach brennend, am jen-

Digitized by Google

ſeitigen Ufer; kein Koſak war in der Nähe. Napoleon ließ ſogleich ein paar Chevauxlegers abſitzen und auf einem Nachen, der ſich fand, überſetzen, um den glimmenden Brand zu löſchen; mehr Kähne wurden herbeigeſchafft, Mannſchaft ging mit ihnen auf das andere Ufer und zog die Brücke herüber, wo nun die ſchleunigſten Maßregeln zur Herſtellung derſelben getroffen wurden. Der Kaiſer gab Befehl, Truppen zur Deckung der Arbeiten heranzuziehen und in der Nacht auf das andere Ufer zu werfen, wo ſie ſich verſchanzen ſollten. Dann erſt ritt er in die Stadt zurück, wo ihm die verſammelten Behörden und Staatsbeamten aufwarteten. Abends wurde eine Illumination befohlen. Zur Ehre der Bürger fehlten ihr wenigſtens die ſchmachvollen Inſchriften niedriger Schmeichelei, mit welchen vor kaum Jahresfriſt Napoleon auf ſeinem Zuge nach Rußland begrüßt worden war. Welch ein Umſchlag! Vor einigen Tagen noch hatten zahlloſe Schmäh- und Spottſchriften, Carricaturen der beißendſten Art auf den Kaiſer an allen Bücherläden geprangt — geſtern ſchon waren dieſe verſchwunden, heute illuminirte man ihm zu Ehren — freilich gezwungen!

Am folgenden Tage — es war Sonntag — als noch die meiſten Einwohner im Morgenſchlum-

Digitized by Google

mer lagen, donnerten die Kanonen und knatterte das Gewehrfeuer von beiden Ufern der Elbe. Die Franzoſen hatten bei Uebigau mehrere Bataillone überſetzen laſſen, um den Brückenbau zu decken, die Ruſſen dagegen, welche die Abſicht bald bemerkt, Geſchütz aufgefahren, wie auch zwei Kanonen von der Neuſtadt die Elbbrücke und den Schloßplatz beſtrichen, während Jäger vom Reiche'ſchen Corps aus den Fenſtern der dortigen Hauptwache den Platz an der katholiſchen Kirche beherrſchten. Napoleon war ſchon früh um drei Uhr auf dem Zwinger geweſen und hatte Geſchütz heraufbringen laſſen, welches gegen Mittag das ruſſiſche zum Schweigen brachte; ebenſo wurden Kanonen auf die Brühl'ſche Terraſſe geſchafft und Tirailleurs auf das Dach und den Thurm der katholiſchen Kirche geſtellt, welche ſich mit den feindlichen jenſeit des Fluſſes beſchoſſen. Dann ritt er in die Nähe des gewählten Uebergangspunktes, welcher von den ruſſiſchen Batterien unter einem ſtarken Feuer gehalten wurde. Ihre Stärke ließ ſich noch nicht überſehen, aber Napoleon, ſobald er angekommen war, herrſchte Drouot, ſeinem General der Artillerie, zu: „Hundert Kanonen!" und dieſer eilte, ſie an verſchiedenen vortheilhaften Punkten auffahren zu laſſen. Als er dem Kaiſer

Digitized by Google

die Aufstellung meldete, gefiel Napoleon dieselbe nicht und er faßte, nach seiner Gewohnheit, im heftigen Tadel den General am Ohrläppchen. Auch in gnädiger oder scherzhafter Laune that er das wohl Manchem, diesmal aber schien es ernsthaft gemeint, denn er zauste ihn tüchtig. Drouot aber versicherte mit ruhiger Bestimmtheit, es sei nicht anders möglich, und der Kaiser besann sich eines Bessern, lächelte und that, als ob er nur gespaßt habe. Das Feuer wurde immer lebhafter, und Napoleon setzte sich, indem er die Anstalten selbst leitete, der größten Gefahr aus. Auch am Elbufer bei der Stadt wurde das Tirailleurfeuer den ganzen Tag fortgesetzt, und die geängstigten Einwohner von Dresden sahen dem furchtbarsten Schicksal entgegen. Als aber der Tag anbrach, war die russische Armee verschwunden, nur die Neustadt war noch schwach besetzt und einzelne Kosakentrupps patrouillirten am Ufer. Die Dresdener konnten erleichtert aufathmen. Napoleon gab nun den Uebergang bei Uebigau auf und ließ die gesprengte Brücke herstellen. Viele Tage hatten die Verbündeten dazu gebraucht; sein Machtgebot, das keine Unmöglichkeit anerkannte, bewirkte, daß schon nach sechzehn Stunden die ersten Truppen mit Geschütz übergehen konnten und nach

Digitized by Google

achtundvierzig Stunden die ganze Brücke mit Geländer fertig war.

Sachsen war nun ganz in seiner Macht. Am 11. Mai ging die Hauptarmee, französische, italienische und leider noch viel deutsche Truppen, über die Brücke unter den Augen des Kaisers, der, auf der Steinbank eines Bogens behaglich sitzend, sie vorüber marschiren ließ. An demselben Tage wurde Torgau den Franzosen endlich geöffnet, nachdem General Thielmann dem Marschall Ney, der mit drei Corps vom Kaiser in der Meinung, daß die Preußen sich nach Berlin zurückziehen würden, gegen die Mark entsendet war, bis jetzt zum höchsten Zorne Napoleon's den Durchgang verweigert hatte. Um seiner Ueberzeugung treu zu bleiben und einem schlimmen Schicksal zu entgehen, hatte Thielmann das Commando an den General von Sahr übergeben und sich von seinen Truppen getrennt, um in russische Dienste zu treten. Die Sachsen vereinigten sich nun mit den Franzosen, wo sie in zwei Divisionen mit einer französischen als siebentes Corps wieder unter Reynier's Befehl traten, der sie schon im russischen Feldzuge geführt und sich ihre Achtung und Liebe erworben hatte. Endlich kehrte nun auch der König von Sachsen in seine Hauptstadt

Digitized by Google

zurück, wo ihm Napoleon den festlichsten Empfang bereitete. Die Kaisergarde war in Parade aufgestellt: die Infanterie vom Schloß bis vor den Pirna'schen Schlag, draußen — in der jungen Saat! — die Cavalerie, bei jeder Waffe ihre Artillerie, die reitende auf dem äußersten rechten Flügel. Der greise König mußte im großen Garten am Schloß mit seinem geringen Gefolge warten, bis die Aufstellung genommen und in Ordnung war, dann wurde er durch einen Ordonnanzofficier eingeladen, an eine der kleinen Brücken auf der Chaussée zu kommen, wo der Kaiser ihn „umarmen" würde. Hier fand er den Kaiser zu Fuß, stieg vom Pferde, wurde mit den lebhaftesten Freundschaftsbezeugungen von Napoleon in die Arme geschlossen und dann unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute aller Glocken und dem Vivat der Truppen in seine Residenz geführt. Am Thore empfing ihn eine Deputation des Raths, welcher der Kaiser nochmals erklärte, daß die Stadt es nur den Gesinnungen und der Rückkehr des Königs zu verdanken habe, wenn sie mit Schonung behandelt würde.

Die Selbstständigkeit, welche Sachsen durch den Anschluß an Oesterreich zu erringen gehofft, war verloren — auch die letzten schönen Truppen,

Digitized by Google

die der König noch mit sich zurückbrachte, die beiden Küraſſierregimenter: Garde-du-Corps und Zaſtrow — mußten zur franzöſiſchen Armee ſtoßen und wurden dem erſten Cavaleriecorps (Latour-Maubourg) zugetheilt. Oeſterreich unterhandelte, aber es gab ſeinen Vermittelungsvorſchlägen, welche Graf Bubna nach Dresden brachte, keinen Nachdruck, und Napoleon wurde durch Oeſterreichs Politik nur ergrimmt, nicht zum Nachgeben bewogen. Der Krieg hatte ſeinen Lauf.

Am Tage des Einzugs, welchen Friedrich Auguſt in Dresden hielt, war die ganze franzöſiſche Streitmacht im Beſitze des rechten Elbufers. Sechs Tage blieb Napoleon noch in Dresden, dann folgte er ſeiner Armee, von welcher er die Meldung erhalten hatte, daß die Ruſſen und Preußen wiederum vereinigt bei Bautzen eine Aufſtellung genommen. In Folge derſelben hatte er dem Marſchall Ney Befehl geſandt, ſeine Bewegung auf Berlin einzuſtellen und über Hoyerswerda gegen die rechte Flanke der Verbündeten zu operiren. Wenn dieſe in ihrer Stellung eine zweite Hauptſchlacht annahmen, ſo konnte Ney's rechtzeitiges Eingreifen entſcheidend werden. Um frühzeitig Verbindung mit ihm zu ſuchen, wurde

Digitized by Google

von der Hauptarmee eine italieniſche Diviſion entſandt.

In Dresden war auf den Drang der vergangenen Woche eine gewiſſe Stille gefolgt, aber keine Erleichterung der drückenden Laſten, von denen die Stadt heimgeſucht war. Die Ruſſen, und verhältnißmäßig auch die Preußen, welche bei dieſer Hauptcolonne geweſen waren, hatten eine Menge von Kranken und Verwundeten zurückgelaſſen, deren Pflege von dem franzöſiſchen ärztlichen Perſonal den Bürgern überlaſſen wurde. Unermeßliche Lieferungen an Lebensmitteln mußten aufgebracht und der Armee nachgeführt werden. Die zahlreichen franzöſiſchen Verwaltungsbeamten, die unter dem Generalintendanten, Grafen Dumas, zurückgeblieben waren, erlaubten ſich in gewohnter Weiſe die ſchamloſeſten Erpreſſungen und Unterſchleiſe. Täglich mußten ihnen für ihre Pferde, deren Zahl ſich höchſtens auf dreihundert belaufen mochte, tauſend Rationen geliefert werden, wovon der Herr Generalintendant allein hundert, ſage hundert, täglich bezog! Sie trieben damit einen vortheilhaften Handel. Graf Durosnel, der Stadtcommandant, ein humaner und liebenswürdiger Mann, hätte gern der Stadt ſo Manches erſpart, worüber ſie zu klagen hatte,

Digitized by Google

aber bei den Mißbräuchen in der Administration, die selbst Napoleon's Strenge niemals zu unterdrücken vermocht, bei der immer mehr sich lösenden Disciplin der Truppen, konnte er die Uebelstände nicht beseitigen.

Wenige Tage nach der Abreise des Kaisers fiel die zweite Hauptschlacht vor, die von Bautzen! Im Rath der Verbündeten hatte man Offensivgedanken gehegt, noch ehe Napoleon seine gesammte Macht zusammen habe. Man wußte von Ney's Entsendung mit mehreren Corps und hatte selbst eine Verstärkung von 16,000 Mann Kerntruppen erhalten, welche Barclay de Tolly nach dem Falle der Festung Thorn herangeführt hatte. Aber rasche und entscheidende Schläge gegen ein Feldherrngenie und eine absolute Autorität wie Napoleon, Seitens einer alliirten Armee, deren Organisation keine vollständige Einheit im Oberbefehl zuließ, waren sehr schwierig, wie sich bisher gezeigt hatte, und selbst ein Cäsar an der Spitze würde kaum all' die Einmischung von allerhöchster und anderer Seite in die Heeresleitung gebrochen haben. Diejenigen Männer, welche den Oberfeldherrn am Besten hätten berathen können, Gneisenau, Blücher, wurden gar nicht gehört, Scharnhorst lag verwundet, und russischerseits war Toll, der sich mit

Digitized by Google

ihm am Besten verständigt hatte, krank gewesen und eben erst zurückgekehrt. Man gab also den Gedanken einer neuen Angriffsschlacht wie bei Großgörschen auf, wollte nur eine Vertheidigungsschlacht liefern, und begnügte sich damit, den General Barclay mit den neuangekommenen Truppen, einer Grenadierdivision und dem Corps von York dem Marschall Ney entgegen zu senden, um dessen Vereinigung mit Napoleon zu hindern. Barclay vernichtete auch am 19. Mai bei Königswartha größtentheils die erwähnte italienische Division Perri, welche diese Vereinigung erleichtern sollte, York dagegen traf bei Weißig auf das ganze, weit überlegene Corps von Lauriston, und bestand ein sehr ehrenvolles Gefecht, dessen Glanz aber den schweren Verlust nicht aufwog, denn es war ihm ganz nutzlos vorgezeichnet worden. Daß der Befehl zu der ganzen verfehlten Operation vom Kaiser Alexander selbst ausgegangen ist, scheint ziemlich gewiß zu sein. Sie hatte nur dazu gedient, die frischen Kräfte, von denen man hätte Vortheil ziehen können, zu erschöpfen und zu schwächen. Barclay mußte eilen, seine Stellung wieder einzunehmen, ohne dem gewaltigen Vordringen der Ney'schen Heeresmassen Einhalt thun zu können, denn Napoleon hatte nun hinlängliche Streit-

Digitized by Google

kräfte vor Bautzen vereinigt, um den Angriff zu unternehmen. Hatte der edle Scharnhorst die vortrefflich angelegte Schlacht von Großgörschen, als er die tactische Ausführung sah, von Anfang an für verloren gehalten, so war die von Bautzen gleich in der Idee hoffnungslos, weil hier an einen Sieg gar nicht zu denken war. Die Ehre, für welche man sich schlug, wurde aber glänzend gewahrt.

Wir haben vor unseren Lesern das erste Schlachtbild vollständig entrollt, um den Kämpfen für Deutschlands Freiheit auf die Wahlstatt gegen den Todfeind derselben zu folgen, wo sie die Erstlingsfrucht der begeisterten Erhebung zu pflücken glaubten! Für die zweite Schlacht genügen die Umrisse. In einer viel zu ausgedehnten Stellung für 100,000 gegen 130,000 Mann erwarteten die Verbündeten den Angriff; ihre Hauptposition lag auf dem rechten Ufer der Spree, deren Linie mit Bautzen durch Vortruppen stark besetzt war. Die Russen hatten beide Flügel inne, Blücher und York das Centrum, die Reserve unter dem Großfürsten Constantin war dahinter. Die Vortruppen befehligte rechts Tschaplitz, im Centrum Kleist, links Miloradowitsch. Dieser verließ beim Angriff der Franzosen seine Stellung ohne Noth,

Digitized by Google

aus wunderlicher Laune oder Mißmuth, weil er sich mit seiner Unterordnung unter Wittgenstein's Befehl nicht aussöhnen konnte; dem jungen Prinzen von Würtemberg, welcher bereits ein glänzendes Feldherrntalent entwickelt hatte, ließ höhere Eifersucht nirgend freie Hand. So kamen die Franzosen fast ohne Widerstand in den Besitz von Bautzen und der steinernen Brücke. Um so heldenmüthiger vertheidigte Kleist seine vorgeschobene Stellung und den Spreeübergang und zog sich erst spät Abends zurück, als er bereits weit umgangen war. Auf dem äußersten rechten Flügel verloren die russischen Vortruppen gegen Abend den Uebergang bei Klix an Ney's Avantgarde. Napoleon hatte die größte Heftigkeit seines Angriffs auf den linken Flügel der Verbündeten gerichtet, um ihre Aufmerksamkeit und ihre Reserven dorthin zu lenken, während der Hauptschlag durch Ney's Eintreffen auf den rechten, diesen umfassend, gerichtet werden sollte. Seiner Disposition entsprechend, wurde am zweiten Schlachttage, den 21. Mai, der Angriff fortgesetzt. Oudinot auf dem rechten Flügel stürmte unausgesetzt und unter großen Verlusten gegen die Höhen, welche der linke russische besetzt hielt, vergebens bat er den Kaiser um Unterstützung, dieser verwies ihn auf

Digitized by Google

ſich ſelbſt, um drei Uhr werde die Schlacht gewonnen ſein. Bis dahin rechnete er, daß Ney mit ſeiner ganzen Macht die Spree werde überſchritten haben. Im Centrum wurde eine große Artilleriemaſſe vereinigt, um hier die Schlacht ſo lange hinzuhalten. Der Kaiſer, erzählt man, habe unter dem Donner des Geſchützkampfes ruhig eine Weile geſchlummert, bis ihn, als Ney's Kanonen in der rechten Flanke des Feindes erdröhnten, Duroc geweckt habe. Dann, nach der Uhr ſehend — natürlich drei Uhr! — habe er geſagt: „Die Schlacht iſt gewonnen!" und einen Ordonnanzofficier nach den Tuilerien in Paris abgefertigt, um der Kaiſerin den Sieg — der noch zu erkämpfen war! — zu melden. Eine ſehr ſchöne Illuſtration! Augenzeugen wiſſen davon Nichts, ſie berichten nur, daß der Kaiſer, dicht bei den Batterien auf der Erde ſitzend, gefrühſtückt habe und eine Granate über ihm geplatzt ſei. Berthier ſtand bei ihm — von den jenſeitigen Höhen konnte man den Kaiſer und ſein Gefolge deutlich erkennen. Der Major-General trug an dieſem Tage die Uniform ſeiner Garde aus Neufchatelern — er hieß ja Fürſt von Neufchatel — die ihm der Kaiſer bewilligt hatte; mit einer Uniform, welche allerdings wie eine Ironie erſchien: krebsbutter-

Digitized by Google

farbig mit ziegelrothen Aufschlägen. Als nun Ney's Angriff unzweifelhaft war, ließ der Kaiser auch die Kreckwitzer Höhen im Centrum, den Schlüssel zur Stellung Blücher's, mit Sturm angreifen. Es war ein furchtbarer Kampf. Blücher vertheidigte jeden Schritt seines Terrains mit Hartnäckigkeit und warf die Feinde mehrmals zurück. Auch York, der links rückwärts gestanden, rückte in das Gefecht vor. Marschall Soult leitete den Angriff im Ganzen; der würtembergischen Division fiel der wichtigste Antheil dabei zu. Deutsche gegen Deutsche! Endlich wurden die Höhen unter schwerem Verlust, eine nach der andern, doch erstürmt und behauptet! dies und das Vordringen Ney's in der rechten Flanke gaben den Ausschlag. Wenn die Verbündeten jetzt nicht die Schlacht abbrachen, so lange es noch möglich war, einen geordneten Rückzug anzutreten, wurden sie von dort her umfaßt und erdrückt, von Schlesien abgeschnitten, gegen die böhmische Grenze geworfen. Kneſebeck gebührt das Verdienst — nicht Müffling, der es für sich in Anspruch genommen hat — die Monarchen von der Nothwendigkeit des Rückzugs überzeugt zu haben, der nun befohlen und meisterhaft ausgeführt wurde, ohne daß ein Geschütz oder eine Fahne verloren ging. Blücher war freilich außer

Digitized by Google

ſich darüber; die ruſſiſche Garde ſollte attakiren: „Glauben Sie, daß der Kaiſer ſeine Gardecavallerie hat, um ſie ſich todſchießen zu laſſen?“ hatte ihr Führer dem Officier geſagt, der ihn zum Angriff aufforderte; ſo wollte ſich Blücher an die Spitze ſeiner Reiterei ſetzen, um durch einen wüthenden Anfall den Feind wenigſtens auf dieſer Seite nochmals zurückzuwerfen; nur mit Mühe ließ er ſich durch die dringendſten Vorſtellungen der Generale davon abhalten: es hätte ja auch gar Nichts gefruchtet. Ein wahrhaft wehmüthiger Anblick, ihn dann vom Pferde geſtiegen, auf einem Stein in äußerſter Niedergeſchlagenheit ſitzen zu ſehen!

Eben ſo tief ergriffen und verſtimmt über den Ausgang auch dieſer zweiten Schlacht, wie der alte Held, war auch ſein König. Er ritt mit dem Kaiſer Alexander ganz allein auf der Straße nach Reichenbach, ernſt und ſchweigſam. In ihm lebte die Ueberzeugung der Mißgriffe, welche ſein Bundesgenoß durch perſönliche Einmiſchung, ſelbſt in einzelne Gefechtsmomente, begangen hatte, und machte ſich endlich in den Worten Luft: „Das muß anders werden! Wir bewegen uns nach Oſten, und wir wollen und müſſen nach Weſten!“ Alexander, leichtern Sinnes von Natur, entgegnete, daß kein einziges Bataillon zerſprengt worden, und

Digitized by Google

wenn auch der Rückzug nothwendig gewesen, doch in der Hauptsache noch Nichts verloren sei — mit Gottes Hülfe werde es schon wieder besser gehen. „Gottes Hülfe ist uns nöthig!“ sagte der König bewegt, „wenn Gott unsere vereinten Bemühungen segnet, wie ich hoffe, so wollen wir vor aller Welt bekennen, daß Ihm allein die Ehre gebührt!“ „Das wollen wir!“ erwiederte Alexander, ihm die Hand reichend. Hatte ihm doch selbst Gottes Gnade Rußland gerettet und er in dem Manifest an sein Volk gesagt: „Das Schwert in der Faust, das Kreuz im Herzen!“

Napoleon hatte gesiegt, aber er war mit seinem Siege noch weniger zufrieden, als bei Lützen. Seine jungen Conscribirten hatten sich mit einer Tapferkeit geschlagen, daß sie selbst seine laute Bewunderung entlockt hatten. „Diese Kinder! Welch ein Volk, das französische!“ Aber auch die unerschütterliche Kriegskraft der Preußen und Russen hatte ihn in ihrem Ringen gegen die Uebermacht mit Achtung erfüllt. Sorgen um die Zukunft stiegen in ihm auf, als er am Wachtfeuer bei der Burschwitzer Schenke inmitten seiner Garde saß. Am andern Morgen erst ließen sich die Ergebnisse der Schlacht übersehen — der Verlust seines Heeres konnte auf 25,000 Mann geschätzt werden,

Digitized by Google

und die Trophäen blieben aus! Als er danach fragte und die Wahrheit ihm gemeldet wurde, rief er: „Was? Nach einer solchen Schlächterei kein Resultat? Keine Gefangene? Diese Leute werden mir keinen Nagel zurücklassen, den ich aufheben kann!"

Er betrieb nun selbst die Verfolgung; er schalt seine Generale, daß sie zu säumig waren, er setzte sich selbst an die Spitze. „Ich habe zwei Schlachten ohne Cavalerie gewonnen — ich will zeigen, wie man auch ohne Cavalerie verfolgen kann!" Aber die unveränderliche Natur des Krieges — wie vielen Einflüssen er sonst auch unterworfen und darum in seiner Gestaltung und Führung so wandelbar ist! — läßt sich nicht bezwingen. Die Russen und Preußen deckten ihren Rückzug durch ihre zahlreiche Reiterei und vertheidigten mit der Nachhut jeden wichtigen Terrainabschnitt, bis die Hauptmacht sichern Vorsprung hatte; Napoleon mußte bei Markersdorf seinen besten Freund Duroc an seiner Seite fallen sehen, und Blücher, der den neuen Oberfeldherrn Barclay zu keiner nochmaligen Schlacht bewegen konnte, zersprengte wenigstens durch einen glücklichen Ueberfall bei Haynau am 26. Mai mit der preußischen Reiterei einen Theil der französischen Avantgarde. Na-

Digitized by Google

poleon war durch diese Meldung so aufgebracht, daß er am folgenden Morgen in einem Galopp, wie damals von Naumburg nach Weißenfels, zu Ney nach Haynau sprengte, um das Gefechtsfeld zu sehen. Wie gewöhnlich, hatte man vor seiner Ankunft die französischen Todten verscharrt, die Verwundeten fortgeschafft, so daß er nur preußische Leichen fand. Einen Stabsofficier darunter nannte man ihm auf gut Glück Buchholz — es war aber der Oberst Dolffs, welcher den Ueberfall ausgeführt hatte; der Vortheil schien theuer erkauft mit dem Verluste eines Mannes, auf welchen die preußische Cavalerie so große Hoffnungen gesetzt! Es war derselbe, der auch den nächtlichen Angriff bei Großgörschen geführt — Napoleon wußte nicht, daß der Todte jener kühne Feind gewesen war, der ihn beinahe gefangen genommen hätte: er würde ihn sonst aufmerksamer betrachtet haben.

Wie musterhaft und ohne Verlust der Rückzug aber auch ausgeführt wurde, immer blieb er ein Rückzug und führte bis nach Schlesien zurück! Barclay wollte sogar das russische Heer nach Polen marschiren lassen, um es wieder in schlagfähigen Zustand zu setzen, wozu er *sechs* Wochen Zeit verlangte. Doch lenkte das Heer von dem Rückzugswege nach Breslau gegen das Gebirge ab

Digitized by Google

und nahm hinter Schweidnitz am 31. Mai eine von Natur sehr starke Stellung, die auch gleich verschanzt wurde. Die preußischen Generale verlangten hier eine Schlacht anzunehmen, von den Russen war aber nur Diebitsch ihrer Meinung. Da kam zum Glück das Anerbieten eines Waffenstillstandes durch Napoleon selbst. Er glaubte denselben nöthig zu haben. Seine Armee war seiner Kriegführung nicht mehr gewachsen; sie hatte große Verluste erlitten, Strapazen und mangelhafte Verpflegung hatten die jungen Truppen erschöpft, seine geringe und schlechte Cavalerie reichte nirgend aus, die Verbündeten waren sogar an Artillerie überlegen; Ersatz und Zufuhr wurden durch die im Rücken der Armee streifenden Partheigänger erschwert. So wäre der Vicekönig Eugen, welchen der Kaiser jetzt nach Italien geschickt, um Alles für einen möglichen Krieg mit Oesterreich vorzubereiten, beinahe dem preußischen Rittmeister von Colomb in die Hände gefallen, der manchen kühnen Handstreich ausführte, unter anderen bei Zwickau mit nur 82 freiwilligen Jägern und Husaren einen Transport von 24 Geschützen mit 48 Wagen, 398 Pferden nebst 300 Gefangenen erbeutete. Im Norden war Hamburg noch immer nicht wieder genommen, und Oudinot, welcher

Digitized by Google

vom Schlachtfelde gegen Berlin entſandt war, fand an Bülow einen wachſamen Gegner. Napoleon fühlte, daß er neuere, noch gewaltigere Rüſtungen und darum Zeit bedurfte, und bei den zweifelhaften Verhältniſſen zu Oeſterreich und der nahen Erſcheinung der Schweden auf dem Kriegsſchauplatze mochte er wohl an den Frieden denken, den ſein Frankreich, wie er wußte, und ſogar das Heer wünſchte. Waffenſtillſtand alſo! Die Unterhandlungen dazu wurden eingeleitet. Man hat viel geklagt, daß im Kriege die Nachrichten ſo ſchlecht ſind — oft iſt das auch ein Glück. Hätte Napoleon erfahren, daß die Verbündeten während der Unterhandlungen, welche ein Zwiſchenfall als nur zum Schein gepflogen verdächtig machte, aus ihrer Stellung zurückwichen, daß die Ruſſen nun wirklich nach Polen gehen wollten und der Gedanke immer deutlicher hervortrat, die preußiſche Armee müſſe ihnen über die Weichſel folgen, um ſich dann im Umwege nach der Mark zur Vereinigung mit Bülow zu wenden — hätte Napoleon das Alles gewußt, was einer Trennung des ruſſiſch-preußiſchen Bündniſſes ſehr nahe kam: wie energiſch würde er ſeinen Vortheil benutzt haben! Aber er ahnte Nichts davon, und der Waffenſtillſtand, der für ihn ſo verhängnißvoll

Digitized by Google

wurde, kam am 4. Juni zum Abſchluß — an demſelben Tage, wo Bülow, der bis Kottbus vorgerückt war und ſchnell vor dem gegen Berlin anmarſchirenden Oudinot Luckau beſetzt hatte, bei dieſem Städtchen den franzöſiſchen Marſchall in einem glänzenden Gefechte ſchlug.

Hamburg dagegen war am 30. wieder in franzöſiſche Hände gefallen, die unglückliche Stadt! Nicht allein Sachſen hatte die Schlacht von Großgörſchen gekoſtet, ſondern auch den bereits vom Joche befreiten Theil des nördlichen Deutſchlands. Gleich nach dem Siege hatte Napoleon Davouſt den beſtimmten Befehl gegeben, Hamburg zu nehmen. Hier waren die Vertheidigungsanſtalten noch immer nicht viel weiter gediehen; die Engherzigkeit der Reichen, der Mangel alles kriegeriſchen Sinnes in der Handelsſtadt, die Lauheit des Senats, der immer nur Tettenborn's Forderungen nachzugeben ſchien, um bei einem unglücklichen Rückſchlage die Verantwortlichkeit abwälzen zu können, hatten keine genügenden Rüſtungen gedeihen laſſen. Man blickte nur nach fremder Hülfe. Dänemark, als es noch mit den Verbündeten unterhandelte, hatte wirklich 2000 Mann unter General Wagener nach Hamburg geſchickt, dieſe aber zurückgezogen, nachdem es, um Schwe-

Digitized by Google

dens willen, von Rußland und England zurückgestoßen, den Franzosen förmlich in die Arme getrieben worden. Napoleon hatte bereits am 10. April von Paris aus die ganze 32. Militärdivision des Kaiserreichs, welche die abgefallenen norddeutschen Küstenstriche umfaßte, außer dem Gesetz erklärt; mit dem Befehl, Hamburg zu nehmen, wurde Davoust zugleich beauftragt, Alle, die als Senatoren unter Tettenborn's Anwesenheit aufgetreten waren, zu verhaften und ihr Besitzthum zu confisciren, die Stadt zu entwaffnen, Hamburg und Lübeck zur Strafe eine Zahlung von fünfzig Millionen Franken aufzulegen, und beide Städte mit Festungswerken auf ihre Kosten zu versehen. In ihrer Noth wandten sich die Hamburger an Schweden, dessen Truppen bereits übergeschifft waren und auf deutschem Boden standen. Auch der russische Generalbevollmächtigte in Mecklenburg und den Hansestädten, Freiherr von Alopeus, der die Verpflegung der Truppen wie die Organisation der Landwehr und des Landsturmes überwachen sollte, stellte dem Kronprinzen von Schweden, der am 17. Mai endlich nach Rügen gekommen war und am 18. seinen feierlichen Einzug in Stralsund gehalten hatte, dringend die kritische Lage von Hamburg vor, „dessen

Digitized by Google

Fall den Interessen der Verbündeten einen unersetzlichen Schaden zufügen würde." Eben so wandte sich der General Wallmoden-Gimborn, der von England als Commandant eines noch zu bildenden Nordcorps gesandt war, an den Kronprinzen mit dem Vorschlage, sogleich den Oberbefehl über sämmtliche Streitkräfte an der Elbe mit Einschluß des preußischen Corps unter Bülow zu übernehmen, um zur Deckung Berlins und zur Rettung Hamburgs mit vereinigten Kräften eine Offensivbewegung in den Rücken des Feindes auszuführen. Der schwedische General von Döbeln hatte sich auf Tettenborn's inständige Bitte bewegen lassen, auf eigene Verantwortung zwei schwedische Bataillone am 21. in Hamburg einrücken zu lassen. Aber der Kronprinz befahl mit strenger Mißbilligung, daß sie nach Mecklenburg zurückmarschiren sollten, und stellte Döbeln vor ein Kriegsgericht. So war Hamburg verloren. Tettenborn konnte sich mit 1500 Kosaken nicht halten; er suchte noch für die Stadt eine Convention mit Vandamme zu schließen, der sich bereits mehrerer Elbinseln bemächtigt und Hamburg, wenn auch ohne Wirkung, von dort bombardirt hatte. Vandamme aber erklärte: Hamburg müsse sich auf Gnade und Ungnade ergeben, und nahm

Digitized by Google

auch die letzte Elbinsel, den Ochsenwerder; dänische Truppen rückten jetzt als Bundesgenossen der Franzosen gegen die Stadt. Da verließ sie Tettenborn in der Nacht zum 30. Mai; Alle, die sich zu eifrig für das Vaterland gezeigt, flohen, und der Senat löste noch in der Nacht die Bürgerwehr auf, deren Commandant von Heß beklagte, daß man nicht vorhergesehen, wie bald Napoleon wieder das Uebergewicht erhalten werde, sonst hätte man wohl die ganze Bewaffnung unterlassen!! Abgeordnete wurden an den dänischen Commandeur in Altona geschickt, um ihn zur Verhütung von Unruhen um vorläufige Besetzung der Stadt zu bitten; eine Deputation begab sich zu Davoust, erklärte die Unterwerfung Hamburgs und bat um Schonung der Person und des Eigenthums. — „Was sprecht Ihr von Eigenthum, Rebellen, die Ihr seid!" donnerte sie der Marschall an. „Ihr habt kein Eigenthum! Euer Fell sogar gehört dem Kaiser!" Um Mittag zogen 5000 Dänen ein, welche aber sofort wieder abmarschirten, als am Nachmittage Davoust an der Spitze von dreißig Bataillonen seinen Einzug in die unglückliche Stadt hielt, die bis zu Ende des ganzen Krieges unter seiner eisernen Hand blutete. Zwei Tage darauf wurde auch Lübeck besetzt —

Digitized by Google

die französische Herrschaft war in den Küstenländern vollkommen wiederhergestellt. Was half es, daß Alopeus dem Gouvernement zu Berlin klagte, daß der Kronprinz von Schweden das nie verantworten könne, daß Wallmoden „keine Entschuldigung für dessen Unthätigkeit fand," daß Tettenborn schrieb: „Aus Allem geht ein böser Wille und ein sehr unritterliches Betragen hervor. Nach meiner Meinung ist wenig oder gar nicht auf ihn zu rechnen!" Was halfen die Klagen?

Die Küstenländer, wie Sachsen, waren verloren, die Fürsten des Rheinbundes fester an Napoleon gekettet, als zuvor — seine siegreichen Heere standen bereits wieder in Schlesien, die der Verbündeten waren im Begriff, sich zu trennen — und nun Waffenstillstand mit dem Sieger! Unterhandlungen mit ihm, die Feder statt des Schwertes, ein Friede in Aussicht, wenn er nur nicht gar zu „ehrlos" war, wie sich ein Diplomat zu Stein's höchster Entrüstung ausdrückte! Armes Deutschland!

Mitten im Waffenstillstande wurde noch ein Gewaltstreich geführt, über welchen durch ganz Deutschland ein Schrei des Entsetzens und Zornes ging. Es war bestimmt worden, daß alle Partheigänger der Verbündeten bis zum 12. Juni

Digitized by Google

auf das rechte Elbufer zurückgekehrt sein sollten. Diese Zeit war zu kurz — wie sollten sie in Kenntniß gesetzt werden? Leichtsinnig, wie überhaupt viele Dinge im großen Hauptquartier betrieben wurden, hatte man versäumt, die Mitwirkung der französischen Behörden in Anspruch zu nehmen, um die Streifcorps von jener Bedingung zu benachrichtigen. Dennoch entkamen sie alle glücklich bis auf Lützow's Reiter. Lützow hatte sich im Mai von seiner Infanterie, welche unter Petersdorf an der Elbe zurückblieb, getrennt und war in den Rücken des Feindes an die obere Saale gegangen; er hatte vier Schwadronen bei sich, wovon die zweite, größtentheils aus Studenten bestehend, im Corps deshalb gewöhnlich die „Studentenschwadron" genannt wurde. Auch etwa dreihundert Mann Fußvolk hatte sich hier wieder gebildet. Bei dem Angriff eines Detachements auf Hof am 9. Juni erfuhr man zuerst von dem abgeschlossenen Waffenstillstande, es wurde auch sogleich an Lützow nach Plauen gemeldet. Dieser wollte aber erst nähere Erkundigungen einziehen und schickte deshalb nach Dresden. Der sächsische Kriegsminister von Gersdorff ließ ihm darauf den Waffenstillstand officiell anzeigen und schickte ihm einen Marschcommissar,

Digitized by Google

der ihn geleiten ſollte. Dieſer Officier iſt Jenſenitz oder Gusnitz, noch in neueren Schriften genannt, er hieß aber von Gößnitz, aus einer bekannten ſächſiſchen Familie. Am 15. Juni wurde denn der Rückmarſch angetreten. In der Schaar herrſchte ein trübes, ahnungsvolles Schweigen, man traute den Franzoſen nicht. Lützow jedoch war in größter Seelenruhe; ihm fehlte, trotz ſeiner guten militäriſchen Eigenſchaften, Manches, was zum Partheigängerkriege gehört, vorzüglich Liſt und Schlauheit — daher ging er auch in die Falle. Napoleon hatte nämlich bereits dem General Arrighi, welcher das dritte Cavaleriecorps bei Leipzig commandirte, Befehl gegeben, Sachſen von den preußiſchen Partiſans zu ſäubern und ſie zu vernichten, wo er ſie auch treffe. Arrighi beauftragte damit den General Fournier mit ſeiner Reiterdiviſion und ſtellte ihm nur die würtembergiſche leichte Cavaleriebrigade unter dem Grafen Normann zur Verfügung. Daß Normann die eigentliche Ausführung bereitwilligſt übernommen, haben ſelbſt würtembergiſche Officiere bezeugt. Lützow in ſeinem argloſen Marſche auf Leipzig kam durch die Quartiere der würtembergiſchen Diviſion Franquemont, welche neugebildet zur franzöſiſchen Armee ſtoßen ſollte. Nirgend fand

Digitized by Google

Lützow Feindseligkeit, er wurde ganz sicher gemacht, damit man keine verzweifelte Gegenwehr finde: ein würtembergischer Oberst lud ihn zu Tische; dann wurde der Marsch am 17. fortgesetzt, der in der Nähe des Schlachtfeldes von Lützen vorüber nach Kitzen führte, wo auf eine kurze Zeit gelagert wurde. Der Ort war wie ausgestorben, unheimliche Stille rings umher. Auf die Meldung, daß feindliche Cavalerie aufmarschirt komme, ließ Lützow gegen 7 Uhr Abends wieder aufsitzen, erhielt aber jetzt durch den würtembergischen Obersten von Becker die Aufforderung des Generals Arrighi, Halt zu machen, da er ihm Officiere schicken werde, um seinen weitern Marsch zu dirigiren. Lützow, im vollen Vertrauen auf den Waffenstillstand, ging darauf ein und schickte einen Officier vor, welcher nun jenseit Kitzen auf eine größere feindliche Reiterabtheilung stieß. Es war die Avantgarde Fournier's, aus zwei französischen und zwei würtembergischen Schwadronen bestehend, unter Normann's Führung. Dieser erklärte, daß er im Marsch auf Kitzen sei, wo er Quartier nehmen solle, Lützow möge also gleich abrücken. Möglich, daß er, von einem bessern Gefühl geleitet, diesem noch eine Warnung geben wollte. Darauf befahl Lützow den Abmarsch und ritt

Digitized by Google

ſelbſt, von Theodor Körner, der bei ihm Adjutant war, und einigen Reitern begleitet, vor, um ſich mit dem feindlichen Befehlshaber zu verſtändigen; er erblickte nun Truppenmaſſen im Marſch auf Kitzen und ſprengte ihnen entgegen, dabei ſtürzte er beim Ueberſetzen eines Grabens: würtembergiſche Officiere halfen ihm kameradſchaftlich auf, dann traf er den General Normann, der ihm — was freilich von anderer Seite beſtritten wird — ſein Ehrenwort gab, daß er nur nach Kitzen in's Quartier marſchiren ſolle. Lützow verlangte jedoch den commandirenden General zu ſprechen, und wurde an Fournier gewieſen, der mit dem Gros ſeiner Truppen in einiger Entfernung folgte. Hier wurde er endlich enttäuſcht. „Waffenſtillſtand für alle Welt, nur nicht für Sie!" war Fournier's ſchnöde Antwort, und Lützow, von unausſprechlichen Gefühlen überwältigt, riß ſein Pferd herum, jagte in geſtreckter Carrière mit Körner und ſeinen wenigen Ordonnanzen zurück, um mit ſeiner Schaar in den Todeskampf zu ſtürzen — er wurde verfolgt, eingeholt, verwundet, gefangen! Körner hatte ſich den Verfolgern entgegengeworfen und war mit einer ſchweren Kopfwunde vom Pferde geſtürzt. General Fournier aber ſprengte zu Normann, machte ihm harte Vorwürfe, daß er

Digitized by Google

die Preußen nicht früher angegriffen habe, und gebot ihm, mit seinen beiden Escadrons die Befehle des Kaisers augenblicklich zu befolgen. — Es war neun Uhr Abends, die Dämmerung schon eingebrochen. Die Lützower marschirten mit eingestecktem Säbel, als Vortrab fünfzig Kosaken und die Ulanenescadron, die beiden Husarenschwadronen in der Mitte, die Jäger- oder Studenten-Escadron als Nachtrab der Cavalerie. Dieser folgte die geringe Infanterie unter Reiche mit dem Fuhrwerk, bei welchem sich eine nicht unbedeutende Kriegskasse befand. Zur Linken war freies Feld, hier sah man die feindliche Cavalerie in langer Colonne marschiren, welche der Straße näher und näher kam. Im Halbdunkel schwenkte sie gegen dieselbe ein und rückte still vor — man konnte jetzt eine unabsehbare Linie mit gezogenen Säbeln bemerken, genau zu erkennen war Nichts mehr — plötzlich erschallten Commando's, und mit wildem Geschrei: „Ihr preußischen Hunde!" — stürzten die Würtemberger heran und hieben ein. Es entstand nun ein wilder nächtlicher Einzelkampf, die Lützower vertheidigten ihr Leben und ihre Freiheit mit Löwenmuth — aber gleichzeitig hatten auch die Franzosen attakirt, von vorn und in der Flanke. Zur Rechten waren Gärten und Häu-

Digitized by Google

ſer, für Reiter ungangbar — an ein Durchſchlagen nicht mehr zu denken! Nur der Vortrab rettete ſich und befreite auch Lützow wieder; Körner entging ebenfalls der Gefangenſchaft und wurde zu Leipzig, wohin ihn mitleidige Menſchen geſchafft, von ſeinen ſchweren Wunden geheilt, da er ſchon zu ſterben meinte: „Die Wunde brennt, die bleichen Lippen bleiben.“ — Bei Kitzen aber wurden wenigſtens dreihundert der edlen deutſchen Kämpfer, der Blüthe der Nation angehörig, durch treuloſen Verrath theils niedergehauen, theils vernichtet!

War der Buchſtabe des Waffenſtillſtandes auch eine Entſchuldigung für die bübiſche Hinterliſt, mit welcher die That ausgeführt wurde? Wir wollen gern glauben, daß die Würtemberger ihrer Kriegspflicht nach ſich dem Befehle nicht entziehen konnten, auch, daß Graf Normann den ehrlichen Lützow, der ihn nicht verſtand, hat warnen wollen — den Befehl des Kaiſers und die Brutalität ſeines franzöſiſchen Schergen entſchuldigt Nichts! Was halfen die Reclamationen, die Erklärungen und Beſchönigungen! Abrechnung mit dem Schwert — Gott gebe: bald!

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

In Dresden wurden die großartigsten Anstalten für den Namenstag des Kaisers getroffen, welcher diesmal am 10. statt am 15. August gefeiert werden sollte, weil am letztern Tage der Waffenstillstand endlich ablief, nachdem er, Anfangs nur bis zum 20. Juli geschlossen, noch bis Mitte August verlängert worden war. Napoleon hatte den Abschluß desselben mit großer Befriedigung aufgenommen und auf der Rückreise aus Schlesien nach Dresden in Görlitz, als sei er von schweren Sorgen befreit, zur Verwunderung seiner ganzen Dienerschaft zehn Stunden ununterbrochen geschlafen, er, der sonst so wenig schlief. Er war am 10. Juni wieder in Dresden eingetroffen und in dem Gräflich Marcolinischen Garten zu Friedrichstadt abgestiegen, welcher zu seiner Aufnahme

Digitized by Google

in Bereitschaft gesetzt war. Gleich am folgenden Tage hatte er auf der Ostra-Allee, in der Nähe seiner Wohnung, Heerschau über ein Corps gehalten, das, aus Italien kommend, gleich weiter marschirte, und am 13. war in allen Kirchen zur Feier des Waffenstillstandes und der Ankunft des Kaisers auf Befehl „Herr Gott, Dich loben wir," unter Kanonendonner gesungen und Abends die Stadt illuminirt worden, was jedoch kärglich genug ausgefallen war. Dann hatte Napoleon mit gewohnter Energie die Maßregeln getroffen, für deren Ausführung er den Waffenstillstand geschlossen hatte. Neue Aushebungen waren befohlen, Truppen aus allen Theilen des Reichs, auch aus Spanien, so viel er deren bei dem dortigen Kriege entbehren konnte, nach Deutschland gezogen und gemustert worden; Verschanzungen hatten sich bei Dresden und an anderen Orten erhoben, der Kaiser hatte viele Reisen gemacht, um die einzelnen Corps zu sehen und den Kriegsschauplatz genau kennen zu lernen; Vorkehrungen für einen Krieg mit Oesterreich, der trotz des Congresses in Prag immer wahrscheinlicher wurde, waren getroffen, ein neues Armeecorps, das vierzehnte, unter Gouvion St. Cyr, hatte sich an der böhmischen Grenze gebildet. Zu dieser kriegerischen Thätigkeit, welche

Digitized by Google

sich sogar bis auf die Leitung der Operationen in Spanien erstreckte, war fast noch aufreibender die politische und diplomatische Action gekommen. Gegen Oesterreich war Napoleon im höchsten Grade gereizt. Der Staatskanzler Graf Metternich, der zu ihm nach Dresden mit starken Forderungen gekommen war, soll eine tiefe, seine Ehre kränkende Beleidigung von der Heftigkeit des Kaisers haben hinnehmen müssen, die Frage: „wie viel er von England für seine Rolle bekomme?" Diese Geschichte ist aber ein Phantasiebild. Nur daß die Scene sehr heftig gewesen, dem Kaiser dabei der Hut entfallen ist und Metternich ihn nicht aufgehoben hat, steht fest. Die ganze Unterredung hatte nur den Erfolg gehabt, daß Napoleon selbst den ersten Schritt gethan, das Bündniß mit Oesterreich zu lösen, und einen allgemeinen europäischen Congreß zu Prag vorgeschlagen hatte. Unfruchtbare Unterhandlungen! Er hatte schon begriffen, daß er mit dem Abschlusse des Waffenstillstandes einen schweren Fehler begangen, wenn er ihn auch noch nicht eingestand. Die neuen Verträge, die ungeheuern Rüstungen der Verbündeten waren ihm genau bekannt; er wußte, daß seine Macht, trotz der Riesenanstrengungen, die er gemacht, diesmal überflügelt werden würde — aber das

Digitized by Google

Vertrauen in ſein altes Glück, die Hoffnung auf neue entſcheidende Siege, vor Allem der Stolz, der ſich zu keinem Zugeſtändniß herablaſſen wollte, ließen ihn den Frieden nicht aufrichtig wünſchen. Nur der Krieg mußte entſcheiden zwiſchen ihm und ſeinen Gegnern, mochte darüber auch eine Welt in Trümmer ſinken und die Wohlfahrt der Völker begraben.

Am Tage, wo der Congreß zu Ende ging, ſollte der Namenstag des Kaiſers bei allen franzöſiſchen Armeen, in allen Feldlagern gefeiert werden. Napoleon war vor Kurzem von einer Reiſe nach Mainz, wo er eine Zuſammenkunft mit ſeiner Gemahlin gehabt, wieder in Dresden eingetroffen. Am Vorabende des 10. Auguſt gaben die franzöſiſchen Schauſpieler auf dem Hoftheater eine freie Vorſtellung, wozu die Billets, beſonders an die Garde, vertheilt wurden. Während des Waffenſtillſtandes war für das kaiſerliche Hauptquartier in Dresden ein franzöſiſches Theater eingerichtet, wozu die Künſtler erſten Ranges aus Paris, Talma, Fleury, die Mars, die reizende Bourgoing, herbefohlen worden waren. Die letzte Dame, welche ſich Napoleon's beſonderer Gunſt rühmen konnte, wurde zuweilen zum Frühſtück, mit Berthier und Caulaincourt ganz

Digitized by Google

allein, eingeladen, und es war gewiß ein seltsamer Anblick, die elegante Pariserin im Vorzimmer unter Ordonnanzofficieren und Pagen den Moment zum Eintritt erwarten zu sehen. Nach dem Ende des Schauspiels am 9. Mai donnerten die Kanonen, um dem Heere und der Stadt die morgende Feier zu verkünden, und als der Tag anbrach, wiederholten sie den Festgruß. Auf der großen Ostrawiese stellte sich die ganze Truppenmacht, welche in Dresden und der nächsten Umgegend versammelt war, im Paradeanzuge in zwei Treffen auf, im Ganzen wenigstens 40,000 Mann. Einen besonders glänzenden Eindruck machte die Cavalerie der Garde in ihrer Farbenpracht, welche die französische Reiterei noch heute entfaltet: die riesigen Grenadiere zu Pferde mit ihren Bärenmützen auf kolossalen Pferden, welche die schwere Cavalerie der Garde, in der es keine Küraſſiere gab, bildeten; die polnischen Lanciers der Kaiserin in weißen Collets mit purpurnen Rabatten, Beinkleidern und Czakpa's, eine prachtvolle Uniform, welche auch Fürst Joseph Poniatowski, der ritterliche Neffe des letzten Königs von Polen, trug, der von Napoleon vergebens die Wiederherstellung des alten Sarmatenreichs, vielleicht auch dessen Krone für sein eigenes Haupt, erwartet

Digitized by Google

hatte; die grünen Chasseurs der Garde im Kalpak und Husarendollman mit Schnüren; die Mamelukenescadron in ihrer malerischen orientalischen Tracht. Es war ein Schauspiel, welches Tausende von Zuschauern herbeigelockt hatte. Die gedankenlose Menge starrte wohl mit Bewunderung und Wohlgefallen auf die prächtigen Schaaren, aber die Bürger Dresdens hatten doch alle Ursache, in ihnen die Bedrücker und Urheber namenlosen Unglücks zu sehen, und Viele gab es auch, welche mit bitterm Haß die Franzosen betrachteten und ihrem Gefühl auch wohl ein leises Wort verliehen.

„Um Gottes willen!" bat eine alte, schlicht gekleidete Frau den bleichen Jüngling an ihrer Seite, der sich unvorsichtig geäußert hatte. Er schwieg, aber sein tiefblaues Auge schien Flammen zu sprühen, indem es sich dem heransprengenden Gewimmel von schimmernden Reitern zuwandte, das im gedrängten Schwarme durch die Ostraallee daherbrauste, der Kaiser mit dem Könige von Sachsen an der Spitze. Schon um acht Uhr hatte Friedrich August mit den Prinzen im Galawagen seine Auffahrt bei Napoleon gehalten, um ihm seine Glückwünsche zu bringen; dann war er mit ihm zu Pferde gestiegen und kam nun an sei-

Digitized by Google

ner Seite zur Heerschau. Unter dem lautschallenden Zuruf der Truppen galoppirten sie, von einem zahllosen Gefolge begleitet, an der Front beider Treffen hinunter, welche dann in breiten Colonnen an dem Kaiser vorüber defilirten. Drei Stunden dauerte der Vorbeimarsch. Darauf folgte ein Tedeum in der katholischen Kirche, zu welchem alle Generale und Stabsofficiere nebst dem ganzen Hofstaate des Kaisers unter Berthier's Führung aus dessen Wohnung im Brühl'schen Palais paarweise durch eine aufgestellte Doppelreihe der alten Garde zogen! Auch die sächsische Königsfamilie wohnte der kirchlichen Feier bei.

In der Neustadt unter den Linden der „Allee", ihrer Hauptstraße, waren unterdessen lange Tafeln für die Bewirthung der Garde gedeckt, in der Mitte für die Officiere. Hier speisten sie denn und brachten dem Kaiser, dessen lorbeerbekränzte Büste, mit Zierpflanzen umgeben, auf dem mittelsten, für die Generale und Stabsofficiere bestimmten Tische stand, enthusiastische Trinksprüche aus unter dem Donner der Kanonen und den Fanfaren der Musikchöre, welche an beiden Enden der Tafeln spielten. Hier wogte auf und ab die Menge der Schaulustigen, denen zuweilen ein guter Bissen oder ein Trunk gereicht wurde, wenn einer

Digitized by Google

der gutgelaunten Krieger seinen Hauswirth oder dessen Töchter erkannte — das schöne Geschlecht hat sich leider von jeher durch die französische Galanterie bethören lassen.

Von der Brühl'schen Terrasse in ihrem vorderen Theile konnte man, ohne sich in das Gewühl zu drängen, wenigstens das Zuströmen über die Elbbrücke wahrnehmen. Doch sah man auf den Bänken nur einzelne Gruppen, die sich niedergelassen hatten. Der hintere Theil der Terrasse, welcher mit dem Brühl'schen Palais durch eine Brücke zusammenhing, war gesperrt. Hier standen Wachtposten der Garde, wie unten in der Augustusstraße vor dem Haupteingange zwei Grenadiere der Cavalerie, und zwar zu Roß, Schildwache hielten. — Auf einem Steinsitz, dicht am Geländer, als die Sonne bereits untergegangen war und nur noch die höchsten Kuppen des Gebirges glühten, saß die alte Frau, welche ihren jungen Begleiter bei der Parade zur Vorsicht ermahnt hatte.

„Ich habe Ihnen nun den Gefallen gethan," sagte sie, „und bin nochmals mit Ihnen ausgegangen. Sie müssen nun aber auch vernünftig sein. Die Abendluft schadet Ihnen."

„Ich bin gesund, der Arzt hat mich freige-

Digitized by Google

sprochen," erwiederte der junge Mann im Tone der Bitte.

„Wenn auch!" versetzte sie. „Sie haben das Nervenfieber gehabt, da kann der beste Arzt nicht für einen Rückfall stehen. Es wäre Ihnen selbst nicht lieb, wenn Sie noch hier bleiben müßten, da mein Bruder Ihnen morgen Pferde entgegenschicken will."

Er versicherte aber, gegen die Abendluft geschützt zu sein, machte sie auf die Milde und Wärme aufmerksam, und sie hatte die Schwäche, nachzugeben. Nach einer Weile konnten sie mehrere Wagen in das Schloßthor fahren sehen; es war der Kaiser, welcher zum Festmahle bei dem Könige fuhr. Ein neuer Ausdruck des unversöhnlichen Hasses trat auf die Lippen des Jünglings: die alte Dame berührte ihn erschrocken mit dem Ellbogen. Er blickte sich um: ein einzelner Soldat, in einen abgerissenen Mantel gehüllt, stand hinter ihnen.

„Mit Verlaub!" sagte er, und setzte sich auf das leere Ende der Bank. Er sah blaß und elend aus — ein Deutscher war es, der junge Mann blickte ihn mit einem Ausdruck an, welcher ihm auffallen mußte.

Digitized by Google

„Was sehen Sie mich so an? Gefalle ich Ihnen nicht?"

„Sie sind wohl krank?" nahm schnell die alte Dame das Wort, weil sie wieder eine Unvorsichtigkeit befürchtete.

„Gewesen!" erwiederte der Soldat. „Ich bin aus dem Lazareth desertirt, wo ich umgekommen wäre, und habe mich bei guten Leuten einquartiert, die mir wieder auf die Beine geholfen haben."

„Sind Sie ein Sachse?" fragte der junge Mann.

„Ein Westphälinger," bemerkte der Soldat; „bin Unterofficier! Mein Regiment wurde bei Halberstadt gefangen — ich lief den Russen weg und traf ein anderes, mit dem ich hierher gekommen bin."

„Wie sind Sie denn Ihrer Gefangenschaft entkommen?" fragte die alte Dame, ängstlich besorgt, daß der junge Maun, welchen sie bis jetzt vor aller Anfechtung behütet hatte, sich noch zuletzt in's Verderben bringen werde."

„Ich? Wie man sich ranzionirt, liebes Madamchen!" erwiederte der Westphale. „Wir waren ja beinahe so viel Gefangene als Kosaken, da war das Bewachen schwer."

Digitized by Google

„Ihr habt Euch nicht schlagen wollen!“ sagte der junge Mann.

„Nun, die Lust bei uns war freilich nicht groß. Unser General Ochs hätte es wohl gethan, der Tschernitschef schnarrte ihn auch nachher an: „Wir sind beide Generale, nur mit dem Unterschiede, ich bin ein Russe und ich fechte für die deutsche Freiheit; Sie sind ein Deutscher und fechten für Deutschlands Unterdrückung. Das hat unser Hauptmann mit angehört.“

„O, daß diese Worte Allen zugerufen würden! sie müßten ja vor Scham vergehen!“ rief der Jüngling.

Auch die alte Dame wollte bei diesem Ausbruch vergehen vor Schreck! Der Westphale sah sich aber vorsichtig um und sagte dann gutmüthig: „Junger Herr, reden Sie wenigstens nicht so laut, es kommen immer mehr Menschen herauf.“

„Wollen wir nicht nach Hause gehen, lieber Ewald?“ erinnerte die Dame bittend.

„Ewald? So! Heißen Sie Ewald?“ fragte der Soldat. „Nun, nun! Ich will Sie nicht etwa angeben, der Name fiel mir nur auf — ich habe einmal einen Ewald gekannt und öfter an ihn gedacht —“

„Gegen die Russen habt Ihr Euch nicht schlagen

Digitized by Google

wollen!" rief der Jüngling, ohne auf diese Rede zu hören oder zu achten. „Aber Eure deutschen Brüder habt Ihr niedergeschossen —!"

„Ja, Du lieber Gott, was können wir denn dafür? Sollen wir rebelliren, wenn Feuer! commandirt wird? Wo meinen Sie denn, daß wir geschossen hätten? Westphälinger sind doch noch nicht in's Feuer gekommen seit Rußland!"

„Schill!" warf der junge Mann mit heißem, schmerzlichen Laut hin.

„Schill — ja freilich! Das ist aber lange her. Da haben wir freilich geschossen — es half Nichts. Sie kamen an unser Carré und verlangten, daß wir überlaufen sollten!"

„Sie waren dabei?" rief der Jüngling, froh auffahrend und seine ganze Fassung wollte ihn verlassen. „Bei Dodendorf?"

„Bei Dodendorf — freilich! Wir schossen als ehrliche Soldaten auf die schlechte Zumuthung, und sie hieben dann ein, ritten uns über, es war kein Halten. Was sich von unserm Carré retten konnte, lief zu dem nächsten, das ein französisches war — zwei andere westphälische wurden ebenfalls auseinander geritten von unseren deutschen Brüdern, junger Herr. So kann ich auch sagen! Sie schonten uns nicht, Pardon gab's nicht. Wir

Digitized by Google

ſuchten mit den Franzoſen auf den Berg zu kommen, der für die Pferde zu abſchüſſig war — nun, junger Herr, daran habe ich eben vorher denken müſſen, als die Dame —"

„Erzählen Sie!" bat Ewald mit bebender Stimme, der man die innere Angſt anhörte. „Wie kam es weiter? Freiwillige Jäger ſaßen ab — ſtürmten —"

„Haben Sie Jemand dabei gehabt? Sie heißen Ewald — einen Ewald habe ich da gefangen genommen —"

Der Jüngling konnte einen leiſen Schmerzensruf aus tiefſter Bruſt nicht unterdrücken; er faßte die Hand des Weſtphalen.

„Alſo doch? Ihr Bruder vielleicht?" fragte dieſer herzlich. „Nun, ſehen Sie, unſrer Haut wehren, ſchießen mußten wir uns doch; ſie ſtürmten ein paar Mal wie die Löwen und ließen eine hübſche Zahl vor uns liegen, ehe ſie das Spiel aufgaben. Dann debandirten unſere Tirailleurs nach dem letzten abgeſchlagenen Angriff, und g'rad' vor mir ſtürzt Einer zuſammen, nicht von mir, ſondern von meinem Nebenmann geſchoſſen; er rappelt ſich auf, ich raſch nach, hole ihn ein, er kann nicht mehr — Pardon, Kamerad? ruf' ich — er will nicht Pardon nehmen,

Digitized by Google

nun, junger Herr, nun Madamchen, ein Franzoſe hätte kurzen Prozeß gemacht, ich faßte ihn blos am Rock, und er mußte ſich gefangen geben, da er in den rechten Arm geſchoſſen war.“

„Und —?“ fragte der Jüngling, kaum des Wortes mächtig. — „Sein Schickſal? Sie nannten ihn Ewald — woher wiſſen Sie —?“

„Nun, ich brachte ihn zurück, lieferte ihn ab, wo noch mehr waren — Uhr und Börſe hatte er mir gegeben, das iſt nun einmal nicht anders. Aber geſchehen iſt ihm weiter Nichts; alle Bleſſirten wurden verbunden und ich wurde dann mit commandirt, die Gefangenen nach Magdeburg zu bringen. Da hab' ich ein paar Mal mit ihm geſprochen und er hat mir geſagt, daß er Ewald hieß und aus der Mark gebürtig ſei. Iſt es Ihr Bruder geweſen?“

„Was wiſſen Sie weiter von ihm? Ich beſchwöre Sie?“ rief Ewald außer ſich.

„Ja, was ſoll ich wiſſen?“ erwiederte der Weſtphale. „Wir marſchirten ab und haben Nichts weiter mit einander zu thun gehabt. Haben Sie denn Nichts weiter von ihm gehört?“

In dieſem Augenblick donnerten die Kanonen wieder, ſie verkündigten, daß bei der königlichen Tafel im Schloſſe die Geſundheit des Kaiſers, der

Digitized by Google

Kaiserin und des Königs von Rom ausgebracht wurde und gaben zugleich das Zeichen zum Abbrennen eines Feuerwerks, das auf einem der ersten Brückenpfeiler, dem Schlosse gegenüber, vorbereitet war. Raketen und Schwärmer zischten in die Luft, Feuerräder drehten sich, Sonne und Sterne flammten auf; in der Neustadt am Ufer, zu beiden Seiten der Brücke, waren Abtheilungen aufgestellt, welche Leuchtkugeln in den dämmernden Abendhimmel hinaufschossen; Fischerkähne, wie Brander, schwammen der Brücke zu und ließen ein prasselndes Wasserfeuerwerk aufsprühen; auf der Brücke selbst flogen Erdpatronen aus kleinen Sandminen auf. Von Uebigau her, wo mehrere Regimenter der Garde in Linie standen, rollten die Schüsse eines lebhaft unterhaltenen Lauffeuers. Auf einmal tiefe Stille, Alles dunkel! Da strahlte hoch in der Luft, dem Altan des Schlosses gegenüber, wo Napoleon mit der königlichen Familie das Feuerwerk in Augenschein nahm, sein Namensbuchstabe mit der Kaiserkrone im hellsten Glanze, begrüßt von jubelndem vive l'Empereur! seiner Tausende von Kriegern. Nach einer Weile flog dann die Girandola, die riesige Garbe zahlloser Lustfeuer, mit lautem Krachen empor, sprühte Sterne und Leuchtkugeln, und schoß die Ra-

keten und Schwärmer weit in die Runde. Es war der Schluß des Feuerwerks; aller Lichtglanz erloſch, tieferes Dunkel ſchien die ſchönen Gebäude, den Strom, die Brücke zu umnachten — horch! Ein entſetzlicher Schrei drang plötzlich durch das Stimmengewirr der Menge, Alles verſtummte und lauſchte; der Schrei wiederholte ſich länger, ſchmerzlicher: es war der Todesſchrei eines Fiſchers, der von einem Feuerwerkskörper ſchwer verwundet war! — —

Im Gedränge, das ſich auch auf der Terraſſe geſammelt, hatte der Weſtphale die Beiden verloren, denen er ſich zugeſellt hatte, Mutter und Sohn wahrſcheinlich. Sie waren längſt in ihrer ruhigen Behauſung. Ewald hatte der alten Dame bei dem wachſenden Dunkel und den zuſtrömenden Menſchen den Arm gegeben und ihr mit der ihm eigenen Entſchloſſenheit Bahn zur Heimkehr gebrochen. Ihn hielt Nichts mehr zurück, er war in einer Aufregung, welche dem kaum Geneſenen Gefahr drohte — die alte Frau an ſeinem Arme, ſobald ſie ſtillere Gaſſen gewonnen hatten, war mit liebreichen Worten bemüht geweſen, ihn zu beſchwichtigen, vergebens! Die Nachricht, die er empfangen und aus ehrlichem Munde nicht bezweifeln konnte, hatte in ihm einen Aufruhr er-

Digitized by Google

regt, welcher jeder vernünftigen Vorstellung spottete. Als sie zu Hause angekommen waren und die Frau, die wie eine Mutter ihn gepflegt, Licht angezündet hatte, war er ihr plötzlich um den Hals gefallen und in Thränen ausgebrochen, die seine stürmischen Gefühle endlich zu mildern geschienen.

Jetzt saßen Beide neben einander und hatten sich ausgesprochen! — „Gehen Sie zur Ruhe, befehlen Sie Gott Ihre Wege, Er kann ja thun über Alles, was wir bitten oder verstehen!" sagte die fromme Frau. „Ich werde thun, was möglich ist. Ich weiß, wie ich den General Gersdorff dafür interessiren werde. Durch ihn, dem der Kaiser ganz vorzüglich gewogen ist, läßt sich vielleicht von einem oder dem andern der französischen Herren, der die Quellen kennt, Etwas ermitteln — ich verstehe das nicht, aber mein Bruder, dem Sie ja die Sache vorstellen können, wie Sie wollen, wird sich auch schon dahinter setzen, und der hat als Criminalist schon andere Dinge herausgebracht. — Eins nur, liebes gutes Herz," fügte sie mit liebreichem Tone hinzu, „geben Sie sich keinen voreiligen Hoffnungen hin."

„O nein, nein!" rief Ewald. „Glauben Sie, daß ich die geringste Hoffnung hege? Was habe

ich denn erfahren! Daß er nicht auf dem Schlachtfelde gefallen ist! Der schönste Tod ist ihm vielleicht nur versagt geblieben, um elend im Hospital oder auf einer französischen Galeere zu enden. Sie können sich ja denken, daß wir das Schicksal der Schill'schen Officiere und Soldaten erfahren haben — mein Vater hat Alles von einem Gutsherrn gehört, der sehr wohlwollend gegen uns ist. Wir wissen, daß die Officiere, die in Gefangenschaft gerathen waren, erschossen, und die Soldaten, wie gemeine Mörder und Räuber, auf die Galeeren gekommen sind. Damals priesen wir Diejenigen glücklich, die den Tod im Kampfe gefunden hatten!"

„Gott fügt Alles am Besten! Wir wollen thun, was in unseren Kräften steht, und möglich ist es ja doch, daß er noch lebt und daß er Ihnen einmal wieder geschenkt wird!" Sie lenkte aber gleich wieder ein, die gutherzige alte Dame, da sie hier selbst anfing, Hoffnungen zu nähren, vor welchen sie eben noch abgerathen hatte, und bewog nun ihren Gast, die nöthige Ruhe zu suchen.

Der Abschied am andern Morgen war von beiden Seiten ein trauriger. Die Frau hatte ihren Pflegling, welcher dem Tode nahe gewesen war, in den zwei Monaten seines Aufenthalts

wahrhaft lieb gewonnen, und sah ihn mit Bangigkeit neuen Gefahren entgegengehen, da er durch alle Vorstellungen nicht von seinem früher gefaßten Entschluß abzubringen gewesen war. Ewald dagegen fühlte die innigste Dankbarkeit, daß sie ihn wie eine Mutter behandelt und mit eigener Gefahr vor dem Schicksale bewahrt hatte, welches alle zurückgebliebenen Verwundeten der Preußen und Russen betroffen; sie hatte ihn verheimlicht, und da sie ein zuverlässiges Mädchen und unter ihren Hausbewohnern allgemeine Liebe besaß, so war sie auch nicht verrathen worden. Selbst für das Pferd ihres Gastes hatte sie gesorgt, daß es den Argusaugen der feindlichen Commissäre, welche nach jedem brauchbaren Pferde spähten, um es, wenn irgend möglich, fortzunehmen, entgangen war. Sie hatte den Hausmann bewogen, dasselbe in Wartung und Pflege zu nehmen, und ihm auch in der nahen Thierarzneischule, wo ihm einer der Roßärzte befreundet war, die nöthige Bewegung zu machen. Als Ewald dann allmälig genas und freier Luft bedürftig wurde, hatte sie ihn selbst jedesmal geführt, und ihm dazu Kleider ihres verstorbenen Mannes gegeben, die sie noch aufbewahrte. Seine Uniform hatte sie sorgfältig versteckt, und auch heute, wo er abreiste, durfte er sie

Digitized by Google

nur im Koffer, wie das Sattelzeug im Stroh des Wagens verwahrt, mitnehmen. Bei ihrem Bruder ſollte er dann Alles, was ihr gehörte, zurücklaſſen, wenn er ſich getraute, von dort in Uniform über die Grenze zu kommen. Geld öffnet viele verbotene Wege: ſie hatte es nicht geſpart, um ihm durch habgierige und beſtechliche Menſchen einen vollgültigen Paß, vom franzöſiſchen Commandanten Durosnel gezeichnet, zu verſchaffen, und der Wagen, an deſſen Geſpann auch ſein Pferd angehängt war, ſtand nun auf dem verſchloſſenen Hofe, um mit ihm gleich auf dem nächſten Wege nach der Brücke zu fahren.

„Ich kann mich darauf verlaſſen, daß Alles, was ich Ihnen vertraut habe —"

„Kein Menſch, ſelbſt mein Bruder nicht, erfährt nur das Geringſte, bis — Sie es ihm ſelbſt ſagen!"

Sie trennten ſich dann, Beide mit Thränen, und erſt, als Ewald das Thor nach ſcharfem Examen paſſirt hatte, und auf weiterer Fahrt die ſchönen Weinberge mit ihren zerſtreuten Winzerhäuschen zu ſeiner Rechten aufſtiegen, athmete er wieder leichter. Muthigen Herzens ging er der Zukunft entgegen, und ſein leuchtendes Auge hob ſich mehr als einmal zum blauen, wolkenleeren

Digitized by Google

Himmel empor: die Kunde, die er gestern durch eine besondere Fügung erfahren, und die ihm im ersten Augenblicke seiner Fassung beraubt, längst erstorbene Hoffnungen in ihm neu belebt hatte — bei klarer Betrachtung hatte er sich sagen müssen, daß sie an seinem Schicksal Nichts geändert, der Ungewißheit, die ihm lange das Quälendste gewesen, nur eine andere Richtung gegeben habe. Aber so wunderbar, wie er geführt worden, seit er das Vaterhaus verlassen hatte, konnte auch ein neuer unerforschlicher Rathschluß sein Leben in nie geahnter Weise zum Glücke führen — er schalt sich, daß er die Hoffnung, welche wieder erwacht war, wie eine zarte Blüthe hegte und nicht dem rauhen Nordwinde der Wirklichkeit überließ, aber sie hatte ihm wenigstens eine Freudigkeit im Vertrauen gegeben, die er seit Jahren nicht mehr gekannt hatte. Und dies Vertrauen umfaßte nicht sein eigenes Geschick allein, sondern den endlichen Sieg der hehren Sache, der er sich im Geiste des Verlorenen und Vielbeweinten geweiht hatte.

Auf der Reise vermied der umsichtige Kutscher die große Straße, wo er mit Truppen zusammenstoßen und Schiff und Geschirr, besonders aber das schöne Pferd, das angehängt war, verlieren konnte. So brachte er Ewald unangefochten bis zu dem

Digitized by Google

Städtchen, wo er den entgegengeſchickten Wagen des Amtmanns Gerhardt mit Herrn Rübler fand, welcher nun für das ſichere Fortkommen weiter ſorgte. In der Familie ſeines Waffengenoſſen wurde er mit großer Herzlichkeit aufgenommen, ſeine Pflegerin hatte ihm hier die Stätte bereitet. Ihm widerſtrebte es aber, von dem Erlebniß in Dresden zu ſprechen, das ihn ſo tief bewegt hatte — Hoffnungen durfte er ja nicht daraus ſchöpfen, und wenn er es Jemand vertraute, ſo konnte es nur der Vater und ſein Wohlthäter in der Heimath ſein. Er ſchwieg alſo darüber, und Emil's Eltern erfuhren es erſt ſpäter durch ihre Verwandte. Ewald fragte nach dem Sohne des Hauſes; er hörte, daß er jetzt endlich mit ſeinem Freunde Winneberg zu dem Dragonerregiment, deſſen Uniform ſie lange ſchon getragen hatten, ohne zu ihm ſtoßen zu können, gelangt ſei und ſich unter den neuen Kameraden außerordentlich wohl befinde. Ewald brannte nun vor Ungeduld, ſich ihnen wieder anzuſchließen, und wollte von hier aus wieder als Soldat, in voller Uniform, abreiten, die Grenze war ja nicht weit. Der Amtmann widerrieth es jedoch. „Freilich iſt die Grenze nicht weit," ſagte er, „aber ſie wird bewacht, und wenn Sie in Ihrer preußiſchen Jägeruniform dieſſeit

Digitized by Google

ertappt werden, haben Sie das Schicksal der braven Lützower zu erwarten, oder vielmehr die Kugel auf dem Sandhaufen. Napoleon sieht Alle, die freiwillig gegen ihn zu den Waffen gegriffen haben, nicht als Soldaten an, sondern läßt sie wie Räuber behandeln. Sieben junge Leute, welche mitgegangen waren, als Euer General Bülow in Kottbus erschien, sind gefangen worden, man hat sie erkannt und erschossen. Andere Bürger von Kottbus, die sich allzueifrig über Blücher's Besitzergreifung gefreut, sind nach dem Königstein geschleppt worden — mein alter Freund, der Superintendent Fritze, hat ihnen in vollem Ornat das Geleit bis über das Weichbild der Stadt gegeben, auf die Gefahr hin, selbst mitgenommen zu werden. Ich erzähle das nur, um Ihnen zu zeigen, daß nicht gespaßt wird. Ich gebe Ihnen meine Pferde morgen noch weiter; wenn Sie die Grenze hinter sich haben, können Sie im ersten besten Dorfe Toilette machen, Czako und Säbel, Sattel und Zeug aus dem Stroh hervorholen und als schöner Schmetterling aus Ihrer Verpuppung fliegen. Es wäre ja Schade, wenn Ihr keckes Abenteuer noch in der letzten Minute ein Ende mit Schrecken nähme. Als reitender Jäger schützt Sie der Paß nicht mehr."

Digitized by Google

Ewald mußte das einsehen und fügte sich. Als er am andern Morgen, nach herzlichem Abschiede, mit Grüßen und einer Liebesgabe der Mutter für ihren Sohn, seine Reise fortsetzte, erkannte er, wie gut der Rath des Amtmanns gewesen. Im Walde begegnete er überraschend einem Streiftrupp, dem er nicht hätte ausweichen können; zum Glück waren es aber sächsische Reiter, welche zwar das gute Pferd, das neben dem Gespann auf der Wildbahn ging, mit begehrlichen Blicken betrachteten, den Reisenden jedoch nicht aufhielten. Sachsen waren es. Die ganze Cavalerie der drei Corps, welche die gegen die Mark und Berlin bestimmte Armee Napoleon's bildeten, bestand aus Deutschen, wie denn unter den neun Divisionen nur eine einzige rein französisch war, vier andere waren gemischt und von deutschen Truppen vier ganze Divisionen dabei: eine würtembergische, zwei sächsische und eine bayrische — außerdem noch ein würzburgisches Reiterregiment, lauter tapfere Truppen, wiewohl Napoleon sie mit Geringschätzung „zusammengerafftes Zeug" nannte und wohl zu benutzen und zu verbrauchen verstand, aber ihre Dienste niemals anerkannte. Sie waren darüber auch schon zum Bewußtsein gekommen, und mit der Bitterkeit, die mehr und mehr wuchs, fing sich

Digitized by Google

bei den deutschen Kriegern, die noch unter französischen Fahnen kämpfen mußten, das deutsche Nationalgefühl zu regen an. Ihrer Pflicht, ihrer Waffenehre blieben sie noch treu — aber sie stritten nur noch für diese.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Der Kampf sollte denn von Neuem beginnen. Ob das erschütterte Weltreich Napoleon's wieder aufgerichtet werden, oder ob Deutschland und mit ihm Europa seine Freiheit wieder gewinnen sollte, das war von beiden Seiten der Preis, um welchen mit Aufbietung aller Kräfte gerungen werden mußte!

Oesterreich war endlich zu den Verbündeten getreten und hatte Frankreich den Krieg erklärt; seine deutschen Völker, des gemeinsamen Vaterlandes sich bewußt, jauchzten dem Entschlusse zu, die anderen Stämme gingen freudig in den Krieg, um die früheren Niederlagen zu rächen und für des Kaiserhauses Ehre zu streiten. Schweden, das bisher gezögert hatte, war nun auch bereit, seine nordischen Krieger, einst die gefürchtetsten in Eu-

Digitized by Google

ropa, am Kampfe Theil nehmen zu lassen; England, das keine Armee stellen konnte, weil sein Heer schon in Spanien seit sechs Jahren gegen Napoleon kämpfte, sandte Waffen und Ausrüstung, und zahlte Hülfsgelder aus seinem unerschöpflichen Reichthum. Eine Welt in Waffen! Auch auf der andern Seite! Es war, wie in den Tagen Attila's, der „Geißel Gottes"! Napoleon hatte Alles aufgeboten, alle Kräfte bis zum Brechen angespannt, um der kolossalen Machtentfaltung seiner Gegner eine gleiche entgegenzusetzen, und wiederum war es ihm gelungen! Das Uebergewicht der Zahl, mit welcher die verbündeten Heere in das Feld rückten, war nicht so erdrückend, wie selbst deutsche Schriftsteller sie geschildert, und wurde durch Napoleon's eigene Bedeutung als Feldherr und unumschränkter Gebieter mehr als aufgewogen. Sie konnten allerdings mit 470,000 Mann erscheinen, außer den 22,000 Kosaken, auf welche in der Feldschlacht nicht zu rechnen ist: Napoleon hatte aber, ohne die Festungsbesatzungen und das an der Donau stehende bayrische Corps, auch 450,000 Mann. Fast eine Million Menschen also zum Kampfe bereit, und Alle auf deutschem Boden! Deutschland sollte die Schrecken, den ganzen Jammer und die Noth des Krieges tragen, und vor-

Digitized by Google

züglich war das unglückliche Sachsen, welches Napoleon festhielt bis zuletzt, dazu erkoren. Sprach er es doch offen in einer Instruction an Gouvion St. Cyr aus, die er am 17. August von Bautzen erließ: „Mir ist nur wichtig, nicht von Dresden und der Elbe abgeschnitten zu werden; wenig liegt mir daran, daß man mich von Frankreich abschneide."

Treten wir näher den Heeren, sehen wir, welcher Geist in ihnen lebt, denn das moralische Element im Kriege steht über der Zahl und den materiellen Kräften, es kann Wunder bewirken! Betrachten wir aber auch die Beschaffenheit der Streitmassen, um zu verstehen, wie Alles so gekommen ist. Die französische Armee war nicht mehr in dem Zustande, wie sie einst, bis zu dem Unglückszuge nach Rußland, die Bewunderung der Welt erregt hatte: wir haben das schon im Anfange des Feldzuges bemerkt. Aber die Uebelstände steigerten sich; die großen Verluste vor dem Waffenstillstande hatten stets neuen Ersatz nothwendig gemacht und die Armee Recruten erhalten, von denen viele vor der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten noch kein Gewehr abgeschossen hatten. Auch körperlich waren sie wegen ihrer Jugend den Anstrengungen nicht gewachsen, und

Digitized by Google

erlagen ihnen in erschreckender Zahl: „Das schmilzt, wie Schnee!“ rief Napoleon einmal im Unmuth. Die Gewaltmärsche, die steten Bivouaks besonders erzeugten jene grauenhafte Lagerkrankheit, für welche die Wissenschaft keinen rechten Namen hat; dazu kamen die Entbehrungen, welche die mangelhafte, fast unmögliche Verpflegung brachte, der Hungertyphus, an dessen Opfer wohl ältere Zeitgenossen, die jene hohläugigen Leidensgestalten auf dem Straßenpflaster die Nahrung, welche ihnen das Mitleid gespendet, mit todbringender Gier verschlingen gesehen, sich noch mit Schaudern erinnern werden. Und dennoch lebte auch in diesen jungen Menschen der Funke des alten kriegerischen Geistes, ein Erbtheil des französischen Volkes; er wurde durch das Beispiel der Veteranen geweckt, und durch Napoleon, der es meisterlich verstand, in Momenten, wo es galt, zu lichten Flammen angefacht. So konnte er mit jenen Kindern, von tüchtigen Unterofficieren und Officieren geführt, noch Waffenthaten vollbringen, welche ihr Selbstgefühl erhöhten und sie zur willigsten Hingebung für ihn entflammten. Das waren Franzosen. Die Söhne anderer Völker in den Armeen Napoleon's kämpften nicht für den Ruhm der „großen Nation“, aber ihr Heimathsland war dem Kaiserreiche theils

einverleibt, theils botmäßig, und sie thaten ihre Schuldigkeit, wenn auch, wie wir von den Deutschen wissen, mit steigendem Widerwillen. War der Geist in den unteren und mittleren Graden des Heeres gut, so stand es nicht so in den höheren Regionen, in den Generalstäben, unter den Heerführern selbst. Die Ansicht, daß man endlich, trotz aller Anstrengungen, erliegen werde, griff mehr und mehr Platz, als den ersten Siegen nur zu bald Niederlagen folgten; die Marschälle, welche Napoleon groß und reich gemacht, waren des ewigen Kriegführens müde und sehnten sich, ihre Errungenschaft in Ruhe und Behaglichkeit zu genießen. Auch fürchteten sie ihn jetzt mehr, wo die Erfolge nicht seinen Wünschen entsprachen, und darum handelten sie nicht mehr so frei, wie sonst, nach eigenem Ermessen, sondern hielten sich streng an seine Befehle, was manchen Nachtheil in den getrennten Operationen hervorbrachte. Immer lenkte jedoch Ein Wille die ganze ungeheure Streitkraft in allen ihren Theilen und war dadurch gegen die Feinde im Vortheil.

Die Russen hatten im Feldzuge ebenfalls gelitten, aber viel weniger als die Franzosen. Ihre Mannschaft war physisch stärker, an Strapazen und Entbehrungen gewöhnt und, weil genügsamer,

Digitized by Google

auch leichter zu erhalten. Die Ausrüstung ließ wenig zu wünschen übrig, die Reiterei war gut beritten, die Artillerie sogar vorzüglich bespannt. Im zerstreuten Gefecht war die Infanterie den gewandteren Franzosen nicht gewachsen, im Massenkampf jedoch überlegen. Für den deutschen Krieg war unter den höheren russischen Führern — den Prinzen von Würtemberg allein ausgenommen — durchaus kein Interesse, wie viel weniger bei dem gemeinen Manne! Daß die Russen dennoch mit so bewundernswürdiger Tapferkeit gekämpft, ohne Lust und Verständniß für die Sache, gereicht ihnen als Soldaten nur zur Ehre.

Desto höher war bei den preußischen Truppen die Begeisterung für den Kampf, als die Bestürzung über den Waffenstillstand überwunden war und die Fortsetzung des Krieges, der kein Cabinets- oder bloßer Soldatenkrieg, sondern ein wahrer Nationalkampf war, außer Zweifel stand. Freilich fehlte es einem großen Theile der Armee an aller Kriegserfahrung; ganze Regimenter, ja ein ganzes Armeecorps, das Tauentzien'sche, hatten noch keinen Feind gesehen. Aber sie brachten die volle Energie des Volkshasses, den besten Willen und die Körperkraft mit, und wenn auch, wie es natürlich ist, im Anfange die unerfahrene Land-

Digitized by Google

wehr bei plötzlichen Ereignissen im Gefecht, die ihr neu und überwältigend erschienen, momentan die Haltung verlor, so fand sie dieselbe im nächsten Augenblick wieder und schlug sich nun um so heldenmüthiger. In der Linie, wer wollte es läugnen! sah man zuerst mißtrauisch und nicht ohne Geringschätzung auf die Landwehr, aber bald entstand zwischen beiden eine herzliche Waffenbrüderschaft, und ihre gegenseitige Eifersucht bestand nur darin, um den Preis der besten Thaten zu wetteifern. Hören und lesen wir doch nur über dieses schöne Verhältniß die Zeugnisse von Mitstreitern der damaligen Zeit, und lassen uns die Wahrheit nicht durch den Partheikampf unserer Tage und dessen gefälschte Darstellungen verdunkeln! — Die Ausrüstung der gewaltigen Streitkräfte, welche Preußen aufgebracht, hatte Anfangs mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, seit dem Subsidienvertrage mit England, welches Waffen und Munition, Bekleidungsgegenstände, Reitzeug u. s. w. lieferte, war es jedoch besser geworden. Daß Preußen die größte Heeresmacht in das Feld gestellt, ist erwiesen, daß diese im deutschen Freiheitskriege das Beste gethan, werden ihr auch wohl ihre Gegner nicht abläugnen. Und dennoch hatte Preußen leidenschaftliche Feinde selbst

unter seinen Verbündeten. So Graf Münster, welcher die continentale Politik Englands leitete. Er, der hannover'sche Edelmann, strebte danach, bei der neuen Gestaltung Europas für das Haus der Welfen zwischen Elbe und Schelde ein bedeutendes Reich zu gründen, mit beschränktem Königthum und streng aristokratischem Ständewesen: Preußen, wie er selbst an Stein geschrieben, „mochte zwischen Elbe und Weichsel als Macht zweiter oder dritter Größe aufstehen." Er brachte es dahin, daß Preußen nur halb so viel Subsidien als Oesterreich und Rußland erhielt, und während diese keine besonderen Verpflichtungen übernahmen, mußte Preußen seinen Antheil durch Verzicht auf das unschätzbare Ostfriesland und seine Verbindung mit der Nordsee erkaufen!

Oesterreichs Heer trat in jedem militärischen Vorzuge den anderen ebenbürtig in den Kampf, ausgezeichnet durch Mannszucht und tactische Ausbildung. Es wäre noch besser in seiner Organisation und auch früher in den Kampf gerückt, wenn an maßgebender Stelle auf Radetzky gehört worden wäre. Seine Vorschläge, die Armee, welche nach einem geheimen Artikel des Wiener Friedens von 1809 (ähnlich wie die preußische 1807) auf eine bestimmte Zahl herabgesetzt war,

Digitized by Google

nur als Stamm für eine künftige große Verstärkung — wie Scharnhorst in Preußen — anzusehen, waren an der Ansicht des Hofkammerpräsidenten Grafen Wallis gescheitert, daß Oesterreich in den nächsten zehn, ja vielleicht in dreißig Jahren nicht im Stande sei, an einen neuen Krieg zu denken! Als dann die Entscheidung doch an Oesterreich herangetreten war, hatte sich Radetzky in einer Denkschrift, die erst jetzt veröffentlicht worden ist, freimüthig über Oesterreichs Politik von 1812—13 ausgesprochen. „Es habe den günstigen Moment versäumt, als Napoleon in Rußland unterlegen; jetzt bedürfe es größerer Anstrengungen, um dasselbe Resultat zu erreichen, welches früher mit geringeren Opfern und größerer Sicherheit zu erlangen gewesen. Böte aber Oesterreich zuletzt einer Ausgleichung die Hand, wodurch Napoleon seinen Einfluß in Deutschland behielte, so unterschreibe es sein Todesurtheil!" Radetzky's eigene Worte.

Zu den drei Hauptmächten ließ nun auch Schweden seine Armee stoßen. Ihre Disciplin und Tüchtigkeit ist anzuerkennen, es waren noch immer die stahlharten Männer des Nordens, deren Väter einst bei Breitenfeld, Lützen und Warwa den schwedischen Namen berühmt gemacht, aber

in der Ausbildung — weil meist aus den Angesiedelten der sogenannten „Indelta" genommen, konnten sie sich mit den Linientruppen der Verbündeten nicht messen; der Krieg hatte für sie kein Interesse, und die Art, wie ihr Kronprinz denselben führte, konnte den besten militärischen Geist nur ersticken. Wie er den General Döbeln, weil er Hamburg zu Hülfe geeilt, vor ein Kriegsgericht gestellt, so bewies er später bei Großbeeren und Dennewitz, daß er die Franzosen eben so sehr als seine Schweden schonen wollte, und gab noch bei der Erstürmung von Leipzig seinem Adlercreutz einen heftigen Verweis, daß er zwei schwedische Bataillone! — die einzigen! — zum Angriff geführt habe. Dafür sagte dann eine Parodie von ihm: Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh! es fehlen ihm nur sieben.

Endlich die Heeresleitung! Auch für die vier verbündeten Heere wurde nun ein Oberbefehlshaber bestellt, es war der österreichische Feldmarschall Fürst Schwarzenberg. Daß Kaiser Alexander, wie vielfach behauptet worden, den obersten Heerbefehl für sich gewünscht oder, als er ihm dringend angetragen, abgelehnt habe, ist falsch. Fürst Schwarzenberg, wenn man auch seiner ritterlichen und tapfern Persönlichkeit, seinem Geiste

Digitized by Google

und seiner Einsicht alle Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, war seiner großartigen Aufgabe, gegen einen Feldherrn ersten Ranges, wie Napoleon, nicht gewachsen. Sie wurde ihm aber auch noch erschwert durch die eigenthümliche Organisation der aufgestellten Heere, welche der Prinz von Würtemberg in einem vertraulichen Briefe einen „etagenmäßigen Bau nennt, der viel Zank und Unordnung verspreche," wie auch Schwarzenberg's Stellung gegen drei nichtcommandirende Monarchen im Hauptquartier, die aber doch mehr oder weniger mitcommandiren würden, „keine beneidenswerthe" nennt. Wahrlich nicht! Aber noch schlimmer, als diese Allerhöchsten Einflüsse, war es, daß die Generäle, welche früher selbstständige Heere befehligt hatten, sich für befugt hielten, nach eigenem Gutdünken seine Befehle abzuändern, und vorzüglich die lähmende Einmischung der Politik. Es ist sehr unrecht, den Oberfeldherrn für Alles verantwortlich zu machen, was verfehlt worden ist. Kein Anderer hätte das Ziel bei so vielen Hindernissen und Klippen früher und leichter erreicht.

Wenn also die Uebermacht der Verbündeten nicht so groß war, daß sie Napoleon schon durch die bloße Zahl ihrer Truppen erdrücken konnte,

wenn ihre Feldherrnkunst bei Weitem nicht an die Meisterschaft des Kaisers der Franzosen reichte — was hat ihnen denn schließlich den glorreichen Sieg verschafft? Wohl ziemt es, zu sagen: dem Herrn der Heerschaaren allein die Ehre! Aber Wunder thut der Herr nicht mehr auf sichtbare Weise, und wenn auch die Menschen immer Werkzeuge seines Rathschlusses sind — die Freiheit des Willens und der That hat er ihnen gelassen, und das irdische Auge, wie der irdische Richter beurtheilt sie danach. Die innere Kraft der Heere, die Begeisterung des Volkes in Waffen, die unvergleichliche Tapferkeit, mit welcher die Schaaren sich in den heiligen Kampf stürzten, die Energie der Helden, welche an ihrer Spitze die einzelnen lenkten: das allein, und nicht die Zahl, nicht die höhere Kriegsweisheit hat zum Siege verholfen, und daß es vor Allem Deutsche gewesen, welche den stolzen Bau der Napoleonischen Weltherrschaft zertrümmert haben, das ist Deutschlands Ehre!

Hören wir noch den gegenseitigen Kriegsplan, sehen wir die Aufstellung der Heere beim Ablaufe des Waffenstillstandes. Noch während desselben war von den Verbündeten in einer Conferenz zu Trachenberg ein Operationsentwurf festgestellt

und angenommen worden. Die Ehre der Idee wird für Knesebeck, Toll, den Kronprinzen von Schweden und Radetzky beansprucht; doch ist der Streit darüber unnütz. Wenn ein Princip fast gleichzeitig von mehreren einsichtsvollen Männern als richtig erkannt und empfohlen wird, so beweist das eben nur dessen einleuchtende Wahrheit. Dieser Grundsatz, etwas effectsuchend ausgedrückt, lautete: „Alle alliirten Heere ergreifen die Offensive und ihr Vereinigungspunkt ist das feindliche Lager." Er wurde aber sogleich abgeschwächt. Drei Heere waren aufgestellt. Die Hauptarmee in Böhmen, 237,000 Mann stark, unter Schwarzenberg, der zugleich Oberbefehlshaber aller verbündeten Heere war, bestand aus der österreichischen Armee, zwei russischen und einem preußischen Corps (dem 2., Kleist), dem russisch-preußischen Garde- und Reserve-Cavaleriecorps, dem russischen Grenadier- und mehreren Streifcorps (unter dem Hetman Platoff, Thielmann u. s. w.). In Schlesien unter Blücher stand eine Armee von 100,000 Mann, zusammengesetzt aus dem ersten preußischen (York) und zwei russischen Corps (Langeron und Sacken). Zur Deckung der Mark war eine Nordarmee von 154,000 Mann unter dem Kronprinzen von Schweden bestimmt, welche

aus dem dritten und vierten preußiſchen Corps (Bülow und Tauentzien), den Schweden, einem ruſſiſchen Corps (Winzingerode), dem combinirten Corps von Walmoden und dem Streifcorps Tſchernitſcheff's beſtand. Für dieſe Heere wurde dann, den obigen Grundſatz weſentlich verkünſtelnd, angeordnet, daß die Armee, gegen welche Napoleon ſich wenden würde, dem Kampfe ausweichen ſollte, während die beiden anderen gegen die Flanke und den Rücken des Feindes operirten. Anfangs war das nur für die ſchleſiſche Armee ausgeſprochen, welche eine allgemeine Schlacht, wenn nicht alle Ausſichten auf Erfolg vorhanden wären, vermeiden ſollte, und dieſer Armee war der kühnſte Feldherr gegeben, mit Generalen um ſich, deren Natur ſich im entſchloſſenen Wagniß, wie in ihrem Element, bewegte! Später wurde dieſe Idee der großen Vorſicht auch auf die Hauptarmee ausgedehnt. Die Maxime Radetzky's, welcher ſchon im Mai dem Fürſten Schwarzenberg ausgeſprochen hatte: Offenſive gegen die Minderzahl, Defenſive gegen die Mehrzahl: erhielt dadurch eine ſehr erweiterte, ja falſche Deutung. Zum Glück hatte ſich Blücher eine geheime Inſtruction erkämpft, von Barclay unterſchrieben, aber wahrſcheinlich von Diebitſch ausgearbeitet, welche ihn ermächtigte,

Digitized by Google

Vortheile, die sich ihm böten, zu benutzen, sonst wäre eine Schlacht an der Katzbach nur durch offenen Ungehorsam möglich gewesen. Statt des so trotzigen Programms: Alle Armeen ergreifen die Offensive — wartete man vielmehr diese von Napoleon ab.

Angriff, die Seele aller Kriegführung! Napoleon, wie die großen Feldherren aller Zeiten: Alexander, Cäsar, Prinz Eugen, Friedrich der Zweite, verfuhr immer angriffsweise. Er kannte den Kriegsplan der Verbündeten und glaubte ihre Hauptarmee noch in Schlesien; es kam ihm nur darauf an, sich zu entscheiden, wohin er von seinem Centralpunkte Dresden eine rasche überlegene Offensive zu richten habe — ob gegen Berlin, Breslau oder Prag — und nach welcher Seite die Defensive festzuhalten sei. Er entschied sich für Berlin, während er diese Bewegung mit der Hauptarmee durch ein Vorrücken in Schlesien und durch ein gegen Böhmen aufgestelltes Corps decken wollte. Von hier erwartete er keine Gefahr, den Haupterfolg suchte er in Berlin: Preußen war sein gefährlichster Feind! Diesem Plane entsprechend waren denn Mitte August seine vierzehn Armeecorps mit den Garden und den fünf Cavaleriecorps aufgestellt oder im Marsch. In

Digitized by Google

Schlesien: in erster Linie an der Katzbach das dritte und fünfte Corps (Ney und Lauriston), in zweiter Linie am Bober das sechste und elfte Corps (Marmont und Macdonald) nebst dem 2. Cavaleriecorps (Sebastiani). In der Lausitz an der Neiße bei Zittau: das achte Corps (Poniatowski) und das vierte Cavaleriecorps (Kellermann); im Marsch auf Görlitz das zweite Corps (Victor) von Guben, die Garden von Dresden und das erste Cavaleriecorps (Latour-Maubourg). Zur Verbindung mit Dresden das erste Corps (Vandamme) und das fünfte Cavaleriecorps (Pajol). Bei Dresden und gegen Böhmen das vierzehnte Corps (St. Cyr). In Schlesien und der Lausitz damit: 276,000 Mann. Gegen die Mark bei Dahme und Luckau das zwölfte Corps (Oudinot), im Marsch dahin das vierte und siebente Corps (Bertrand und Reynier) und das dritte Cavaleriecorps (Arrighi) 73,000 Mann. Bei Hamburg das dreizehnte Corps und die Dänen; bei Würzburg das neunte (Augereau) als Observationscorps, in Danzig das 10. Corps (Rapp). Außerdem waren noch einzelne Verbindungscorps bei Magdeburg, Wittenberg, Leipzig und eine Reserve bei Minden aufgestellt.

Die Kriegserklärung Oesterreichs war noch

Digitized by Google

nicht erfolgt, obgleich der Kaiser sie täglich erwartete. Am 14. August kam der König von Neapel, welchen er herberufen hatte, um den Befehl über die Reiterei wieder zu übernehmen, in Dresden an. Graf Bubna, der österreichische Bevollmächtigte, reiste nun ab. Seit zwei Tagen schon hatten die Truppenbewegungen auf der Straße nach Bautzen begonnen, die Garden marschirten ab, in Dresden blieben nur acht Bataillone zur Besatzung, aber der Kriegszustand trat ein. Feldwachen wurden vor dem großen Garten ausgesetzt, die Wälle der Stadt und die weit vorgeschobenen Verschanzungen, deren Anlage Napoleon selbst angegeben, mit Geschütz armirt. Auf den 15. — den selbstgewählten Geburtstag des Kaisers — war seine Abreise bestimmt und sein Wagen seit zwei Uhr angespannt, aber er ging noch mit dem Könige von Neapel im Marcolinischen Garten auf und ab und wartete auf die Rückkehr seines Gesandten vom aufgehobenen Congresse zu Prag, welche heute erfolgen mußte. Als derselbe endlich erschien, hatte der Kaiser mit ihm und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten noch ein langes Gespräch, dann setzte er sich in den Wagen, um sich in Schlesien an die Spitze seines dortigen Heeres zu stellen. Unterwegs besichtigte

er das Lager am Lilienstein, hielt noch Heerschau über Poniatowsky's Corps, und leitete eine große Recognoscirung von Zittau über den Paß bis gegen Gabel, Rumburg und Kratzau hin, da, wo jetzt die Eisenbahn durch die lieblichen Thäler des Gebirgs nach Böhmen führt. Er hatte nun endlich die Kriegserklärung Oesterreichs erhalten; überzeugen wollte er sich, ehe er nach Schlesien weiter ging, ob ihm von der böhmischen Armee Gefahr drohe, noch konnte er nicht wissen, daß hier die feindliche Hauptarmee stand, daß hier das Hauptquartier der drei Monarchen war, wo Politik und Strategie um die Oberhand rangen. Hätte Napoleon das gewußt, so würde er hierher seinen Angriff mit gewohnter Vereinigung der Kräfte gerichtet und vielleicht den Krieg durch einen Sieg über Oesterreich glücklich zu einem günstigen Frieden geführt haben. Aber er glaubte die feindliche Hauptarmee in Schlesien und suchte durch die Operation Oudinot's gegen Berlin den größten Erfolg. Davoust in Hamburg erhielt Befehl, dieselbe durch einen kräftigen Angriff auf den äußersten rechten Flügel der Verbündeten, das Corps von Walmoden, zu unterstützen, gleichzeitig sollte von Magdeburg aus eine Abtheilung unter General Girard vorrücken. Von dem Kronprinzen

von Schweden, seinem gewesenen Marschall, besorgte er keine thätige Kriegführung: „er wird Nichts thun als piaffiren!“ sagte er von ihm. So nennt man bei Schulpferden eine Lection, in welcher sie, ohne vorwärts zu kommen, auf der Stelle treten!

Größere Aufmerksamkeit erregte es bei ihm, als er las, daß General Moreau, sein früherer Waffengenoß aus der Zeit der Republik und späterer Feind, aus seiner Verbannung aus Amerika angekommen sei, um sich in das Hauptquartier des Kaisers Alexander zu begeben. Moreau war ein berühmter Feldherr, von ihm konnte er fürchten, daß er Scharnhorst ersetzen werde, dessen Tod ihn mit großer Befriedigung erfüllt hatte. Aber die beiden Franzosen, welche hier gegen Napoleon auftraten, waren darin einig, daß Berlin gar nicht vertheidigt werden dürfe. Bernadotte hatte zwar auf diese Aeußerung Moreau's bei ihrer Unterredung in Stralsund gemeint, bis Berlin könne er wohl vorgehen, weil diese Stadt das Herz der preußischen Monarchie sei, große Hülfsmittel besäße und ihr Verlust von moralischem Gewicht sein würde. Aber er hatte zugleich klar ausgesprochen, daß er seine Stellung nie gegen einen Feldherrn von Napoleon's Größe

Digitized by Google

oder selbst gegen seine erfahrenen Generale auf's Spiel setzen, sondern immer dafür sorgen werde, daß er ihn nicht erreichen könne, und wenn er sich bis auf seine Schiffe zurückziehen müsse. Die Ansicht Bülow's, daß die Nordarmee angriffsweise verfahren müsse, hatte also keine Hoffnung, bei dem Oberfeldherrn durchzudringen, und ohne Bülow, der auf eigene Hand, wie einst York, ja noch mehr, gegen Befehl zu handeln wußte, wo es galt, wäre Berlin verloren gewesen! Selbst Blücher's wichtige Mittheilung, daß der französische General Jomini übergegangen sei und Napoleon's ganzen Kriegsplan: Berlin anzugreifen, ihn (Blücher) nur im Schach zu halten und die böhmische Armee außer Acht zu lassen, mitgebracht habe, konnte den Kronprinzen von Schweden nicht überzeugen, Die Kosaken brachten die Meldung, daß der Feind die Grenze überschritten habe; die Generale von Borstell und von Thümen, welche mit ihren Brigaden gegen dieselbe vorgeschoben waren, bestätigten diese Meldung bald. Noch war die Sachlage unklar, bis ein Kosakenofficier, ein geborener Tatar, einen gefangenen Geniecapitän einbrachte, welcher zu bestimmten Aussagen genöthigt wurde. Der Kronprinz, der bis Mittag zu schlafen pflegte, weil er tief in der Nacht arbeitete, wurde vor

Digitized by Google

Tagesanbruch geweckt, und gab nun wohl Befehle für eine veränderte Aufstellung, aber nur um den Feind zu bedrohen, nicht um anzugreifen. Die schwedische Armee blieb bei Charlottenburg, wo Bernadotte sein Hanptquartier hatte.

Doch blieb wenigstens noch die Vertheidigung. Eine fast zusammenhängende Wasserlinie giebt es südlich von Berlin, von Sumpfland und einer Kette von Seen gebildet, welche nicht umgangen werden kann, weil sie sich durch die Havel, welcher das Nuthefließ alle kleineren Gewässer jenes Sumpflandes zuführt, westlich bis an die Elbe ausdehnt, östlich durch das Nottefließ und die Dahme mit der Spree und von dieser durch den Müllroser Canal mit der Oder zusammenhängt. Nur an einzelnen Punkten ist dieses Zugangshinderniß zu überschreiten, und das kann wegen seiner eigenthümlichen Bodenbeschaffenheit, wenn besetzt, nicht ohne hartnäckigen Kampf geschehen. Das Schlachtfeld für die vereinigte Armee ist dann stets in dem freien Terrain dahinter zu suchen, sowohl vorwärts als rückwärts. So ist es auch für beide Fälle — bei Großbeeren und Dennewitz — gefunden worden, freilich nicht durch den Kronprinzen, sondern durch dessen widerspenstigen Un-

Digitized by Google

tergebenen, Bülow: zur Rettung Berlins und zu seinem eigenen unsterblichen Ruhme.

Jene Uebergänge waren allerdings besetzt von preußischen Truppen, und jenseits zwischen Beelitz und Trebbin, woher der Feind nicht kam, stand nur russische Cavalerie vorgeschoben und streiften Kosaken bis Treuenbrietzen. Die stille Gegend von Wedderin an seinem See blieb unberührt, und nur gelegentlich ließ sich ein kleiner Trupp der fremden Gäste vom Don und Ural hier sehen, der von den Bauern mit Freuden begrüßt wurde, während Herr von Neuhauß für deren Bewirthung sorgte. In Trebbin, wenig über eine Meile entfernt, stand das nächste preußische Detachement unter dem Major von Clausewitz, und da der alte Förster Drobisch durch Landleute, welche dort gewesen waren, erfahren hatte, daß sich auch eine Jägercompagnie dabei befinde, so konnte er es sich nicht versagen, einmal hinüber zu gehen. Vielleicht fand er noch einen oder den andern alten Kameraden aus seiner Dienstzeit beim frühern Jägerregiment, und es war auch eine andere Hoffnung, die ihn zu der Wanderung trotz der Abmahnung des Gutsherrn bewog. Er hatte so lange keine Nachricht von seiner Tochter erhalten, vielleicht konnte ihm ein Officier drüben sagen,

Digitized by Google

wo die ſchwarzen Dragoner ſtanden. Kaum hatte er den halben Weg zurückgelegt, als er ſich durch Koſaken angehalten ſah, und da er ſich nicht mit ihnen verſtändigen konnte, zu einem größeren Trupp geführt wurde, der im Walde lag. Zum Glück hatte die ſtraffe Haltung des Alten und ſein furchtloſer Blick den Koſaken imponirt, ſo daß ihre ſonſt ſchlagfertigen Kantſchus ruhig hängen blieben; der Officier konnte ein wenig Deutſch ſprechen, bedeutete ihm aber, daß er nicht nach Trebbin gehen dürfe — ein Kanonenſchuß, der eben fiel, gab die Erklärung; der Feind griff die preußiſche Stellung an! Bei dem wohlbekannten Schalle ging dem alten Soldaten das Herz auf; er bat den Koſakenofficier mit blitzenden Augen, ihn durchzulaſſen, um einen Punkt zu erreichen, von wo er das Gefecht überſehen könne, da er mit der Gegend genau bekannt ſei. Der Officier erlaubte es ihm endlich, gab ihm aber, um ſeiner Perſon ſicher zu ſein, zwei Koſaken mit. Die Ruthe war ausgetreten, es hielt alſo ſchwer, dem Städtchen, das jenſeits liegt, näher zu kommen. Der Berg bei Löwendorf iſt zwar hoch, aber bewachſen, dennoch wußte der Förſter hinter dem Wäldchen bei Schönhagen eine Stelle zu gewinnen, wo er überſehen konnte, was jenſeit des Fließes vorging. Aber

es befriedigte ihn wenig. Die Franzosen hatten zwei Batterien auf den Hügeln aufgefahren und bewarfen die Stadt mit Granaten. Das Feuer wurde bis Nachmittag vier Uhr unterhalten, und Drobisch wich nicht von der Stelle; es mußte doch endlich zu Etwas kommen, er freute sich nur, daß die Granaten nirgend zündeten. Gegen fünf Uhr trat eine Pause ein, warum kein Ausfall der Preußen? „Wäre mein alter York hier!" dachte der Förster. Er wußte nicht, daß nur fünf Compagnien ohne Artillerie sich in Trebbin gegen zwei ganze französische Divisionen zu halten suchten! Die Feuerpause war entstanden, weil Marschall Oudinot, der hier in Person commandirte, den preußischen Major zur Uebergabe aufforderte, dieser lehnte sie ab und das Geschütz spielte von Neuem; zugleich entwickelten sich nun auch starke Tirailleurschwärme, welche die Gärten und das Thor angriffen, Colonnen folgten, es wurde hier und dort gestürmt, und wie es schien, schlugen die Preußen den Angriff zurück. Doch zu seiner schmerzlichen Ueberraschung mußte der alte Jäger gegen sechs Uhr wahrnehmen, daß sie über die Brücke auf das diesseitige Ufer abzogen, daß sie die Stadt räumten! Er ahnte nicht, welcher Macht der Franzosen dieses Häuflein fünf Stunden lang Wider-

Digitized by Google

stand geleistet hatte. — Auch aus weiterer Ferne, von Nunsdorf ließ sich Kanonendonner vernehmen; mit schwerem Herzen trat der Förster seinen Heimweg an, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Der Feind schien auch dort siegreich zu sein.

Eine Reihe von Gefechten hatte sich durch das Vordringen der drei französischen Corps gegen die Defiléen des Sumpflandes entsponnen, und der Kronprinz concentrirte wirklich seine Armee vorwärts. Er schrieb auch in der Nacht zum 22. August an Blücher: „Meine Vorposten sind gestern angegriffen worden. Die feindliche Armee wird auf etwa 80,000 Mann geschätzt. Ich werde höchstens eine gleiche Anzahl versammeln können. Ich rücke vor, eine Schlacht zu liefern." Aber er dachte nicht entfernt daran. Seine Armee war zur Stelle, nach Abrechnung von 8000 Kosaken, die zwar nicht in der Schlacht, doch gegen des Feindes Rückzugslinie sehr brauchbar waren, 97,000 Mann stark, und die des Feindes, wie er wissen konnte, nur 58,000, weil Oudinot die Bayern und Würtemberger nebst einer Cavaleriedivision zurückgelassen hatte. Dennoch beschloß er in derselben Nacht, wo er Blücher so pomphaft eine Schlacht angekündigt hatte, die Armee nicht nur aus ihrer vorgerückten Stellung zurückzufüh-

Digitized by Google

ren, sondern auch Berlin preiszugeben und bei Charlottenburg auf das rechte Spreeufer zu gehen.

Am Morgen, als die Gefechte am Haupt-Nuthegraben bereits begonnen hatten, erschien er bei Saarmund, versammelte die Generale Bülow, Winzingerode und Stedingk zu einer Conferenz, in welcher er ihnen mit aller Lebhaftigkeit des Gascogners seinen Entschluß mittheilte. Bernadotte war eine imposante Persönlichkeit. Von hohem, schlankem Wuchs, mit einem ausdrucksvollen Gesicht, dessen Züge mit der starken, kräftigen Nase durch feurige Augen unter dichten breiten Brauen belebt wurden, begabt mit großer Beredtsamkeit, die oft bis zur Leidenschaft stieg, dabei gewandt und höflich, wußte er stets großen Eindruck auf Alle zu machen, die mit ihm in Verbindung traten. Bülow war ihm mit dem größten Vertrauen entgegengekommen, aber dieses Vertrauen war längst erschüttert. Als Winzingerode, der Russe, und Stedingk als Schwede auf die Rede des Prinzen schwiegen, nahm allein Bülow das Wort, um Bernadotte entgegenzutreten. Dieser hatte bei den großen Vortheilen der ganzen Situation für die Nordarmee, welche er den einsichtigen Feldherren nicht abläugnen konnte, nur Eins geltend gemacht: das Mißtrauen in die neuformirten

Digitized by Google

Truppen! Bülow erwiederte ihm darauf, wie wir aus dem Munde seines damaligen Adjutanten, jetzigen Generals von Weyrach wissen: „Die Truppen, welche Eure Königliche Hoheit commandiren, gehören zu den besten Europas. Die Preußen haben es vor dem Waffenstillstande bewiesen und sich auch in diesen Tagen nicht minder entschlossen geschlagen; ihr Geist ist vortrefflich, bei den jüngeren wie bei den älteren Soldaten. Die Russen würden sich nicht auf diesem Boden befinden, wenn sie nicht als Sieger über die Franzosen hierher gekommen wären, und was die Schweden betrifft, so werden Eure Königliche Hoheit wohl selbst für diese einstehen.“ Er erklärte mit Bestimmtheit, daß er ihm nicht über die Spree folgen werde, bevor nicht zum Schutze der Residenz Berlin eine Schlacht geschlagen sei. Der Kronprinz lenkte ein; er wollte nun das Gros der Armee nur etwas zurückführen, um die weiteren Schritte des Feindes abzuwarten, gab selbst die Möglichkeit der Schlacht zu, sprach über dieselbe mit Feuer und hörte wohlwollend auch die Ansichten der beiden Generale, welche Bülow jetzt beistimmten. Bülow's Entschluß stand fest, und er sagte später gegen seine Umgebung, Boyen, Reiche, Weyrach — nicht gegen den Prinzen, wie

Digitized by Google

man in manchen Schriften lieſt! — die Worte: „Unſere Gebeine ſollen dieſſeit Berlin bleichen, nicht jenſeit der Spree!“

An dieſem Tage, den 22. Auguſt, durchbrach Oudinot die Stellung der preußiſchen Vortruppen wiederum in einer Reihe von Gefechten, wovon das bei Wittſtock das bedeutendſte war. Schon Tags zuvor bei Königsborn, wo General von Putlitz gegen den von Magdeburg anrückenden Girard kämpfte, hatte ſich die Landwehr, welche die ruſſiſchen Generale im Hauptquartier der Monarchen gar nicht zu den verwendbaren Truppen rechneten, und die bei der Rede des Kronprinzen eigentlich gemeint war, vortrefflich geſchlagen. Heut' bei Wittſtock war es die Landwehrcavalerie, welche ſich mit der kühnſten Entſchloſſenheit auf ein franzöſiſches Carré ſtürzte; der Führer des vorderſten Regiments, Major von Wedell, vergaß, die Lanzen fällen zu laſſen, ſeine braven Kurmärker fällten ſie erſt dicht vor dem Carré von ſelbſt, Wedell und drei Officiere drangen ein und fanden darin ihren Tod; die Attake ward abgeſchlagen, eben ſo die mit gleichem Ungeſtüm unternommene des folgenden Regiments, dann die dritte des pommerſchen National-Cavalerieregiments! Die Franzoſen hatten noch mehr Bataillone über den Damm

Digitized by Google

gehen lassen, welche nun auch den letzten Angriff der beiden Dragonerregimenter abwiesen. Schon hier zeigte sich der Mangel einer Gesammtleitung der Cavalerie, welcher sich durch alle drei Feldzüge fühlbar gemacht hat: der General von Oppen, der die Reservecavalerie des Bülow'schen Corps führte, zeichnete sich durch persönliche Riesenkraft und ungestüme Tapferkeit aus, er gab seinen Reitern stets das vorleuchtendste Beispiel im Handgemenge, aber die Regimenter blieben sich im Gefecht selbst überlassen, daher kein Zusammenwirken! — Die Armee war unterdessen in die Stellung, zwei Meilen vor Berlin, zurückgegangen, die Russen auf dem rechten, die Preußen auf dem linken Flügel, die Schweden im Centrum. Der Kronprinz nahm sein Hauptquartier in Ruhlsdorf; ein Befehl, welchen er Abends ausgab, enthielt, um Bülow zu beruhigen, die Worte: „Mit Anbruch des Tages muß Alles zur Schlacht bereit sein;" dem General von Tauentzien, welcher mit dem Reservecorps herangekommen war, wurde auf die Meldung, daß ihm Bertrand gegenüberstehe, befohlen, die Straße nach Berlin auf das Aeußerste zu vertheidigen. Oudinot rückte nun mit seiner Armee durch das Waldterrain gegen Berlin vor, um die große offene Ebene zu gewinnen, wo er

Digitized by Google

am 24. eine Schlacht erwartete. Das vierte Corps (Bertrand), am Weiteſten voraus, richtete ſeinen Marſch gegen Blankenfelde, wo Tauentzien mit dem Reſervecorps ſtand. Das ſiebente Corps (Reynier) marſchirte auf Großbeeren, das von einem Vorpoſtendetachement Bülow's beſetzt war. Das zwölfte Corps und das dritte Cavaleriecorps, weiter links, traten den Marſch auf Ahrensdorf an; Oudinot befand ſich wiederum bei dieſen Corps. Weder bei den Franzoſen, noch bei den Verbündeten dachte heut' Jemand an eine Schlacht. Das Bülow'ſche Corps war von einer Seitenbewegung, die es aus Beſorgniß um die von Mittenwalde ſich zurückziehende Brigade Borſtell und Tauentzien's bedrohtes Corps unternommen, auf Befehl des Kronprinzen, welcher für ſeine eigene Front ein Durchbrechen des Feindes fürchtete, wieder auf den alten Lagerplatz bei Heinersdorf gerückt, wo die Truppen, völlig durchnäßt, ohne Holz und Stroh und mit wenig Lebensmitteln verſorgt, aber doch in beſter Stimmung Bivouak bezogen, um ſich für die morgende Schlacht auszuruhen. Die Ruhe dauerte jedoch nicht lange.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Auf der Vorpostenlinie des Tauentzien'schen und Bertrand'schen Corps, die sich im Walde bei Blankenfelde während der Nacht fast auf Gewehrschußweite gegenübergestanden hatten, begann schon um acht Uhr am 23. August ein Gefecht, das immer lebhafter wurde. Der Wald verdeckte den Anmarsch Bertrand's, doch ließ Tauentzien sein Corps frühzeitig aus den Bivouaks rücken, um sich zum Gefecht zu entwickeln. Er hatte bei seinen 13,000 Mann nur ein Linien-Reserveregiment, sonst Alles Landwehr, welche hier zum ersten Mal in's Feuer kam. Im Tirailliren noch sehr ungeschickt, wurde sie mehr geschlossen gehalten; ein Bataillon machte auch einen glücklichen Bajonnetangriff. Das Gefecht zog sich bis gegen zwei Uhr im Walde hin, ohne daß die Franzosen ihre Uebermacht energisch gebraucht hätten. Preu-

Digitized by Google

ßischer Seits kamen nur wenige Bataillone in's Feuer, das gegen zwei Uhr erlosch. Bertrand brach das Gefecht ab, da das Reynier'sche Corps noch immer nicht erschien, und zog sich wieder zurück.

Reynier war um diese Zeit erst aufgebrochen. Es regnete immer stärker, und seine Sachsen zogen stumm durch den Wald, kein munteres Marschlied erklang aus der langen Colonne. Das Singen ist im Felde immer das beste Zeichen für den frischen Soldatenmuth; bei den meisten deutschen Truppen im Dienste Napoleon's war es schon seit dem russischen Feldzuge verstummt. Ein würtembergischer Veteran hat uns kürzlich erzählt, welchen überraschend freudigen Eindruck es gemacht habe, die Mannschaft nach monatelangem Schweigen einmal im Bivouak bei gutem Wetter und reichlicher Verpflegung wieder singen zu hören. Beides fehlte auf dem Marsche nach Großbeeren; Berthier's Ermahnung an Reynier aus Dresden: in den Lagern etwas Frohsinn und Interesse zu wecken, hätte bei den Sachsen, wenn sie davon gehört, ein sehr bitteres Lachen hervorgerufen. An der Spitze der Marschsäule zog die zweite sächsische Division (Sahr); dieser folgte die französische Division (Durutte), deren Regimenter bei ihrer Formation vor zwei Jahren aus schlimmen

Gesellen, Deserteurs, selbst aus Verbrechern gebildet worden waren und lange Zeit, als Parias gleichsam, gar keine Nummern geführt hatten. Ihr schloß sich die schöne sächsische Brigade leichter Cavalerie (Husaren und Ulanen) unter Gablentz an; die erste sächsische Division (Le Coq) bildete die Queue.

Kosaken hatten dem Führer des preußischen Vorpostendetachements in Großbeeren den Anmarsch des Feindes gemeldet; die Spitze desselben fand daher, als sie aus dem Walde kam, das Dorf besetzt, auf dem Windmühlenberge daneben eine Batterie, von welcher sie sogleich beschossen wurde, noch weiter links eine Plänklerlinie von Kosaken, dahinter ein Cavalerieregiment aufmarschirt. Die Sachsen gingen ungesäumt zum Angriff, ihre Artillerie zwang die preußische zum Abfahren und zündete im Dorfe; ein Grenadierbataillon rückte zum Sturm gegen dasselbe, welches nun von den Preußen geräumt wurde. Nach ihrem Rückzuge befahl Reynier, die Bivouaks zu beziehen. Der Regen floß in Strömen und verdunkelte die Aussicht. Ein sächsischer General warnte ihn, aber er erwiederte lächelnd: „Heute werden sie nicht kommen!“ Die zweite sächsische Division richtete sich also bei Großbeeren zum Bivouak ein, links

Digitized by Google

rückwärts von ihr, im ſtumpfen Winkel die franzöſiſche Diviſion, hinter ihr am Walde die Cavalerie, auf dem äußerſten linken Flügel, durch den aufgefahrenen Wagenzug von den anderen getrennt, die erſte ſächſiſche Diviſion.

Nur eine halbe Meile entfernt lagerte das Bülow'ſche Corps bei Heinersdorf, die Infanterie vor und neben dem Dorfe, die Cavalerie etwas weiter zurück. Im Cavalerielager der Reſerve ſtanden einundzwanzig Escadrons. Hier war es trotz des ſchlechten Wetters am Lauteſten. Den Pferden, abgeſattelt, wie ſie waren, ſtrömte der Regen über den Rücken, ſie ſtanden meiſt mit geſenkten Köpfen an ihren Piketpfählen, aber manche drängten ſich auch hier und da, um ſich zu ſchützen, ſchlugen und biſſen ſich; zuweilen riß ſich eins los und ſprang dann, mit dem gefährlich umherſchlagenden Pfahl, in der Stallgaſſe kreuz und quer, bis es wieder eingefangen wurde. Die Reiter hatten es ſich ſo bequem gemacht, als es ohne Hütten und Stroh im Regen ging; ſie lagen oder ſaßen in ihre Mäntel gehüllt, einzelne Gruppen ſtanden oder gingen umher, zum Feuermachen war kein Holz da, es hätte wohl auch ſchwerlich gebrannt. Abgehärteten Naturen that das Wetter Nichts; das Landvolk, das immer die beſten und

Digitized by Google

natürlich, weil es die Masse des Volks ist, die meisten Soldaten liefert, ist gewöhnt, im Freien bei jeder Witterung seine Geschäfte zu betreiben, aber es gab hier doch auch Viele, welche nach ihrem bisherigen Leben verwöhnt und verweichlicht waren, und nun zeigte sich, was die moralische Kraft vermag und wie der gute Humor der Jugend über Beschwerden hinweg hilft. Nie florirte der Witz bei den freiwilligen Jägern in besserem Lichte, und die gewesenen Studenten zeichneten sich vor Allen darin aus. Wehe dem, der ein verdrießliches Gesicht über das Wetter gezeigt hätte! Ein ernsthaftes ließ man sich gefallen, aber keins, das sich nach einem Federbett und den Fleischtöpfen Aegyptens sehnte.

Zwei Officiere standen in der Nähe eines Trupps, in welchem es besonders lustig herging. „Flotte Burschen, diese Hallenser!" sagte der jüngere Officier. Da kam der Adjutant des Regiments: „Eine Ordonnanz in's Hauptquartier, Herr Rittmeister! Aber einen intelligenten Jäger!"

„Schicke Ewald!" schlug der jüngere Officier vor.

„Nun, Lomnitz, Du protegirst ja Deinen rocklockigen Günstling wieder! Soll unter Dach und

Fach kommen, bei dem scheußlichen Wetter, nicht wahr?"

„Herr Rittmeister von Braunschweig, die Ordonnanz hat Eile" — erinnerte der Adjutant.

„Eile mit Weile, lieber Borcke! Sie sollen sie gleich haben. — Jäger Ewald!"

Aus der Gruppe, welche unweit davon auf der nassen Erde saß, sprang der Gerufene auf und trat zu seinem Vorgesetzten, der ihm befahl, gleich zu satteln und sich zu weiterer Instruction beim Adjutanten zu melden.

„Ist Etwas los?" fragte der Rittmeister den Adjutanten. „Sie sehen so feierlich aus!"

„Die Generale sind nach Heinersdorf befohlen," erwiederte Borcke. „Ich hörte, wir sollten nun doch bis hinter Berlin zurückgehen." Beide Officiere fluchten. „Reden Sie nicht so laut," sagte Braunschweig. „Wenn das meine Jäger hören, so riskire ich Meuterei. Der Sachse declamirte gestern schon: „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo, Deine Ehre ist verloren" — mit einer höchst verdächtigen Handbewegung gegen die Ruhlsdorfer Windmühle, wo unsere Königliche Hoheit campirt. Ich verwies es ihm, er behauptete aber, es wäre eine spanische Romanze. Spanisch genug kommt uns die ganze Geschichte vor."

Digitized by Google

Wenige Minuten waren vergangen, so kam schon der Jäger Ewald in vollständiger Bewaffnung, das gesattelte Pferd am Zügel, heran, um seine Instruction zu empfangen. Der Adjutant befahl ihm, nach dem Dorfe zu reiten und sich dort beim Major von Reiche vom Generalstabe zu melden. Ewald saß auf und trabte hinweg. Die Officiere sahen ihm wohlgefällig nach. — „Nun, Braunschweig?" fragte Lomnitz seinen Rittmeister, den Führer des Jägerdetachements.

„Er ist ein adretter Junge und reitet wie der Teufel!" sagte Braunschweig. „Noch ein paar Jahre hin, wenn er den Krieg überlebt, dann wird er auch männlicher sein."

„Wer weiß!" antwortete Lomnitz mit einem sehr eigenthümlichen Lächeln. Doch sprach er gleich wieder von dem angedrohten Rückzuge, welcher unter dem ganzen Corps, wenn er bekannt wurde, gegen den fremden Oberbefehlshaber, der um die Residenz des Königs nicht einmal einen Schwertstreich wagte, die größte Erbitterung hervorrufen mußte.

Der Kronprinz hatte wirklich den Rückzug hinter Berlin befohlen. Was war ihm Berlin? „Eine Stadt!" Alles, was er gesagt und erlassen, war nur Schein gewesen, um die erste Heftigkeit

Digitized by Google

Bülow's zu beschwichtigen. Bülow hatte darum die Generale seines Corps in Heinersdorf versammelt. Sein edles Gesicht war unwillig geröthet, seine blauen Augen sprühten, als er den erhaltenen Befehl mittheilte — aber er ließ seine Generale nicht einen Augenblick im Zweifel, daß er diesen Befehl nicht ausführen werde. Gleichgültig, ob Major Reiche, wie er für sich in seinen Memoiren in Anspruch nimmt, den Gedanken des Angriffs zuerst geäußert, er hatte damit an dieser Stelle nur wiederholt, was sein Feldherr bereits dem Kronprinzen vor mehreren Tagen unter den Orangenbäumen der Schloßterrasse zu Charlottenburg erklärt hatte. Bülow sprach seinen Generalen den Entschluß aus, nicht nach Berlin zu marschiren, sondern vorzugehen und den Feind bei Großbeeren anzugreifen — noch heute! Der Nachmittag neigte sich schon zum Abend, es waren noch drei Stunden Zeit für Vormarsch und Schlacht, ehe die Dunkelheit einbrach, also rasch! Die Generale erhielten keine schriftliche Disposition, sondern nur mündlich die Anordnung für zwei Treffen und die Reserve; sie sprengten in die Bivouaks zurück, ließen die Infanterie Gepäck umhängen, an die Gewehre treten, die Cavalerie satteln und aufsitzen, die Artillerie anspannen. Mit freudigem

Zuruf empfingen die Truppen den Befehl zum Abmarsch gegen den Feind, und die Colonnen, schnell formirt, setzten sich in Bewegung.

Major von Reiche wurde zugleich nach Ruhlsdorf in das Hauptquartier geschickt, um dem Kronprinzen zu melden, daß General Bülow mit dem dritten Armeecorps zum Angriff nach Großbeeren abmarschirt sei, und ihn zu ersuchen, durch eine Vorrückung gegen die linke Flanke des Feindes diesen Angriff zu unterstützen. Er fand den Prinzen bei der Windmühle von Ruhlsdorf in seinen Mantel gehüllt auf einem Bärenfell liegend. Reiche saß ab, gab sein Pferd dem ihn begleitenden freiwilligen Jäger zu halten und trat zu Bernadotte, der sich rasch erhob und die Meldung mit Erstaunen und sichtbarem Unwillen anhörte. Er gab keinen bestimmten Bescheid. „Jeder vertheidigt seine Front!" sagte er kurz, worin Reiche wenigstens eine indirecte Genehmigung fand; auf die wiederholte Bitte, vorzurücken, erwiederte er aber entschieden ablehnend: „Ich habe den Feind vor mir!" Damit war Reiche entlassen, er ritt nicht mehr nach Heinersdorf zurück, sondern querfeldein gegen die Allee, welche von dort nach Großbeeren führt: auf dieser mußte er ja schon die Truppen im Marsch finden! Er fand sie bereits zum Angriff

Digitized by Google

entwickelt diesseit der Straße, den linken Flügel an die Allee gelehnt, im raschen Vorrücken: in erster Linie rechts die Brigade Prinz von Hessen-Homburg (Ostpreußen), links die Brigade Krafft (Pommern und Neumärker), hinter dieser in zweiter Linie die Brigade Thümen (Ostpreußen) und ein Bataillon des Elbregiments, aus ehemals preußischen, jetzt westphälischen Landestheilen recrutirt. In Reserve folgte hinter Thümen die Brigade Borstell (Pommern und Kurmärker), und hinter beiden Flügeln die Reservecavalerie; zwei Reiterregimenter waren der Infanterie zugetheilt. Vor dem ersten Treffen, gleich beim Abmarsch vorgezogen, avancirte eine zahlreiche Artillerie: 36 Geschütze, die übrigen befanden sich theils bei den Brigaden, theils in Reserve. Im Ganzen rückten zum Angriff auf Großbeeren vor: 34 Bataillone, 35 Escadrons, 84 Geschütze, etwa 31,000 Mann. Dabei befanden sich 8 Bataillone und 8 Escadronen Landwehr.

Noch hatte General Reynier keine Vorposten ausgesetzt, sondern nur Großbeeren zu seinem Hauptquartier bestimmt und den Truppen ihre Bivouaks angewiesen. Hätte er diese im Walde gewählt, aus dem er gekommen war, und seine Vorposten auf und neben dem Windmühlenberge

Digitized by Google

aufgestellt, so wäre er gegen jeden Angriff gesichert gewesen. — Aber er glaubte an keinen solchen. Die Stellung bei Großbeeren war übrigens auch nur von der linken Seite, wo das Vorwerk Neubeeren liegt, schwach: rechts von Kleinbeeren her war das Dorf geschützt durch die sumpfige Niederung des Lilograbens, und ein großes Bruch, welches keine Umgehung erlaubte; in der Front beherrschte der Windmühlenberg durch Geschütz das ganze vorliegende Terrain.

Reynier war noch auf dem linken Flügel mit Anordnung der Bivouaks beschäftigt, als der erste preußische Kanonenschuß fiel. Der fortdauernd strömende Regen hatte selbst vom Windmühlenberge die sonst weite Aussicht so verdunkelt, daß die Annäherung des Feindes gar nicht bemerkt worden war. Ueberrascht stürzte Alles zu den Gewehren, zu den Pferden, an die Geschütze. Reynier beschloß, seine Stellung zu behaupten, obgleich er nicht wissen konnte, ob die ganze Armee des Kronprinzen gegen ihn anrückte, er rechnete aber mit Bestimmtheit auf das Eintreffen der beiden anderen Corps der Oudinot'schen Armee. Für sich allein war er auch nur dem Bülow'schen Corps nicht gewachsen, denn er hatte nur 20,000 Mann zur Stelle. Von diesen versagte im ent-

ſcheidenden Augenblicke die franzöſiſche Diviſion und ſchlug ſich gar nicht; der ganze Kampf fiel alſo den Sachſen anheim — traurig genug, daß die Schlacht, von welcher das Schickſal Berlins — vielleicht noch mehr! — abhing, nur zwiſchen Deutſchen geſchlagen wurde.

Es war gegen ſechs Uhr Abends. Der preußiſche Feldherr, im einfachen hellgrauen Ueberrock, einen Kantſchu nach Sitte der ruſſiſchen Verbündeten über die Schulter gehangen, ſprengte auf ſeinem kleinen Rothſchimmel, ſeinem Lieblingspferde, vor und befahl, das Feuer zu eröffnen. Major Reiche war eben zurückgekommen und ein ſchwediſcher Adjutant ihm gefolgt, der — um die Comödie fortzuſpielen! — dem General Bülow nachträglich den Befehl vom Kronprinzen brachte, Großbeeren wieder zu nehmen, was Bülow bereits ohne, ja gegen den Befehl Bernadotte's unternommen hatte.

Sechsunddreißig Geſchütze fingen an zu ſpielen, die Sachſen brachten ſchnell drei Batterien auf die Höhe, welche Reynier noch bedeutend verſtärkte; daſſelbe geſchah preußiſcherſeits, hier kam eine ſchwere ruſſiſche Batterie (dem Bülow'ſchen Corps waren zwei ſolche früher beigegeben) und in ſchneller Gangart eine reitende Batterie, gedeckt von der

Digitized by Google

Jägerschwadron des Regiments Königin Dragoner in die Linie, so daß bald vierundsechzig Geschütze gegen sechzig im Feuer standen. Der Geschützkampf war gewaltig. Auch eine schwedische Batterie, welche Oberst Cardell mit zwei Husarenschwadronen herbeiführte, kam herbei, die einzige Unterstützung, welche der Kronprinz schickte, obgleich Bülow ihn wiederholt aufgefordert hatte, mit den Schweden und Russen dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Auch Borstell's Artillerie rückte vor und bestrich vom Lilograben her die feindliche von der Seite: sechsundsiebzig Geschütze, darunter zweiunddreißig schwere, wirkten nun gegen sechzig, deren Feuer natürlich gedämpft werden mußte. Jetzt erhielt die Infanterie Befehl zum Angriff. Großbeeren war von einem sächsischen Grenadierbataillon besetzt, dahinter standen zwei Bataillone, links die Batterien, gedeckt von fünf Bataillonen; als linker Flügel die erste sächsische Division bei Neubeeren, in Reserve die französische Division und die sächsische Cavalerie weiter zurück.

Bülow befahl Krafft, Großbeeren, dem Prinzen von Homburg, den Windmühlenberg, Thümen, das Gehölz neben dem Dorfe anzugreifen; Borstell bog mit der Reserve auf eigene Hand von der Straße ab gegen Kleinbeeren, um von dort her

zum Gefecht selbstständig mitzuwirken. Es entstand nun ein furchtbarer Kampf um das brennende Dorf, die Höhe, von welcher die sächsische Artillerie den Sturm mit dem lebhaftesten Kartätschfeuer empfing, und um zwei kleine Gehölze links davon. Die zweite sächsische Division, welche die ganze Wucht des Angriffs zu bestehen hatte, vertheidigte ihre Position mit der größten Tapferkeit; im Dorfe wurde fast nur mit dem Bajonnet gekämpft, weil die Gewehre im Regen viel versagten. Der Prinz von Homburg hatte die französischen Batterien, welche Reynier auf den Windmühlenberg vorgezogen, schon zum Abfahren gezwungen, und wandte sich nun gegen die sächsischen, indem er persönlich seine Brigade durch eine Linksschwenkung in die Flanke der zweiten sächsischen Division führte, die sich nun von allen Seiten mit Uebermacht angegriffen sah. Ihr Widerstand mußte denn endlich gebrochen werden. Zwei brave Bataillone (von Prinz Anton und König) wurden völlig vernichtet.

Als Reynier Großbeeren und den Windmühlenberg verloren und die braven Sachsen im Weichen sah, befahl er der französischen Division, zur Hülfe vorzugehen und beide Punkte mit ihnen vereint wieder zu nehmen. Aber die Franzosen, bei dem

Digitized by Google

Abfahren der sächsischen Geschütze in der Carrière und der Vernichtung jener beiden Bataillone von panischem Schrecken ergriffen, machten, statt vorzurücken, Kehrt, ohne einen Schuß zu thun, und zerstreuten sich theilweise in wilder Flucht, die Gewehre wegwerfend, zum schützenden Walde hin, während nur ein Theil zusammenhaltend sich zurückzog. Aus dem brennenden Großbeeren brach in diesem Moment preußische Cavalerie hervor; das vorderste Regiment, Ulanen, marschirte schnell auf, stürzte sich auf das nächste französische Bataillon und sprengte dasselbe. Sächsische Ulanen eilten herbei und warfen die preußischen wieder zurück; aber pommersche Landwehrreiter und Husaren attakirten auf erstere, die keine Unterstützung hatten, denn ihre Husaren waren bereits auf Reynier's Befehl zur Sicherung des Rückzugs nach Wittstock geschickt, um das dortige Defilé zu besetzen. So konnten sich die sächsischen Ulanen, wie tapfer sie sich auch in wiederholten Attaken noch herumschlugen, nicht vor dem Andrange der schnell wachsenden preußischen Cavalerie behaupten; die schwarzen Husaren, das Regiment Dragoner, dessen Carmoisin die Königin Luise, welche sein Chef gewesen war, oft getragen hatte, Prinz Wilhelm-Dragoner, die schwarzen, von denen nur zwei

Digitized by Google

Schwadronen mit dem Jägerdetachement hier waren, warfen sich auf die noch vor dem Walde zu ereilenden Bataillone der französischen Division, die sich so erbärmlich benommen hatte, und hieben sie zusammen: da hatten die Freiwilligen zum ersten Male Gelegenheit, die Kraft ihres Armes und ihre Klingenfertigkeit zu erproben, und ihr jauchzendes Hurrah übertönte das jämmerliche Geschrei der Getroffenen, Stürzenden. „Deutsche Hiebe!" schrie Gerhardt dem Freunde an seiner Seite zu, mitten in der Blutarbeit. Ewald blieb sie erspart!

Bei Großbeeren machte die sächsische Infanterie unterdessen noch eine letzte Anstrengung. General von Sahr setzte sich selbst an die Spitze des Regiments von Low und führte dasselbe noch einmal vor. Konnte er auch nicht hoffen, das Schicksal der Schlacht zu wenden, es galt der sächsischen Fahnenehre. Das Regiment stieß zuerst auf ein kurmärkisches Landwehrbataillon — einen Moment sollen sich Freund und Feind zögernd angesehen haben, dann war der Zusammenstoß mit dem Bajonnet um so heftiger: ein Landwehrmann, so wird erzählt, aber sein Name ist vergessen, soll, wie einst Arnold von Winkelried Ritterspeere bei Sempach, mit beiden Armen so viel sächsische Bajonnette, als er konnte, gefaßt und sich dem Tode

Digitized by Google

geopfert haben, um den Seinigen eine Gasse zu machen. Sein Bataillon verlor vor der Uebermacht in wenigen Minuten neun Officiere und mehr als hundert Mann, und mußte dem sächsischen Regimente weichen, aber gleich darauf sah sich dasselbe von beiden Seiten her durch andere Bataillone in den Flanken angegriffen — eine Salve auf zwanzig Schritt in die gedrängte Masse, dann wüthendes Handgemenge! So verbluteten die braven Sachsen, auf das Machtgebot des fremden Unterdrückers geopfert, unter den Bajonnetten deutscher Brüder. Der General Sahr fiel schwer verwundet in Gefangenschaft.

Die erste sächsische Division hatte zu entfernt gestanden, um zu rechter Zeit in die Schlacht gezogen zu werden. Als die Franzosen, den Gehorsam versagend, sich zur Flucht wandten, schickte Reynier zu jener einzigen ihm noch übrigen Streitmasse, damit sie zur Aufnahme der Trümmer ihrer Landsleute und Waffenbrüder vorrücke. Sie besetzte den Wald und deckte als starke, durchaus gefechtsfähige Nachhut den weiteren Rückzug des Corps. Es war nun schon dunkel geworden und auch die Verfolger in ziemlicher Verwirrung. General Bülow ließ die Truppen da, wohin sie der Verlauf des Kampfes geführt, ihre Bivouaks-

Digitized by Google

plätze wählen, als auf einmal ganz überraschend auf seinem rechten Flügel von Neubeeren her ein wildes Getümmel sich hören ließ.

Hier war im Dunkeln plötzlich eine starke feindliche Cavalerie entdeckt worden, die aus dem Walde hervorkam. Die beiden äußersten Bataillone der Preußen, welche sich dadurch bedroht sahen, formirten Carré und zogen sich zurück. Das zweite Leibhusarenregiment ging zu ihrem Beistande vor und hieb, ohne sehen zu können, was es vor sich hatte, ein; es traf glücklicherweise auf die Flanke der feindlichen Reitermasse, welche durch diesen überraschenden Anprall völlig zersprengt, aber im Finstern rechts hin nach Großbeeren getrieben wurde. Die Husaren verfolgten, Freund und Feind kamen durcheinander; die zweite französische Colonne griff sie im Rücken an, und so jagte der Schwarm, vorn Franzosen, in der Mitte Preußen, hinten wieder Franzosen, im vollen Lauf in die Nacht hinein, an den westpreußischen Ulanen vorüber, die sich gleich mit der Lanze draufstürzten, gleichviel, wen sie trafen: auch diese wurden mitgerissen und noch eine Schwadron Königin-Dragoner, deren Führer Trotha der Versuchung nicht widerstehen konnte, frisch in die nächtliche wilde Jagd einzuhauen. An Großbeeren vorüber, nahm

ſie ihren Strich nordwärts, an 2000 Pferde in geſtreckter Carrière, wie ein Orkan brauſte es daher, mitten durch die preußiſche Infanterie des Bülow'ſchen Corps — mehr als ein Stabsofficier, der noch zu Pferde ſaß, wurde vor ſeiner Colonne umgeritten, aber dieſe Colonnen ſtanden zum Glück mit weiten Zwiſchenräumen, durch welche der Strom in mehrere Arme getheilt unaufhaltſam hindurchſchoß. Er kam nicht zurück. Die feindliche Maſſe, verſprengt und theilweiſe vernichtet, ſuchte ihre Rettung auf anderen Wegen und verſchwand erſt völlig in der Gegend der Berlin-Potsdamer Straße.

Sie gehörte zum dritten Cavaleriecorps, und auch eine Diviſion des zwölften Armeecorps war ihr gefolgt, vom Marſchall Oudinot, als er den Kanonendonner bei Großbeeren vernahm, zur Unterſtützung geſendet. Sie hatten jedoch eine Meile zu marſchiren und waren zu ſpät gekommen. Die Infanterie, welche im Finſtern den Wald beſetzt hatte, wartete noch eine Weile auf die Cavalerie, deren Toben ſie vernahm; als dieſe aber ausblieb, zog ſie wieder ab, und Oudinot, ließ noch in der Nacht das zwölfte Corps hinter die Nuthe zurückgehen. Eben ſo marſchirte das vierte Corps (Bertrand) ab, als die Nachricht der verlorenen

Digitized by Google

Schlacht zu ihm gelangte, und am frühen Morgen des 24. Auguſt befand ſich die ganze Armée Oudinot's wieder in ihren Stellungen des vorigen Tages. Die Unternehmung auf Berlin mußte aufgegeben werden.

Mit Recht konnte Bülow ſchreiben: „Es freut mich, daß wir Alles allein gethan haben!" wie er auch dem Könige richtig meldete, daß mit Einſchluß der ihm zugetheilten ruſſiſchen Artillerie und der Koſaken preußiſche Truppen allein gefochten und nur eine leichte ſchwediſche Batterie am Kampfe Theil genommen habe. Selbſt der Kronprinz von Schweden ſchrieb unter dem erſten Eindrucke der ruhmvollen That an Blücher: „Das Corps des General Reynier iſt geſtern Nachmittag von dem Generallieutenant von Bülow faſt vernichtet worden." Aber bald nahm er den Sieg für ſich ſelbſt in Anſpruch, und alle Huldigungen der Civilbehörden für die „Errettung Berlins" wurden ausſchließlich ihm geweiht. Ja, man verweigerte ſogar Bülow's Berichten, welche das falſche Licht, in welchem Bernadotte Alles dargeſtellt hatte, bekundeten, die Aufnahme in die Berliner Zeitungen: gewiß der ſchnödeſte Undank, denn was wäre ohne Bülow aus Berlin geworden! Die

Einwohner der Stadt aber sorgten in rühmlicher Weise für die verwundeten Soldaten.

Wie hätte dieser Sieg, der erste nach dem Waffenstillstande, benutzt werden können! Aber es geschah Nichts dazu — der Franzose verdrängte in Bernadotte den Feldherrn. Noch am dritten Tage nach der Schlacht war die Nordarmee nicht viel über Trebbin hinausgekommen. Mochten sich darüber die Führer und die einsichtigeren Officiere unwillig äußern, in den Bivouaks der Truppen herrschte die Freude des Sieges, besonders die Landwehr und die Freiwilligen, welche die volle Anerkennung ihres Feldherrn gewonnen hatten und in seinem Bericht besonders erwähnt mit dem ganzen Corps der Gnade des Königs empfohlen worden waren, fühlten sich in gehobener Stimmung. Da eine Pause eingetreten schien, so konnte im Bivouak bei Wittbrietzen sogar ein Officier daran denken, einen Verwandten in der Nachbarschaft auf ein paar Stunden zu besuchen, und er bat seinen Rittmeister für sich und seinen Vetter, nebst dessen Freunde, um Urlaub.

„Du brauchst mich ja nicht weiter zu melden," sagte er. Beide waren vom russischen Feldzuge her sehr befreundet.

„Aber, Lomnitz, die Jäger mitnehmen! Jetzt

vor'm Feinde ſich bene thun!" wandte der Rittmeiſter ein. „Das ganze Klettenneſt — den Ewald natürlich auch?"

„Ewald hat es abgelehnt — er will ſich meinem Onkel nicht eher zeigen, bis er Thaten aufzuweiſen hat. So interpretirt es wenigſtens mein Vetter Winneberg, Ewald ſelbſt ſprach ſich nicht aus. Laß uns nur reiten, Braunſchweig. Wir machen eine Patrouille und requiriren Lebensmittel, da uns die Mehlwürmer polizeiwidrig darben laſſen."

Der Rittmeiſter gab denn Urlaub, wovon er aber doch den Grafen Lottum, ſeinen Commandeur, in Kenntniß ſetzte. Dieſer hatte Nichts dawider, im Kriege iſt man nicht ängſtlich. Lomnitz ritt mit Winneberg und Gerhardt nach Wedderin, das nur eine ſtarke Meile in einer Seitenrichtung rückwärts entfernt lag. Ewald blieb zurück, er hatte wiederholte Aufforderungen ſeiner Freunde abgelehnt. „Du biſt ſtolz, edler Max, ſeit Du die Schlacht haſt commandiren helfen!" hatte ihn Winneberg noch beim Aufſitzen geneckt. „Suchſt Deine Geſellſchaft nur unter Stabsofficieren! Ich werde Dich bei meinem Onkel verklagen."

Auch heut' war ein unfreundlicher Regentag. Als die beiden Reiter das Bruchland, welches ſie

Digitized by Google

überschreiten mußten, hinter sich hatten, glaubten sie von Westen her schwach und dumpf einzelne Kanonenschüsse zu hören; sie hielten still und lauschten, aber die Luft war dick, der Wind, obgleich aus jener Richtung wehend, träge, und sie setzten ihren Ritt nun auf festerem Boden rascher fort, in der Meinung, sich getäuscht zu haben. Bald sahen sie den Spiegel des Sees und am Ufer die Häuser von Wedderin, wo sie nun im Bewußtsein, willkommene Gäste zu sein, einritten. Schon im Dorfe kamen ihnen die Leute mit freudigem Gruß und vielen Fragen entgegen; der Pfarrer trat aus seinem Hause und hielt sie eine lange Weile auf — unterdessen war ein junges Mädchen ihnen voraus auf das Schloß gelaufen, wo sie von dem Gutsherrn dann auf das Herzlichste empfangen wurden. Herr von Neuhauß hatte nicht einen Augenblick an dem Siege gezweifelt, wie drohend auch die Nachrichten aus seiner unmittelbaren Nähe beim Anmarsch des Feindes und nach den ersten Gefechten geklungen hatten. Er ließ sich von den jungen Leuten nun den Gang der Schlacht erzählen, so weit sie ihn kannten, und freute sich darüber. Nur mit der Verfolgung des Sieges war der alte Herr sehr unzufrieden; obgleich er nicht Soldat gewesen war,

Digitized by Google

leuchtete doch auch dem Laienverstande ein, daß der Kronprinz dem Feinde goldene Brücken baue. Was hätte Napoleon hier gesagt, der schon einem seiner thätigen Generale bei der Verfolgung von Lützen mit einem ziemlich unkaiserlichen Pöbelfluche zugerufen hatte: „Sie kriechen ja!" Auch das that Bernadotte nicht einmal, er kroch nicht, er piaffirte!"

„Den Ewald habt Ihr nicht mitgebracht?" fragte endlich Herr von Neuhauß ziemlich leicht hin.

„Er wollte nicht mitkommen, habe ihn im Verdacht, aus Schonung für sein Pferd, für das er wie eine Mutter sorgt!" antwortete Lomnitz, indem er bei diesem Worte, gewissermaßen über sich selbst betroffen, einen schnellen Seitenblick auf die beiden Jäger warf und dann beruhigt den Onkel ansah. „Freilich beschämt er in der Pflege seines guten Rosses die Besten der Schwadron. Vielleicht schämt er sich aber auch, daß er immer, wo wir Etwas gethan haben, nicht dabei gewesen ist. Während der Schlacht von Bautzen war er krank, gestern im Hauptquartier zur Ordonnanz commandirt. Seine einzige That ist bis jetzt, daß er vor Pegau auf Vedette im Finstern zufällig einen polnischen Lancier erschossen hat. Es ist auch vielleicht recht gut so, meinen Sie nicht,

Digitized by Google

Onkel? Sie kennen ihn ja, er ist wohl kräftig für seine — Verhältnisse, aber das Dreinschlagen mit eigener Faust, das eigentliche Fleischhacken, wäre doch Nichts für ihn. Dazu ist auch seine Gemüthsart nicht gemacht. Deinem Kurnatis wird es leichter werden."

„Nun, Vetter," entgegnete Winneberg. „Er haßt die Franzosen mehr als wir Alle und ist ein herzhafter Junge. Beim nächsten Einhauen wird er schon nachholen, was er versäumt hat."

Neuhauß brach davon ab und sprach mit Gerhardt über seine Eltern, von welchen dieser, seit Ewald dort gewesen, keine Nachricht mehr hatte. Er hatte auch keine gesucht, aus gleichem Grunde, wie sein Freund Winneberg keine Verbindung mit den Seinigen unterhielt: er wollte sie nicht in Verlegenheit bringen, da die Franzosen in Sachsen noch die Herren spielten. Nur war der Unterschied, daß er sich der vollsten Zustimmung, wenigstens seines Vaters, erfreute, während Winneberg ihm offen gestanden hatte, daß eine solche von seinen Eltern nie zu hoffen sei. Es waren ein paar behagliche Stunden, welche die jungen Leute in Wedderin zubrachten, die Unterhaltung mit dem alten Herrn, der so herzlich gegen sie war und der mit klugem Blick die Verhältnisse des

Digitized by Google

Krieges überschaute, war ihnen sehr anziehend gewesen, auch hatte ihnen nach langer Mühsal die Bequemlichkeit und die treffliche Bewirthung wohlgethan, ihre Uniformen waren getrocknet worden, und die Grotesken, welche sie unterdessen in anderen, schnell herbeigeschafften Hüllen gebildet, hatten sie selbst ungemein belustigt. Aber sie waren Soldaten, und hatten Napoleon noch lange nicht vom Throne gestürzt, wie Gerhardt bemerkte — also „auf's Pferd, auf's Pferd! In das Feld, in die Freiheit gezogen!" Vorerst in den höchst nassen Bivouak!"

„Hermann!" sagte Herr von Neuhauß, als die beiden Anderen nach den Pferden gegangen waren, zu seinem Neffen Lomnitz, „Du scheinst gern auf Eiern zu tanzen — und wirst bald genug eins zertreten. Es belustigt Dich, daß Du mehr weißt als Andere — darum gefällst Du Dich in Anspielungen, welche Uneingeweihte nicht verstehen, doch aber einmal errathen können. Ich bereue fast, daß ich Dir in bester Absicht vertraut habe."

„Ich werde Deinem Vertrauen Ehre machen, davon kannst Du überzeugt sein, lieber Onkel!" erwiederte Lomnitz lebhaft. „Es war gewiß gut, daß Du mir Alles gesagt hast, ich bin dadurch im

Digitized by Google

Stande, manches sonst unvermeidliche Mißverständniß abzuwenden. Ich verspreche Dir nochmals: wie meinen eigenen Augapfel sie zu hüten!"

Gerhardt meldete, daß die Pferde bereit ständen, und Herr von Neuhauß verließ seine Gäste mit dem herzlichen Wunsche, daß sie nur Siegestage, wie den von Großbeeren, erleben möchten. Des Krieges Glück ist wandelbar, und dennoch sollte dieser Wunsch in Erfüllung gehen. Der Feldherr, unter welchem sie noch drei Feldzüge machen sollten, ist niemals geschlagen worden, und wo die vaterländischen Waffen keinen Sieg erringen konnten, war Bülow nicht zugegen, sondern anderweit zu Unternehmungen entsendet, welche er stets glücklich ausführte. Was weder Cäsar, noch Friedrich dem Großen, noch Napoleon beschieden gewesen, hatte Fortuna und Bellona ihm gewährt: Bülow hat kein Gefecht verloren, keiner verlorenen Schlacht beigewohnt.

Die Jäger hatten auf ihrem Ritte recht gehört: es war Kanonendonner gewesen. General Girard, welcher von Magdeburg aus Oudinot's Operationen unterstützen sollte, war an diesem Tage in der Nähe von Belzig von dem preußischen General von Hirschfeld überrascht und in einem mörderischen Treffen bei Hagelsberg ge-

ſchlagen worden. Wenn bei Großbeeren die Landwehr noch nicht ein Viertel der Truppen betragen, bei Blankenfelde zwar, mit Ausnahme von drei Bataillonen, das ganze Corps ausgemacht, aber keine große Gelegenheit gefunden hatte, ſich auszuzeichnen, ſo kann Hagelsberg recht eigentlich eine Landwehrſchlacht genannt werden. Hier waren bei ſiebenzehn Bataillonen nur fünf der Linie; der letzte, etwas künſtlich angeordnete Angriff wurde durch den Führer des Berliner Landwehrbataillons (bisherigen Präſidenten) von Grolman in die wirkſamſte Form gebracht, indem er aus der Mitte ohne Weiteres vorbrach, und die nebenſtehenden mitriß. Zwei feindliche Bataillone wurden, wörtlich genommen, todtgeſchlagen mit den Kolben, und von dem dritten, das ſich im Dorfe an die Mauer des Kirchhofs gedrängt, nur Wenige, deren ſich die Officiere erbarmten, verſchont. Der Grimm des Volkshaſſes war eben nicht mehr zu bändigen.

Aber auch auf zwei anderen Schauplätzen des deutſchen Krieges donnerten an demſelben Tage die Kanonen und wurden Schlachten geliefert, nicht von einzelnen Corps, wie hier, ſondern von ganzen Armeen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

„Sie werden Fehler machen — wir werden über sie herfallen und sie zermalmen!" So sprach die Zuversicht in Napoleon's nächster Umgebung, und er selbst, durch seine früheren Kriege verwöhnt, theilte dieselbe. Er hatte darum keinen festbestimmten Operationsplan für den ganzen Feldzug, sondern nur für den Anfang gewählt, wo er den Haupterfolg bei Berlin suchte und über die Vertheilung und die Absichten seiner Gegner noch unklar war. In Bautzen schon erfuhr er Blücher's Vorrücken, der sich an den gänzlichen Ablauf des Waffenstillstandes nicht mehr gebunden glaubte, weil die Franzosen im neutralen Gebiete fouragirt hatten. Napoleon ordnete hierauf, um sich Aufklärung zu schaffen und zugleich die Verbündeten irre zu machen, den erwähnten Einbruch

Digitized by Google

in Böhmen an, der wirklich bei der großen Armee die Besorgniß erregte, der Schlag könne ihr gelten. Die Franzosen plünderten und brandschatzten, Poniatowski's Polen verlangten sogar Recrutenstellung in Böhmen — von der Stadt Reichenberg 600 Mann, was man für einen schlechten Witz halten könnte, wenn es nicht Polen gewesen wären, von denen Alles zu glauben ist! Dagegen ging der Oberst von Hammerstein und Major von Pentz mit zwei westphälischen Husarenregimentern zu den Verbündeten über: der erste Abfall deutscher Truppen von der fremden Sache! Ob Napoleon wirklich einen Moment die Idee gehabt, gleich jetzt gegen Prag vorzudringen, wie er nach Besiegung der schlesischen Armee beabsichtigte, jetzt, wo er Herr der Pässe des Gebirges war, mag dahin gestellt bleiben, jedenfalls ließ ihn aber Blücher's energisches Vordringen gegen den Bober diesen Gedanken aufgeben. Er rechnete auf Schwarzenberg's Langsamkeit, eilte nach Schlesien und ordnete sogleich den Angriff aller Corps bei Löwenberg an, wo Blücher hinter dem Bober eine vortheilhafte Stellung genommen hatte. Als aber die französischen Colonnen in schönster Ordnung vorrückten, traten die der Verbündeten eben so ihren Rückzug unter dem Schutz ihrer zahlreich aufge-

Digitized by Google

ſtellten Artillerie an, und es war klar, daß die Verbündeten hier keine Hauptſchlacht annehmen, ſondern ihn nur auf der gefahrvollen Staffel einer weit ausgedehnten Operationslinie vorwärts locken wollten, um ſeine Flanken den beiden anderen größeren Armeen preiszugeben. In dieſem Plane glaubte man ſchon Moreau's mitwirkenden Geiſt zu erkennen. Aber Moreau war daran unſchuldig. Er, ſeit zwölf Jahren des Heerbefehles entwöhnt, in ſeinem amerikaniſchen Exil unbekannt mit der Zeit, der Stimmung und dem Verlangen der Völker Europas, hielt es für das einzige Mittel, Napoleon zu ſtürzen, wenn man ihn, Moreau, mit 40,000 franzöſiſchen Gefangenen an der Küſte von Frankreich landen ließe, dann werde das Volk ſich gegen den Tyrannen erheben! Daß er nicht die Wiederherſtellung der Bourbons, ſondern der Republik erſtrebte, überhaupt ſeine republikaniſche Geſinnung, verläugnete er keinen Augenblick; wie er auch im Gefolge Alexander's ſtets im bürgerlichen Kleide, ohne Waffen erſchien. Hätte er länger gelebt, ſagt ein geiſtreicher Kenner der Verhältniſſe, ſo würde er große Verlegenheiten bereitet haben. Bernadotte ſuchte auch den Krieg nur gegen Napoleon, nicht gegen Frankreich gerichtet darzuſtellen, und welche Hoffnungen er für

Digitized by Google

sich an die Entthronung des Kaisers knüpfte, ist bekannt genug — weniger bekannt dürfte sein, daß er einen Preis von einer halben Million auf die Einfangung Napoleon's gesetzt, und in der Ueberzeugung, derselbe werde den Angriff auf Berlin persönlich anführen, eine eigene Streifschaar Kosaken unter dem Obersten von Löwenstern ausgesendet hat. Löwenstern nahm wenigstens eine sehr bedeutende Kriegskasse, die er, nach russischem Kriegsrecht, für sich und seine Mannschaft behalten durfte: die Theilung nach seinem Belieben!

Napoleon trieb seinen gefährlichsten Gegner vor sich her und war durch diese glückliche Eröffnung des neuen Feldzugs höchst zufrieden, so daß er seine Freude kaum hinter der gewohnten Marmorstirn verbergen konnte. Am 23. August erhielt er aber bestimmte Nachrichten über das Vorrücken Schwarzenberg's gegen Dresden, übergab dem Marschall Macdonald den Befehl in Schlesien, wo er nur das dritte, fünfte und elfte Corps und das zweite Cavaleriecorps zurückließ, und eilte mit den Garden, dem sechsten Corps und dem ersten Cavaleriecorps nach Sachsen zurück.

Hier waren nur etwa 30,000 Mann geblieben, was Schwarzenberg freilich nicht wissen konnte. Er, der über 200,000 Mann zu verfügen hatte,

Digitized by Google

rückte nur zögernd mit halben Kräften gegen Dresden vor. Daß der Angriff, der am 25. noch glücken mußte, verzögert wurde, fällt ihm jedoch nicht zur Last. Der Kriegsrath wurde auf freiem Felde gehalten und Schwarzenberg war für den sofortigen Angriff trotz der späten Stunde, da sich aber der Kaiser Alexander dagegen erklärte, fügte er sich, ohne von seinem Recht als Oberfeldherr, das entscheidende Wort zu sprechen, Gebrauch zu machen. Napoleon war an diesem Tage bereits in Stolpen angekommen und wollte mit seinem Corps bei Königstein über die Elbe, der feindlichen Armee in den Rücken, gehen. Aber er erhielt hier die Nachricht von der Niederlage bei Großbeeren und mußte nun doch ein schnelles Vordringen der Nordarmee erwarten; gleichzeitig wurde ihm von Dresden bestimmt gemeldet, daß St. Cyr Dresden am 26. nicht halten könne. So eilte er denn mit dem größten Theil seiner Truppen Dresden zu Hülfe und ließ nur Vandamme mit einem starken Corps seitwärts davon übergehen, um die Rückzugslinie des Feindes, den er selbst zurückschlagen und lebhaft verfolgen wollte, abzuschneiden. Kaiser Alexander war auch für den 26. August gegen den Angriff gewesen — wozu aber dann die ganze Operation? Schwarzenberg

Digitized by Google

machte ihm den Vorschlag, wenigstens mit 40,000 Mann Infanterie einen „Versuch" zu machen, und wußte ihn dafür zu stimmen. Der Befehl wurde ausgegeben, die Stunde — wiederum sehr spät: Nachmittags 4 Uhr! — befohlen. Als aber der Kaiser um Mittag auf den Höhen von Räcknitz erschien, konnte er schon die dunkeln Massen jenseit der Elbe wahrnehmen, welche sich zur Verstärkung nach Dresden in ununterbrochenem Strome heranwälzten, und die Thorheit, noch jetzt stürmend anzugreifen, wurde immer anschaulicher. Moreau, Toll, selbst Jomini, sprachen sich dagegen aus. Fürst Schwarzenberg ritt hinweg, um Radetzky, seinen Chef des Generalstabes, aufzusuchen, welcher die Befehle zum Einstellen der Bewegungen rasch ausfertigen sollte. Aber er kehrte nicht zurück; die Stunde schlug von den Thürmen, die vier Signalschüsse der vier Angriffscolonnen erfolgten und der Sturm begann — es war nicht mehr zu ändern!

Napoleon war gegen Mittag schon am sogenannten Mordgrunde angekommen, hier zu Pferde gestiegen und in gestrecktem Galopp auf der Chaussée nach Dresden geritten, wo er zur größten Ueberraschung des Königs von Sachsen und auch seiner eigenen Truppen plötzlich auf dem Freiplatze vor

Digitized by Google

dem Schlosse erschienen war. Er hatte dann eine Recognoscirung außerhalb der Vorstädte gemacht, um die Stellung der Verbündeten zu beobachten. „Das ist das Werk eines Franzosen, nicht eines Deutschen!" soll er dabei gerufen haben. Moreau's Ankunft hatte ihn indeß sehr beunruhigt. Hierauf war er nach dem Schlosse zurückgeritten, wo er blieb, bis der Angriff der Verbündeten erfolgte. Dann begab er sich wieder hinab auf den Platz an der Brücke vor dem Schlosse, von wo er in vollkommenster Seelenruhe die ganze Vertheidigung leitete.

Zahllose Feuerschlünde auf den Höhen, welche die Altstadt im Halbkreise umgeben, richteten ihr Feuer auf die französischen Verschanzungen, vierzig Geschütze aus dem großen Garten. Hier hatten die Preußen schon zwei Stunden vor dem Signalschuß den Kampf eröffnet, der mit der größten Erbitterung geführt wurde. Nach kurzer Kanonade gingen nun auch die Russen und die Oesterreicher zum Sturm, mehrfach abgeschlagen, erneuerten sie ihn stets; gegen sechs Uhr, als die Schlacht in furchtbarster Weise auf der ganzen Linie tobte, ließ Napoleon drei starke Heeresmassen zum Angriff zwischen den Verschanzungen vorbrechen, drängte überall die Verbündeten zurück und vereitelte ihre

Digitized by Google

Anstrengungen, bis die Dunkelheit dem Kampfe ein Ende machte.

Trotz aller Tapferkeit war der Angriff mißlungen; warum also die Schlacht, welche keine Aussicht auf Erfolg mehr bot, am folgenden Tage erneuern? Dennoch geschah es: wir wissen es jetzt, daß unabweisbare Einmischung in den Heerbefehl sich wiederum geltend gemacht hat. Um Mitternacht fing es an leise zu regnen, gegen Morgen goß es in Strömen. Die Verbündeten hatten sich in ihre ersten Stellungen zurückgezogen, jetzt ging Napoleon mit seiner ganzen Macht zum Angriff über. Der rechte feindliche Flügel zwischen der Elbe und dem großen Garten sollte von der großen Straße nach Teplitz abgedrängt, in der Mitte bis zur Weißritz, deren tief eingeschnittener Grund die feindliche Schlachtordnung trennte, der Kampf nur hingehalten, der linke Flügel aber umgangen und aufgerollt werden. Der vollständigste Erfolg krönte die Anordnungen des Kaisers. Zur Rechten verloren die Preußen und Russen Terrain, im Centrum blieb der Kampf im Gleichgewicht, aber der ganze linke Flügel der Oesterreicher wurde vernichtet. König Murat an der Spitze zweier Cavaleriecorps, 20,000 Pferde stark, hatte seine Umgehung ausgeführt und dann einhauen lassen,

Digitized by Google

wobei sich besonders die sächsischen Kürassiere auszeichneten. Mehrere Carrés wurden zersprengt, da die Gewehre bei der Nässe nicht losgingen — 13,000 Mann gefangen.

Auf der Höhe von Räcknitz kehrte Moreau, welcher vorgeritten war, um die Lage der Dinge zu beobachten, eben zum Kaiser Alexander zurück, und wollte ihn auf einen bessern Punkt der Uebersicht führen, als ihn, der an einer Wasserlache vorausritt, eine Kanonenkugel niederstreckte. Ein Bein war ihm zerschmettert, das andere aufgerissen, alle Hülfe vergebens. Als er wieder zu sich kam, fragte er nach dem Kaiser, und dankte Gott, daß dieser unverletzt geblieben, dann sagte er: „Ich bin verloren, aber es ist ruhmvoll, für eine so edle Sache und unter den Augen eines solchen Fürsten zu sterben!" Wenige Tage vorher hatte er, von Zweifeln bestürmt, beim Anblicke seiner alten Waffenbrüder, die er nun Feinde nannte, zu Jomini gesagt: „Wir haben Beide eine Thorheit begangen, weder Sie noch ich sollten hier sein."

Kosaken von der Escorte des Kaisers trugen ihn auf einer Bahre aus Piken zurück, er wurde dann nach Böhmen transportirt, wo er acht Tage später zu Laue gestorben ist. Ein Bauer brachte

Digitized by Google

am Morgen nach der Schlacht seinen Hund, auf dessen Halsbande Moreau's Name stand, nach Dresden und erhielt einige Napoleonsd'or dafür.

Bald nach Moreau's Verwundung kam der Oberst von Hofmann, Chef des Generalstabes beim Prinzen von Würtemberg, dessen Corps in der Gegend von Pirna stand, und meldete, daß Vandamme bei Königstein über die Elbe gegangen sei und die Rückzugslinie der Armee nach Böhmen bedrohe, daher der Prinz um Verstärkung bitte. Die Niederlage des linken Flügels jenseit des Plauen'schen Grundes, welche jetzt bekannt wurde, gab endlich dem Kriegsrath, der sich versammelt hatte, die Nothwendigkeit des Rückzugs zu erkennen. Der englische Militärbevollmächtigte im Hauptquartier, Sir Robert Wilson, als freimüthig und wahrheitsliebend bekannt, giebt dem König von Preußen die Ehre, die richtigsten Ansichten dargelegt zu haben. Der Kaiser von Rußland, der noch gestern den Angriff nicht gewünscht, dann aber die Fortsetzung der Schlacht durchgesetzt hatte, war heute schwer zum Rückzug zu bewegen. Doch wurde derselbe endlich in der Nacht ausgeführt.

Napoleon, der von dem stillen Wunsche der Dresdener: Auf Niewiedersehen! am Morgen ausgeritten war, kehrte jetzt als Sieger zurück. Auf

seinem Leibroß, einem rehfalben Araber mit schwarzer Mähne und Schweif, ritt er im gewohnten Fleischertrabe nachlässig daher, der Regen trof aus den Aermeln und von den Schößen des grauen Rockes, die hintere Krempe seines Hutes hing völlig erweicht über den Rücken hinab — aber er kam mit 13,000 Gefangenen zurück und das wilde Zujauchzen seiner Truppen begleitete ihn bis zum Schloß. Noch glaubte er die Schlacht nur für heute abgebrochen und war daher schon um fünf Uhr des Morgens wieder am Falkenschlage; er sah die Höhen verlassen und nur noch feindliche Cavalerie — dennoch vergingen zum Erstaunen seiner Generale noch vier Stunden, ehe das Nachrücken befohlen wurde. Er folgte langsam seinen Corps, welche alle Hauptstraßen bedeckten; Vandamme hatte ihm eine glückliche Meldung gemacht, worauf er ihm nur Verhaltungsbefehle schickte und mit der alten Garde, seines Erfolges sicher, nach Dresden zurückkehrte. Man hat ihn getadelt, daß er den Sieg bei Dresden nicht so rasch und entschlossen benutzt hat, als sonst seine Art war, aber man muß auch gerecht sein. An eine Gefahr für Vandamme dachte er nicht entfernt. Er konnte sich nicht vorstellen, daß der Rückzug der Verbündeten so ungeregelt sei, daß Mißverständnisse

aller Art und willkürliche Anordnungen Barclay's, wie anderer Führer bei dem zusammengesetzten Heere den größten Theil ihrer Streitkräfte durch einen Zufall gerade auf einen Punkt bei Culm führen, und daß das preußische Corps von Kleist wegen des schwierigen Fortkommens von einem Paß auf dem Kamme des Gebirges nach einem andern marschiren würde — zufällig Vandamme gerade in den Rücken. Hätte er das Alles geahnt, und danach seinen Marsch mit der Hauptarmee fortgesetzt, so wäre er seinerseits wieder dem Kleist'schen Corps in den Rücken gekommen und das Schicksal des großen Heeres der Verbündeten besiegelt gewesen! Er glaubte aber, daß Vandamme nur den Prinzen von Würtemberg vor sich habe, und sagte in Bezug darauf zum sächsischen General von Gersdorf: „Was denken nur solche Prinzen! Dieser muß ja fürchten, auf seine eigenen Landsleute zu stoßen!" Von seinem Standpunkte konnte er nicht begreifen, daß Prinz Eugen an der Spitze eines russischen Corps für die Sache seines deutschen Vaterlandes kämpfte und seine Landsleute bedauerte, welche sich noch als Werkzeuge des fremden Gewalthabers mußten gebrauchen lassen. — Napoleon hielt die böhmische Armee für abgethan und wandte sein Auge wie-

Digitized by Google

der nach Norden, befangen von seiner Lieblingsidee, der Eroberung Berlins. Unterdessen war ihm aber eine schöne Armee in Schlesien vernichtet worden.

Die Schlacht an der Katzbach, die „Wahlstatt" der alten Mongolenschlacht, wo sich Blücher seinen Fürstennamen und den noch ehrenderen Soldatennamen „Marschall Vorwärts!" gewonnen! „Mit welchen Schwierigkeiten hatte er zu kämpfen gehabt, ehe er seinem eigenen, heißen Thatendrange und der Kampflust seines Heeres gerecht werden konnte! Gebunden durch die höheren Befehle des Kriegsplanes, in Zerwürfniß mit seinen Generalen, mit denen es schon zu heftigen Auftritten gekommen war, hatte er fast schon das Vertrauen seiner Officiere und Soldaten verloren, welche, seine Instructionen nicht kennend, bei den ungeheuren Anstrengungen der Hin- und Hermärsche, die ihnen zwecklos schienen, ganz mißmuthig wurden. York, „scharf wie gezacktes Eisen," — mit Gneisenau im steten Zerwürfniß, hatte bereits seinen Abschied gefordert; Langeron, der Russe, war unglücklicherweise dahinter gekommen, welche Rolle der Kriegsplan Blücher vorgeschrieben hatte, und da er die geheime Ermächtigung, gebotene Vortheile zu benutzen, nicht kannte,

Digitized by Google

ſo hielt er jede Anſtrengung für unnütz, weil ja doch keine entſcheidende Schlacht geliefert werden dürfe, und vereitelte durch ſeine Eigenmächtigkeit und Thatloſigkeit die ſchönſten Erfolge. Ney's Corps hätte bei einer Gelegenheit vernichtet werden können! Sacken war in der ganzen ruſſiſchen Armee durch ſeinen Ungehorſam bekannt. Es bedurfte einer Energie, wie ſie nur Blücher beſaß, um ſeine Autorität aufrecht zu halten. Im Kriege macht aber eine gewonnene Schlacht allem Unweſen ein Ende! Blücher, vor Napoleon zurückweichend, merkte bald an dem nachlaſſenden Eifer der Verfolgung, die zum Stillſtand kam, daß der Kaiſer nicht mehr zugegen ſei; der „alte Huſar", wie ihn ſeine Generale geringſchätzig nannten, hatte unter allen guten Huſareneigenſchaften auch die einer geſunden Auffaſſung der Dinge und vor Allem Entſchloſſenheit. Er ordnete ſofort Alles zum erneuten Vormarſch an, um mit der ganzen Armee am 26. Auguſt wieder über die Katzbach zu gehen, und den Franzoſen, wie er ſich gegen Gneiſenau ausdrückte, „eins auszuwiſchen."

Auch der franzöſiſche Feldherr, eine Zeit lang aufgehalten durch die Abberufung des dritten Corps, welches dann wieder Gegenbefehl erhielt,

Digitized by Google

setzte am 26. August sein Heer in Marsch, um die Katzbach zu überschreiten und Blücher, wie ihm befohlen war, noch weiter zurückzuwerfen. Beide Heere zogen sich also entgegen, das schlesische mit dem linken, das französische mit dem rechten Flügel am Gebirge, aus welchem die Katzbach kommt, mit der sich zwischen Goldberg und Liegnitz die wüthende Neiße vereinigt. Der Regen hatte die an sich unbedeutenden Flüsse hoch anschweilen lassen.

Blücher's Vortruppen gingen über die Katzbach, Sacken's Corps stand auf der Hochebene jenseit der wüthenden Neiße, an deren linkes Ufer Langeron's Corps sich lehnte, zwischen beide rückte York ein. Von diesem Vormarsch der schlesischen Armee hatte Macdonald keine Ahnung. Sein rechter Flügel stieß um halb zehn Uhr auf Langeron's Vortruppen und griff diese an; Langeron glaubte wiederum an keine Schlacht und hatte fast sein ganzes Geschütz schon zurückgesendet. Auch die preußischen Vortruppen unter Katzeler jenseit der Katzbach wurden angegriffen und über die Katzbach zurückgedrängt. Die Franzosen gingen über diesen Fluß und die wüthende Neiße, und erstiegen den steilen rechten Thalrand; Katzeler mußte auch hier weichen, bis er durch York's

Reservecavalerie aufgenommen wurde. Blücher ahnte das Vorrücken seines Gegners mit gesammter Macht eben so wenig als dieser. Er hatte seinen Truppen eine Rast gegönnt und sandte jetzt den Befehl zum Angriff an seine Corpsführer. York setzte sich in Bewegung, Sacken sagte zu dem Officier, der ihm den Befehl brachte: „Antworten Sie dem General nur Hurrah!" Langeron dagegen verweigerte den Gehorsam. Er berief sich auf geheime Instructionen, sagte zu dem Officier, der an ihn abgeschickt war, Lieutenant von Gerlach (gestorben als Generaladjutant Friedrich Wilhelm's IV., unmittelbar nach seinem Herrn): „Ihr General ist ein guter Haudegen, aber das ist auch Alles," und sprach sich gleichfalls so unverschämt über Gneisenau aus, richtige Einsicht sei nicht gerade sein Fehler. Gneisenau war unterdessen selbst vorgeritten und hatte bald erkannt, daß starke Cavaleriemassen, von Artillerie begleitet, schon auf dem Plateau im Aufmarsch begriffen waren, daß Infanterie folgte: der Anmarsch einer bedeutenden Macht war unzweifelhaft. Auch Blücher kam vor und faßte sehr erfreut augenblicklich seinen Entschluß. Er wollte den Feind sich diesseits noch mehr entwickeln lassen, und ihn dann mit einem kräftigen Angriff den steilen Rand

hinab in die Katzbach und Neiße werfen. An York erging der Befehl, so viel heraufzulassen, als er glaube schlagen zu können. Der alte Isegrimm antwortete dem Ueberbringer mürrisch: „Reiten Sie selbst hin und zählen Sie; ich kann bei dem Regen meine eigenen Finger nicht mehr zählen.“ Der Regen, der im Elbthal erst in der folgenden Nacht das Schlachtfeld von Dresden heimsuchte, strömte hier schon seit frühem Morgen; die Gewehre gingen bei dem Tirailleurgefecht der Vortruppen schon nicht mehr recht los, statt der Kugeln flogen Schimpfreden hinüber, da man sich mit Bajonnet oder Kolben nicht erreichen konnte. Beiden sollte aber noch ihr volles Recht werden.

Während die Corps von York und Sacken sich zum Angriff ordneten und zahlreiche Batterien, zuletzt gegen hundert Geschütze, ziemlich in einer Linie mit eingehendem Winkel aufgefahren wurden, ritt der alte Held Blücher, von dem Prinzen Wilhelm, Gneisenau, Müffling und seinem ganzen Gefolge begleitet, an der Front der Truppen hinunter, überall in seiner derben, volksthümlichen Weise zu ihnen sprechend, daß er nur warte, bis genug Franzosen herüber wären, sie sollten sich bei dem Regen nicht mit Schießen aufhalten, sondern ihnen gleich mit dem Bajonnet

Digitized by Google

auf den Leib gehen! Endlich — es war gegen drei Uhr — sagte er mit weithin schallender Stimme: „Nun, Kinder, jetzt habe ich genug herüber, nun vorwärts!“ Ein donnerndes Hurrah, dann vorwärts! Das Feuer der Batterien richtete sich auf die französischen Massen, deren sich mehr und mehr entwickelten, die Verbündeten gingen rasch und entschlossen vor, und die Schlacht begann, wie in der Regel sonst Schlachten endigen, mit der blanken Waffe, da fast alle Gewehre versagten: mit Bajonnet- und Reiterangriff. Ein preußisches Bataillon — das zweite vom zwölften Regiment — unter Major von Othegraven stieß, in Linie avancirend, auf drei feindliche Bataillone mit einer Batterie, die es rechts überflügelte; Othegraven ging, ohne einen Schuß zu thun, trotz des Kartätschfeuers, gerade darauf los, zwei von den Bataillonen und die Batterie gingen zurück, das dritte formirte Carré und fällte die Gewehre. Die preußischen Compagnien schwenkten von den Flügeln herum und umfaßten es. Einen Moment Zauderns, dann gab Lieutenant Mejo, mit lautem Zuruf sich d'rauf stürzend, das Beispiel, der Einbruch geschah mit Kolben und Bajonnet, und nach kurzem, wildem Handgemenge, in welchem auch die Preußen 180 Mann verloren,

Digitized by Google

wär das ganze Bataillon vernichtet, „das Carré in eine Pyramide von Leichen verwandelt," schreibt ein Mitkämpfer, nur 150 Mann wurden gefangen genommen. Wie hier ging es auf anderen Punkten — die Reservecavalerie unter Jürgaß brach vor, hieb auf die feindliche ein, nahm viele Geschütze, wurde aber von frischen feindlichen Schwadronen wieder zurückgetrieben, worauf diese bis in die Zwischenräume der Infanterie jagten. Da führte Katzeler das brandenburgische Ulanenregiment herbei, zwei Escadrons lithauischer Dragoner und ein russisches Husarenregiment schlossen sich an; der Feind wurde geworfen. Blücher selbst soll sich bei dieser Attake an die Spitze gesetzt haben — jenes Ulanenregiment, wie wir ganz bestimmt versichern können, weiß davon Nichts. Daß der alte Husar immer Lust hatte, persönlich d'reinzuschlagen, ist gewiß, aber er war doch noch mehr als ein guter Haudegen, obgleich Langeron es ihm abstritt. Der Rückschlag der Attake erfolgte auch sehr bald, von beiden Seiten stürzten immer mehr Schwadronen in das hin und her wogende Reitergefecht, in welchem wohl 8000 Pferde sich tummelten. Sacken's Cavalerie griff endlich die Franzosen durch eine Umgehung im Rücken an; sie räumten das Feld, ritten ihre

Digitized by Google

eigene Infanterie über, welche nun durch den allgemeinen Angriff beider Corps, den Blücher befahl, über den Haufen geworfen wurde. Das ganze elfte Corps und die Cavalerie löste sich in wilde Flucht auf, und stürzte in die Flußthäler hinab, deren Hohlwege zum Theil durch Geschütz und Fahrzeuge versperrt waren. Viele fanden ihren Tod in den hochgehenden Fluthen; die Artillerie der Verbündeten fuhr bis an den Thalrand vor, ihre Kugeln, in die gedrängte Masse einschlagend, vermehrten die grauenhafte Verwirrung. Der Sieg war hier entschieden. Langeron auf dem linken Flügel jenseit der wüthenden Neiße, Anfangs vom fünften Corps (Lauriston) mit Erfolg angegriffen, wurde auf seine Bitte nun auch unterstützt, und der Feind zog sich dort ebenfalls zurück.

„Na, Gneisenau," sagte Blücher, als Beide bei Nacht und Regen in ihr Hauptquartier zurückritten, „die Schlacht haben wir gewonnen, das kann uns die ganze Welt nicht abstreiten; aber jetzt laßt uns 'mal daran denken, was wir kluger Weise zusammenbringen können, um den Leuten zu sagen, wie wir sie gewonnen haben." Das Wie lag in dem Zauberworte Vorwärts! das wir Deutsche mit eben so viel Recht als den

Digitized by Google

Inbegriff unserer Tactik in Anspruch nehmen können, als die Franzosen ihr En avant!

Vorwärts auch nach dem Siege! Rastlos trotz der hochangeschwollenen Wasser, der grundlosen Wege, der äußersten Erschöpfung der Truppen durch Märsche und Mängel, der fast gänzlichen Auflösung der Landwehr, von welcher Viele aus Hunger und Noth nach Hause gelaufen waren, Viele ihr Werk auch mit der Befreiung der „Schlesing" gethan glaubten — rastlos vorwärts! Unter Gefechten fünf Tage lang setzte Blücher die Verfolgung fort und machte erst am Queis Halt. Er hatte 103 Kanonen, 3 Adler, fast allen Train und 18,000 Gefangene, worunter drei Generale, gewonnen — viel wichtiger aber noch, er hatte sich den Ruf als Feldherr, und auf's Neue das unbedingte Vertrauen seiner Truppen gesichert, welche ihm fortan mit Siegeszuversicht folgten. Er wurde ihr Abgott, er wurde der Held des Volkes.

Fast gleichzeitig verlor Napoleon noch eine zweite Armee, und hier nicht ohne seine Schuld. Er hatte Vandamme den Befehl zum Einrücken in Böhmen gegeben, um dem geschlagenen Heere der Verbündeten, das auf Nebenstraßen noch im Gebirge war, die Pässe zu versperren und ihm so

Digitized by Google

den Rückzug abzuschneiden, aber er hatte ihn ohne Unterstützung gelassen. Dem Prinzen Eugen von Würtemberg gebührt das Verdienst, Vandamme im Thale von Culm aufgehalten und die Armee, selbst den Kaiser gerettet zu haben. Bis jetzt hat man es Ostermann zugeschrieben, der hier allerdings zum Befehlshaber ernannt war, und der Prinz hat aus Rücksichten der zartesten Art mit edler Selbstverläugnung dazu geschwiegen; erst kurz vor seinem Tode hat er dieses Schweigen gebrochen, nachdem schon etwas früher sein gewesener Adjutant, der jetzt auch verstorbene General von Helldorf, die Wahrheit öffentlich ausgesprochen hatte. Des Prinzen Memoiren sind nun veröffentlicht, und wenn auch ein starkes Selbstgefühl darin über Zurücksetzung und Nichtanerkennung vielleicht zu herb sich beklagt, so sprechen die Thatsachen bei Culm unwiderleglich für ihn. Streichen wir deshalb Ostermann aus den Schul- und Kriegsbüchern, und setzen Eugen von Würtemberg dafür. Er war noch sehr jung; in der Armee hieß er, wahrscheinlich einem hohen Witze nachgesprochen, „das Jungfräulein" (la pucelle) — von Orleans? — aber sein Feldherrntalent wurde vom Kaiser bei jeder Gelegenheit mit schmeichelhaften Worten anerkannt. Freilich blieb ihm die

selbstständige Stellung, nach der seine Seele dürstete, versagt — sollten wir irren, wenn wir darin, neben den Intriguen seiner Gegner, über die er klagt, auch eine gewisse höhere Eifersucht erblicken? Bei Culm endlich, wo er selbstständig handeln konnte, sandte man ihm einen Verrückten zum Vorgesetzten, auf dessen Namen dann Alles, was der Prinz wirklich und nur er allein gethan hat, geschrieben wurde; seiner geschah nicht einmal bei der feierlichen Einweihung des Denkmals von Culm, 22 Jahre später, Erwähnung! Und er trug die Kränkung noch länger.

Der Prinz hielt die Rückzugsstraße von Pirna während der Schlacht von Dresden besetzt, ließ, wie schon erwähnt, Vandamme's Uebergang bei Königstein melden, und wurde von diesem angegriffen. Unterdessen war Ostermann's räthselhafte Ernennung erfolgt, er kam an, legitimirte sich durch einen schmutzigen Zettel von Wittgenstein, zeigte aber gleich seine Geisteskrankheit durch so seltsames Gebahren, daß sie selbst von dem gemeinen Soldaten erkannt wurde. Wittgenstein hat später die Ernennung auf Barclay geschoben und für ein Mißverständniß erklärt, Barclay sie dem Kaiser zugeschrieben, während sogar die Meinung sich verbreitete, daß Barclay durch diese

Digitized by Google

Intrigue den Fürsten Schwarzenberg habe in's Verderben stürzen wollen. Ein schöner „etagenmäßiger Bau!" Der Prinz war in der peinlichsten Lage; Aerzte waren nicht vorhanden, Ostermann's Unfähigkeit zu constatiren, diese stellte sich in der tollsten Weise heraus, und Kaiser Alexander sandte seine Adjutanten auch immer direct an den Prinzen. Er gab daher thatsächlich die Leitung nicht aus der Hand, wenn er auch Ostermann, bis ihm der Arm zerschmettert wurde, gewähren ließ, so weit es möglich war. Die Schlacht von Culm begann. Das Corps des Prinzen und besonders die ihm zugetheilten Garden unter Jermoloff leisteten den aus dem Gebirge hervorbrechenden französischen Colonnen den glorreichsten Widerstand; Jermoloff wurde darin ermuthigt durch den König von Preußen, der ihn auffordern ließ, sich um jeden Preis zu halten, sonst sei eine Auflösung der ganzen Armee zu befürchten, und selbst der Kaiser Alexander, der noch im Gebirge war, sei in Gefahr. Der König rief dann selbst das österreichische Dragonerregiment Erzherzog Johann zur ersten Unterstützung herbei; Kaiser Alexander, als er auf eine Höhe bei Graupen kam, ritt sogleich nach Dux, um mit Schwarzenberg zu berathen, was weiter zu thun sei.

Digitized by Google

Schwarzenberg war noch nicht dort, wohl aber der Staatskanzler Metternich, und da der öſterreichiſche General, Graf Colloredo, der erſte, den man traf, nicht ohne Befehl von ſeiner Marſchrichtung abweichen wollte, ſo ertheilte Metternich — der Kanzler ſtatt des Feldherrn! — dieſen Befehl. Colloredo erreichte aber an dieſem Tage das Schlachtfeld nicht mehr, wo zum Glück andere Verſtärkungen herangezogen worden waren, zum Theil auf Veranlaſſung ſehr untergeordneter Perſonen, die ſich dazu berufen fühlten und recht daran thaten. Der Abend ſank und die Monarchen ſahen dem folgenden Tage nicht ohne Beſorgniß entgegen, denn ſie mußten erwarten, daß Napoleon mit ſeiner ganzen Macht erſcheinen werde. Dennoch wurde die Schlacht erneut, wofür ſich der König von Preußen ſogleich entſchieden erklärte. Vandamme, im vollen Vertrauen auf Unterſtützung von Dresden, ſchritt wieder zum Angriff, und als auf dem Gebirge Truppen ſichtbar wurden, erſcholl ein freudiges: vive l'Empereur! auf der ganzen franzöſiſchen Schlachtlinie, welche den Kampf nun mit doppelter Heftigkeit fortſetzte. Es war aber nicht der Kaiſer Napoleon, ſondern der preußiſche General Kleiſt, der aus eigenem Entſchluß auf dem Kamme des Ge-

Digitized by Google

birges nach Nollendorf marſchirt und dadurch Vandamme in den Rücken gekommen war. Barclay, welcher heute alle vereinigten Truppen befehligte, ging nun zum Angriff über, die Monarchen, die vom Teplitzer Schloßberge dem Kampfe zugeſchaut, ſtiegen zu Pferde und eilten auf das Schlachtfeld, wo nun Vandamme erlag und mit einem großen Theil ſeines Heeres gefangen wurde. Nachdem er mit einem Kuſſe von ſeinem Pferde Abſchied genommen, ließ er ſich vor den Kaiſer Alexander führen, auch jetzt noch voll ungebeugten Trotzes ſeiner wilden Kriegernatur. Nicht vom Kaiſer, wohl aber vom Großfürſten Conſtantin erfuhr er eine harte Behandlung, die er auch dem Kaiſer Franz klagte. Hat er jemals Schonung gekannt?

Nur ein Theil ſeiner Reiterei ſchlug ſich bergauf durch, im ſcharfen Rennen verfolgt und hinten zum Theil mit feindlichen Reitern gemiſcht, wo Alles ſo eng zuſammengekeilt war im Hohlwege, daß Keiner die Waffe gebrauchen konnte. Der wilde Schwarm fiel in die preußiſche Reſerveartillerie, die noch im Paſſe ſteckte, und viele Kanoniere wurden im Durchjagen noch niedergehauen. Napoleon aber hatte ſeine zweite Armee verloren, und dieſe Nachricht traf in Dresden faſt

Digitized by Google

mit der aus Schlesien zusammen. Jetzt war keine Rede mehr von den Hoffnungen, welche selbst Berthier im Uebermuth bei der Rückkehr aus Schlesien ausgesprochen hatte: „Wir werden eine schöne Schlacht gewinnen, auf Prag, auf Wien marschiren!“ Napoleon's anderer Plan, sein Lieblingsplan, sich mit seiner Hauptmacht, während Vandamme die böhmische Armee vollends zertrümmerte und Macdonald die schlesische weiter zurücktrieb, auf Berlin zu werfen, konnte eben so wenig zur Ausführung kommen. Doch gab er Ney Befehl, den mißglückten Versuch Oudinot's zu erneuern, und stellte Oudinot unter Ney's Commando. Er selbst wandte sich gegen Blücher, der mit seinem siegreichen Heere bereits bis in die Lausitz, gegen Bautzen vorgerückt war. Wird er den Alten fassen, zermalmen können? Wird der „Bravste der Braven“, auf den er sein ganzes Vertrauen setzt, die kaiserlichen Adler siegreich in die Hauptstadt des verhaßten Preußens führen? Oder sollte der Sieg bei Dresden Napoleon's letzter auf deutscher Erde sein?

Ende des zweiten Bandes.

Druck von C. Nitz in Naumburg.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Im Verlage von Hermann Costenoble in Leipzig erschienen ferner folgende neue Werke:

Brachvogel, A. E., Der Trödler. Ein Roman aus dem Alltagsleben. 2 Bde. 8. broch. 2¼ Thlr.

Brachvogel, A. E., Benoni. Ein Roman. 2. Aufl. 3 Bde. 8. broch. 3 Thlr. 15 Ngr.

Brachvogel, A. E., Narciß. Ein Trauerspiel. Min.-Ausgabe. Zweite Auflage. broch. 24 Ngr. Prachtvoll geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 2 Ngr.

Brachvogel, A. E., Adelbert vom Babanberge. Ein Trauerspiel. Min.-Ausgabe. broch. 24 Ngr. Prachtvoll geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 2 Ngr.

Brachvogel, A. E., Der Usurpator. Ein dramatisches Gedicht. Min.-Ausg. broch. 27 Ngr. Eleg. geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 5 Ngr.

Bunyan, Johann, Die Pilgerreise aus dieser Welt in die zukünftige. Aus dem Englischen mit Einleitung und Anmerkungen von Dr. Friedrich Ahlfeld, Pastor an der St. Nicolaikirche zu Leipzig. Pracht-Ausgabe mit 12 Holzschnitten. Zwei Theile in Einem Bande. 8. broch. 1⅚ Thlr. In elegantestem englischen Einbande mit reich vergoldeten Deckenverzierungen und Goldschn. 2⅓ Thlr.

Burow, Julie (Frau Pfannenschmidt). Des Kindes Wartung und Pflege und die Erziehung der Töchter in Haus und Schule. Ein Handbuch für Mütter und Erzieher. (Das Buch der Erziehung in Haus und Schule. Erste Abtheilung.) 8. broch. 27 Ngr.

Körner, Friedrich, Director und Professor an der höhern Handelsakademie in Pesth. Die Erziehung der Knaben in Haus und Schule.

Digitized by Google

Ein Handbuch für Eltern und Erzieher. (Das Buch der Erziehung in Haus und Schule. Zweite Abtheilung.) 8. broch. 27 Ngr.

Ernesti, Louise, Geld und Talent. Roman. 3 Bde. 2. Aufl. 8. broch. $2^5/_6$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Der Kunstreiter. Eine Erzählung. 3 Bde. 8. broch. 3 Thlr. 15 Ngr.

Gerstäcker, Friedrich, Achtzehn Monate in Süd-Amerika und dessen deutschen Colonien. 6 Theile in 3 Bänden. 8. broch. $5^1/_3$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Die Regulatoren in Arkansas. Aus dem Waldleben Amerika's. Erste Abtheilung. 3 Bde. 4. Aufl. 2. Stereot.-Ausgabe. 8. broch. $1^2/_3$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Die Flußpiraten des Mississippi. Aus dem Waldleben Amerika's. Zweite Abtheilung. 3 Bde. 4. Aufl. 2. Stereot.-Ausgabe. 8. broch. $1^2/_3$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Die beiden Sträflinge. Australischer Roman. 3 Bde. 8. broch. $3^5/_6$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Unter dem Aequator. Javanisches Sittenbild. 3 Bde. 8. broch. $4^1/_4$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Das alte Haus. Erzählung. 8. broch. $1^1/_2$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Nach Amerika! Ein Volksbuch. Illustrirt von Th. Hosemann und Karl Reinhardt. 6 Bde. 8. broch. 6 Thlr. 12 Ngr.

Gerstäcker, Friedrich, Tahiti. Roman aus der Südsee. Zweite Auflage. 4 Bde. 8. broch. 6 Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Der kleine Goldgräber in Californien. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 6 colorirten Bildern. 8. In Buntdruck-Umschlag gebunden. $1^2/_3$ Thlr.

Digitized by Google

Gerstäcker, Friedrich, Gold! Ein Californisches Lebensbild aus dem Jahre 1849. 3 Bde. 8. broch. 4 Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Der kleine Wallfischfänger. Erzählung für die Jugend. Mit einem Titelkupfer. 8. In Buntdruck-Umschlag gebunden. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Der erste Christbaum. Ein Märchen mit 6 color. Bildern. 8. In Buntdruck-Umschlag gebunden 1 Thlr.

Guseck, Bernd von, Girandola. Novellen. Zweite Auflage. 4 Bde. 8. broch. 3 Thlr.

Guseck, Bernd von, Die Hand des Fremden. Historischer Roman. 2 Bde. 8. broch. $2\frac{3}{4}$ Thlr.

Guseck, Bernd von, Der erste Raub an Deutschland. Historischer Roman. 4 Bde. 8. broch. $5\frac{1}{2}$ Thlr.

Haan, Dr. Wilhelm, Königl. Sächs. Superintendent und Pastor an der Stadtkirche St. Matthäi zu Leisnig. Das Gebet vermag viel! Stunden religiöser Erbauung für alle Lebensverhältnisse evangelischer Christen. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. broch. $1\frac{1}{3}$ Thlr. Eleg. geb. mit vergold. Deckenverzierungen $1\frac{3}{4}$ Thlr.

Kleucke, Dr. H., Swammerdam oder die Offenbarung der Natur. Ein kulturhistorischer Roman. 3 Bde. 2. Aufl. 8. broch. 3 Thlr.

Körner, Friedrich, Director an der höhern Handelsakademie in Pesth, Geschichte der Pädagogik von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ein Handbuch für Geistliche und Lehrer. 2. Aufl. gr. 8. broch. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google